



MASTER THESIS

Titel der Master Thesis / Title of the Master's Thesis

**„Das Modell der Mobilen Frühförderung in Wien und
in Varna – eine Gegenüberstellung“**

verfasst von / submitted by

Lidiya Todorova

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
Postgraduate programme code as it appears on
the student record sheet:

A 992 315

Universitätslehrgang lt. Studienblatt /
Postgraduate programme as it appears on
the student record sheet:

Early Care Counselling: Frühförderung,
Familienbegleitung, Elternberatung

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler

Danksagung

Die Motivation, um mich für das Masterprogramm „Early Care Counselling: Frühförderung, Familienbegleitung, Elternberatung“ anzumelden, und die Inspiration, diese Master Thesis zu schreiben, kommt von einer langjährigen ehrenamtlichen Arbeit mit Kindern in verschiedenen bulgarischen Waisenhäusern. Diese Master-Arbeit widme ich diesen Kindern und den Personen, die sie mit Mut und Geduld betreuen; ferner den ExpertInnen, die die Familien behinderter Kinder in deren besonderer Situation begleiten.

Ein besonderer Dank gilt meiner Familie, die mich während des ganzen Studiums finanziell und emotional unterstützt und bei jeder meiner Entscheidungen ermutigend hinter mir gestanden hat.

Spezieller Dank gilt der Betreuungsperson für das Fördern der eigenen Leistungsfähigkeit und das wertvolle Feedback. Zudem bedanke ich mich bei jenen, die Korrektur gelesen und mit ihren Ideen und Anregungen zur Verbesserung des Textes beigetragen haben. In diesem Rahmen möchte ich auch meinen StudienkollegInnen für die gegenseitige Unterstützung meinen besonderen Dank aussprechen.

Zum Abschluss ist es mir noch wichtig, den Interviewpersonen zu danken, da ohne deren Teilnahme und Offenheit die Realisierung der Master-Thesis nicht möglich gewesen wäre.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	1
1 EINLEITUNG	4
1.1 Einführung in die Thematik	4
1.2 Forschungsstand, Forschungslücke, Hinführung zur Fragestellung	9
1.3 Aufbau der Arbeit.....	15
2 GRUNDLAGEN DER FRÜHFÖRDERUNG	16
2.1 Ziele der Frühförderung.....	16
2.2 Entwicklungsförderung im Spiel	19
2.3 Die Bedeutung des Hausbesuches	21
2.4 Das Wiener Modell der Mobilen Frühförderung.....	22
2.4.1 Geschichte der Institution	23
2.4.2 Rahmenbedingungen als Qualitätssicherung.....	24
2.4.3 Schwerpunktthemen in der Arbeit	26
2.5 Modell der Frühförderung in ‚Karin Dom‘ , Stadt Varna.....	27
2.5.1 Geschichte und Struktur der Institution	27
2.5.2 Strategien und praktische Herangehensweise	29
2.5.3 Institutionelle Ressourcen und Evaluation	31
2.6 Zusammenfassung	32
3 DARLEGUNG DES METHODISCHEN VORGEHENS ZUR BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN	33
3.1 Wahl des Forschungszuganges.....	33
3.2 Erhebung der Daten.....	34
3.2.1 Charakteristika des Experteninterviews	35
3.2.2 Konzeption des Leitfadens und Wahl der Expertinnen	35
3.2.3 Durchführung der Interviews	39
3.3 Analyse der Daten.....	42
3.3.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	42
3.3.2 Bearbeitung des Transkriptmaterials.....	43
4 DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE	48
4.1 Kategorie 1: Zielgruppen und Zugang zur Dienstleistung.....	48
4.2 Kategorie 2: Finanzierung	51
4.3 Kategorie 3: Art der Familienbegleitung	54
4.4 Kategorie 4: Dokumentation	59

4.5	Kategorie 5: Teamarbeit.....	60
4.6	Kategorie 6: Netzwerk	62
4.7	Kategorie 7: Grundausbildung und Fortbildung.....	65
4.8	Diskussion	66
5	RESÜMEE UND AUSBLICK.....	77
6	LITERATUR	80
7	ANHANG	84
7.1	Interviewleitfaden	84
7.2	Einverständniserklärung	88
7.3	Abkürzungsverzeichnis:	89
7.4	Abstract.....	90

1 Einleitung

1.1 Einführung in die Thematik

Bei nahezu jeder Familienplanung setzen die werdenden Eltern ihre Hoffnungen und Erwartungen auf einen gesunden, respektive sich normal entwickelnden Nachwuchs. Die Wünsche und Fantasien der Eltern beeinflussen die Persönlichkeit des Kindes.

„Die Stellung, die das Baby im Denken und Fühlen seiner Eltern einnimmt, ist verknüpft mit den repräsentationalen Welten von Mutter und Vater. Diese Repräsentationen spiegeln nicht nur die >>realen<< Erfahrungen aus der Vergangenheit wider, sondern sind auch intensiv gefärbt von Gefühlen, Wünschen und Fantasien der Eltern, die sich im Laufe ihrer Entwicklung angesammelt haben“ (Baradon et al. 2012, 33).

Bei Kindern mit Behinderung oder Entwicklungsretardierung werden die Vorstellungen der Eltern nicht erfüllt, was oft zu einer großen seelischen Belastung führt. Die Erziehungsberechtigten stellen sich außerdem existenzielle Fragen und müssen zunächst die Entscheidung treffen, ob sie es sich zutrauen, ein Kind mit speziellen Bedürfnissen zu versorgen. Wieso konkret die eigene Familie betroffen ist und wodurch sich ihr Nachkommen von anderen Gleichaltrigen unterscheidet, sind für die Eltern schmerzliche Fragen, die sie sich immer wieder stellen.

Jede Schwangerschaft ist mit vielen Emotionen, manchmal auch mit Problemen verbunden und mit der Geburt wird das große Glück erwartet. Die Niederkunft eines behinderten Kindes bringt Traurigkeit, Wut, Enttäuschung und Zukunftsängste mit sich, die einen langen, schwierigen Weg öffnen und viele Probleme mit sich bringen (vgl. Thurmair 1990). „Als Belastungen auf der ganz pragmatischen Ebene der täglichen Vollzüge werden Probleme genannt, die aus Störungen des Verhaltens des Kindes erwachsen. Ebenso sind immer wieder Störungen der Nachtruhe, ein hoher zeitlicher Pflege- oder Therapieaufwand [...] aufgeführt“ (Tietze-Fritz 1993, 23). Wenn ein Baby wegen seiner Behinderung die Erwartungen der Eltern sowie der Gesellschaft nicht entspricht, fühlen sich die Eltern oft narzisstisch gekränkt und brauchen häufig professionelle Begleitung, um mit dem Ausmaß dieser Gefühle zurecht zu kommen und diese letztendlich zu bewältigen. Anfangs werden die Eltern häufig von einer Gefühlswelle aus Scham und Schuld überschwemmt. Diese Gefühle vertiefen sich in Ablehnung, Ekel und sogar Tötungsfantasien dem Kind gegenüber. Um sich diese bedrohlichen Gefühle zu erleichtern, beschuldigen die Eltern oftmals den Partner, die Ärzte oder ‚die Gesellschaft‘ für ihr Schicksal. Als Elternteil fühlt man sich mit dieser Art von

Trauer häufig allein gelassen, hilflos und der Macht entzogen, irgendetwas an der Situation zu ändern (vgl. Datler & Messerer 2006). Datler & Messerer führen aus, dass

„Eltern behinderter Kleinkinder in besonderer Weise vor der Schwierigkeit stehen, sich auf die Individualität ihrer Kinder einzustellen, die durch die Spezifität der je gegebenen Behinderung nochmals eine besondere Ausprägung erhält. Denn zum einen sind Eltern im Regelfall nicht darauf vorbereitet, die Äußerungen von körper-, geistig- oder mehrfachbehinderten Kindern angemessen zu verstehen und diesen Kindern in ausreichender Weise förderlich zu begegnen. Darüber hinaus fällt es Eltern oft schwer, entsprechende Kompetenzen auszubilden und zum Tragen kommen zu lassen, da tief gehende emotionale Prozesse sie daran hindern“ (Datler & Messerer 2006, 133).

In einer solchen Lage kann die Frühförderung eine passende Unterstützung bieten. Frühförderinnen¹ begleiten die betroffenen Familien in ihrer speziellen Situation und versuchen Sicherheit und Halt zu vermitteln. Die Frühförderung bemüht sich, „Verstehens-, Deutungs- und Interaktionshilfe“ (Weiß, 2007, 81) zu leisten, um die Eltern darin zu unterstützen, auf die Signale ihres behinderten Kindes adäquat eingehen zu können. So können die Kinder Vertrauen in sich selbst und in ihre Entwicklungs- und Selbstgestaltungskräfte gewinnen (vgl. von Ohnesorge 2001).

Im Rahmen des Masterlehrgangs „Early Care Counselling: Frühförderung, Familienbegleitung und Elternberatung“ hatte ich die Möglichkeit, ein Praktikum bei der Mobilen Frühförderung der Wiener Sozialdienste zu absolvieren. Das ermöglichte mir, eine konkrete Vorstellung bezüglich des Wiener Arbeitskonzepts und einen vertieften Einblick in die Problematik, die die Arbeit mit entwicklungsverzögerten Kindern mit sich bringt, zu erlangen. Die gewonnene Erfahrung bei der Mobilen Frühförderung in Wien und meine ehrenamtliche Arbeit in verschiedenen Kinderheimen in meiner Heimat Bulgarien haben mir ermöglicht, zu erfahren, wie wichtig die rechtzeitige Unterstützung und Förderung für die Kinder und deren Eltern ist. Um auf die Bedürfnisse der Kinder in einem frühen Stadium der Entwicklung einzugehen, sollte man auf die kindlichen Signale adäquat reagieren. Von Geburt an ist jeder Säugling auf die Begleitung seiner Eltern angewiesen, deshalb ist es besonders wichtig, dass das Kind die Nähe einer Bezugsperson spürt. Durch den Aufbau einer sicheren Beziehung zu einer Bezugsperson erlebt nicht nur das Kind emotionale Sicherheit und Behütung, sondern die Eltern erlangen dadurch Vertrauen in ihre Fähigkeiten. Die

¹ Da derzeit ausschließlich weibliche Mitarbeiterinnen in der (Mobilen) Frühförderung tätig sind, wird in der vorliegenden Arbeit aus Gründen der Vereinfachung bei den meisten Berufs- und Personenbezeichnungen das Femininum verwendet. Das gilt ggf. selbstverständlich auch für männliche Mitarbeiter.

Zielvorstellung der Frühförderung besteht darin, die Eltern dabei zu unterstützen, ihre Kinder zu fördern und ihre Fähigkeiten zu nutzen, ihr volles Entwicklungspotenzial auszuschöpfen und das erwartete Entwicklungsniveau so gut wie möglich zu erreichen (vgl. Vargas-Baron & Janson 2009).

Die Mobile Frühförderung in Wien wurde 1991 vom Verein Wiener Sozialdienste gegründet. Ihre Aufgabe ist die Entwicklungsförderung des zu betreuenden Kindes und die Begleitung der Familie (vgl. Turinsky 2010). Um den qualitativen Anspruch der Frühförderung zu erfüllen, wird die Möglichkeit für Hausbesuche angeboten. Damit erhalten die Frühförderinnen einen Einblick in den Alltag der Familie und können dementsprechend ihre Betreuung individuell anpassen. „Die Förderin bietet dem Kind auch Spielmaterialien an, erklärt den Eltern deren Bedeutung und Hintergrund und verborgt diese für einige Zeit der Familie. [...] Sie unterstützt das Kind in seiner Aufmerksamkeit, gibt ihm neue Impulse, um seine Kreativität und Neugier zu erhalten, und zeigt ihm so Möglichkeiten der Gestaltung seines Spiels“ (Schermann 2003, 32).

Laut Fraiberg u.a. (2011, 99ff.) wurden während der Entwicklungsberatung den Eltern auch Informationen zur Verfügung gestellt, wie die Bedürfnisse ihres Babys zu verstehen sind und seine Entwicklung angemessen zu unterstützen ist. Dadurch wird auch die Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung gefördert. Im Verlauf dieses Prozesses werden die Gefühle und der psychische Druck thematisiert. „Wenn die Probleme zum Beispiel lediglich Ausdruck der Unwissenheit sind und zeigen, dass die Bedürfnisse von Babys den Eltern vollkommen fremd sind, spielt es keine große Rolle, welches Edukationsprogramm zum Zuge kommt. Doch die Babys, die wir kennenlernen, leiden unter Störungen der menschlichen Bindungen [...]“ (Fraiberg et al. 2011, 99f). Von großer Bedeutung für die Entwicklungsberatung ist es, die Bindung zwischen den Eltern bzw. der Bezugsperson und dem Baby zu stärken und zu vertiefen. Die Expertinnen sind bestrebt, den Eltern dabei zu helfen, die Signale ihres Kindes zu verstehen und seine Entwicklung in jedem Bereich zu stimulieren (vgl. Fraiberg et al. 2011).

„Von besonderer Bedeutung ist eine sichere Eltern-Kind-Bindung. Die Stimulierung und damit das Lernen sind viel intensiver, wenn Mutter und Vater sich engagiert um den Säugling bzw. das Kleinkind kümmern, warm und empathisch reagieren, es lieblosen und trösten. Zugleich erlebt das Kind weniger Stress (bei dem das für die Gehirnentwicklung schädliche Cortisol ausgeschüttet wird), wird resilienter und lernt besser, die eigenen Affekte und Emotionen zu kontrollieren“ (Textor 2010, [12]).

Deswegen sollte die Familie so früh wie möglich unterstützt werden, um eine Beeinträchtigung der Eltern-Kind-Beziehung und der Kommunikation zwischen Kind und Eltern frühzeitig zu erkennen und zu bearbeiten. Vielen Kindern mit Behinderung oder Entwicklungsverzögerung fällt es schwerer, sich sozial zu integrieren. Sie sind häufig isoliert, erhalten eine qualitativ geringwertige Ausbildung und sind oft nur in eingeschränkter Weise in der Lage, im späteren Leben soziale Beziehungen einzugehen (vgl. Sammon 2001). Im Werk „The effects of early deprivation on brain-behavioral development: The Bucharest Early Intervention Project“ vertritt Nelson (2007) die Position, dass das Umfeld in einem frühen Alter Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder und ihre psychische Gesundheit im Laufe ihres Lebens haben kann. Durch die Entwicklungsforschung lässt sich der positive Effekt eines stabilen Umfeldes auf beeinträchtigte Kinder als Nachweis anführen. Ein respektvoller Umgang, entgegenkommende Beziehungen und andere Faktoren zeigen eine entwicklungsfördernde Wirkung in der frühen Kindheit und somit ein gestärktes Wohlbefinden der Heranwachsenden. Alle Kinder brauchen diese unterstützenden Maßnahmen, unabhängig davon, wo sie leben, wie ihr biologischer Status ist oder in welchem medizinischen Zustand sie sich befinden (vgl. Nelson et al. 2007).

Der Bereich der Frühförderung für Kinder mit Behinderungen hat international eine lange Geschichte, wird durch eine solide Forschungsbasis unterstützt und zeigt positive Ergebnisse für Kinder und Familien (vgl. Peterander und Speck, 1996). Die Frühförderung² in Bulgarien hingegen ist relativ neu (seit 2010), darüber hinaus fehlen vielen Eltern und Fachkräften Informationen über den Bedarf an frühzeitiger Unterstützung. Viele Menschen glauben, dass das Kind sich ‚nur langsamer entwickelt‘. Weitere Gründe für die unzureichende Forschung auf dem Gebiet der Frühförderung in Bulgarien sind das Fehlen von Hochschul- und anderen Ausbildungsprogrammen in diesem Bereich, das vorherrschende medizinische Modell und die institutionelle Pflegepraxis im Land (vgl. National Network for Children 2012).

Das medizinische Modell konzentriert sich auf die Art und den Schweregrad der Behinderung des Kindes, nicht auf die Bedürfnisse oder das Ausmaß an Schwierigkeiten, welche es zu mildern gilt. Die Macht, solche Kinder zu ‚modifizieren‘, wird oft als Aufgabe der medizinischen Fachleute angesehen. Der medizinische Ansatz sieht die Behinderung als Problem, weil solche Menschen von der ‚Normalität‘ abweichen und durch medizinische Intervention an die Gesellschaft angepasst werden sollen (vgl. Yanina et al. 2004).

² In dieser Arbeit wird der englische Begriff „early childhood intervention“ (ECI) und der gleichwertige bulgarische Begriff „ранна детска интервенция“ durch den deutschsprachigen Begriff „Frühförderung“ ersetzt.

Die Kindereinrichtungen sind ein Teil des Erbes des totalitären Systems in Bulgarien, wobei die Idee, dass der Staat besser als die Familie behinderte Kinder pflegen könne, durchgesetzt wurde. Diese Ansicht hatte in der Politik mehr als 40 Jahre Bestand und hinterlässt Spuren in der Meinung der Öffentlichkeit bezüglich der Betreuung der betroffenen Kinder. Zwanzig Jahre nach dem Beginn des politischen Wandels ist die Institutionalisierung der Kinderbetreuung in Bulgarien weiterhin ein Problem. Das Fehlen eines klaren politischen Plans zur Schließung von Kindereinrichtungen hat zu deren ‚Reformierung‘ und ‚Umstrukturierung‘ geführt, die häufig nur als Sanierung des Gebäudes wahrgenommen wurden. Sowohl die Pflege als auch das Leben von Kindern hat sich dadurch nicht wesentlich gebessert (vgl. UNICEF 2015).

Die notwendigen medizinischen Versorgungsmaßnahmen von Kindern mit Behinderungen während des Deinstitutionalisierungsprozesses geben oft Anlass zur Sorge und werden manchmal sogar als Grund genannt, die Kinder nicht aus den Einrichtungen zu entlassen. Dies ist eine Folge des immer noch vorherrschenden ‚medizinischen Modells‘, bei dem die Behinderung als Krankheit angesehen wird und deshalb in einem Krankenhaus behandelt werden müsse. Laut diesem Modell bieten die Fachleute in den Kindereinrichtungen die beste Betreuung für Kinder mit Behinderungen (vgl. Lumos Foundation 2016).

Im Jahr 2010 verabschiedete die bulgarische Regierung eine nationale Strategie mit dem Titel „Vision für die De-Institutionalisierung von Kindern in der Republik Bulgarien“, die einen Plan für die Schließung von Kindereinrichtungen sowie auch für die Schaffung von Dienstleistungen in den Gemeinden, einschließlich für behinderte Kinder, enthält (Council of Ministers 2010). In Übereinstimmung mit dem Aktionsplan, anhand dessen diese Strategie umgesetzt werden soll, wurden regionale und kommunale Strategien geschaffen, um die Schließung von Einrichtungen für Kinder sowie auch die Entwicklung alternativer Dienstleistungen, wie Tageszentren oder Kinderdörfer, zu erleichtern. Regionale Einheiten wurden eingerichtet, um den De-Institutionalisierungsprozess in den Strukturen der Regionalverwaltungen durchzuführen und zu überwachen. Die Frühförderung für Kinder wird auch als Teil des Dienstleistungspakets ‚Unterstützungs- und Präventionsdienste‘ angeboten. Die Frühförderung für Kinder wird auch an Entbindungsstationen in Krankenhäusern angeboten, um die Ablehnung von Neugeborenen zu verhindern (National Network for Children 2012).

1.2 Forschungsstand, Forschungslücke, Hinführung zur Fragestellung

Eine Organisation, die professionelle Dienstleistungen in Bulgarien für Kinder mit besonderen Bedürfnissen und deren Familien zur Verfügung stellt, ist die ‚Karin Dom Foundation‘. ‚Karin Dom‘ ist Initiator und Innovator in der Entwicklung des Programms ‚Frühförderung‘ in Bulgarien, insbesondere in der Stadt Varna, wo sich das therapeutische Zentrum befindet. Das Programm wendet eine familienorientierte Herangehensweise an und umfasst folgende Dienstleistungen: Hausbesuche, Eltern-Kind-Spielgruppen, Elternbetreuungsnetz und Stillunterstützung. Apostolov et al. haben im Jahr 2013 den Bericht „Early Childhood Intervention Services for Children with Disabilities in Bulgaria: an alternative to institutional care for 0-3“ verfasst. Der Bericht beschreibt die Ergebnisse des Forschungsprojekts „Early Intervention Service for Children with Disabilities: From Good Practice to National Policy“, das von der ‚Karin Dom Foundation‘ in Partnerschaft mit den ‚Open Society Foundations‘ durchgeführt wurde. Der Bericht ist in fünf Kapitel unterteilt, in denen der Forschungsumfang und die Untersuchungsmethoden beschrieben werden. Im zweiten Kapitel wird der theoretische Ansatz der Frühförderung, einschließlich der rechtlichen Rahmenbedingungen auf internationaler Ebene, beschrieben und Beispielen für die Praxis in Europa gegeben. Dieses Kapitel enthält Informationen für Ansätze der Frühförderung in *Georgien, Weißrussland, Russland und der Ukraine*. Das dritte Kapitel präsentiert das Angebot für die Unterstützung bei Stillproblemen. Das vierte Kapitel beschreibt die bestehenden Praktiken der Frühförderung in Bulgarien und die aktuellen Herausforderungen. Im fünften Abschnitt des Berichts werden schließlich die finanziellen Aspekte der Frühförderung beschrieben.

Ein Überblick über die wichtigsten Schlussfolgerungen zur Frühförderung in einigen europäischen Ländern geben folgende zwei Berichte der Europäischen Agentur für Entwicklungen in der sonderpädagogischen Förderung (EA).

Der Bericht „Frühförderung: Untersuchung der Strukturen in europäischen Ländern – Kernthemen und Empfehlungen“ bietet eine Zusammenfassung der Analyse von Strukturen und Kernthemen der Frühförderung in 19 europäischen Ländern, die als Projekt von der EA im Zeitraum 2003 bis 2004 durchgeführt wurde. Im Laufe der Analysephase des Projekts wurden verschiedene Faktoren ermittelt, die für die Konzeption der Frühförderung von Bedeutung sind. Sie werden in folgenden Punkten beschrieben: Verfügbarkeit, Nähe,

Erschwinglichkeit und Vielfalt. Laut des Berichts scheinen das die gemeinsamen Merkmale europäischer Frühförderdienste zu sein. Weiters werden Austausch und Diskussion für die Frühförderung relevanter Themen auf der Grundlage von drei Beispielen aus der Praxis ermittelt. Es wurden verschiedene Frühförderungsmodelle von *München (Deutschland)*, *Coimbra (Portugal)* und *Västerås (Schweden)* analysiert und die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Frühförderdiensten und -angeboten herausgearbeitet (vgl. EA 2004).

Das Projekt „Frühförderung – Fortschritte und Entwicklungen 2005-2010“ wurde von den Teilnehmerländern der EA zur Aktualisierung der Untersuchung des Bereichs der Frühförderung 2003–2004 initiiert. Der Projektbericht gibt einen Überblick über Fortschritte und wichtige Veränderungen in der Frühförderung auf europäischer Ebene seit 2005. Die Mitgliedsländer der EA starteten die laufende Projektarbeit als Aktualisierung der Untersuchung des Frühförderbereichs der EA aus den Jahren 2003–2004 (vgl. EA 2010).

„Insgesamt 26 Länder – *Belgien (Französische Gemeinschaft), Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Island, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, die Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Schweden, Schweiz, Slowenien, Spanien, die Tschechische Republik, Ungarn, das Vereinigte Königreich (Großbritannien und Nordirland) und Zypern* – waren an den Projektaktivitäten durch die Nominierung von 35 nationalen Projektextpertinnen und -experten beteiligt“ (EA 2010, 5).

Der Bericht basiert auf Informationen aus den Länderberichten, die aus allen teilnehmenden Ländern übermittelt wurden.

Die Frühförderung in den an der Untersuchung beteiligten Ländern weist einige Unterschiede in deren Organisation auf. Trotzdem werden in allen Ländern Förderleistungen für Kleinkinder und deren Familien angeboten. Nach einer Früherkennung stehen verschiedenste Dienste zur Verfügung. Die Frühförderung wird in Krankenhäusern angeboten, im Allgemeinen sind aber eher die Sozialdienste und Einrichtungen des Bildungswesens dafür zuständig.

Nach Auskunft der Länderberichte werden gefährdete Kinder in Europa zunehmend durch Frühförderstellen unterstützt. Wie hoch der Unterstützungsbedarf von betroffenen Kindern und ihren Familien sein wird, wird von wohnortnahen Einrichtungen festgestellt, schließlich wird die benötigte Unterstützung gewährleistet. „Die Förderkriterien für bestimmte Arten von Behinderungen oder Krankheiten werden auf nationaler, föderaler bzw. regionaler oder lokaler Ebene festgelegt“ (EA 2010, 13ff.). In den nächsten Absätzen werden exemplarisch

Frühförderungsdienste in einigen europäischen Ländern vorgestellt. Ziel ist es, dass sich die Leserinnen mit der Struktur des Dienstes in mehreren Ländern, wie sie im Bericht dargestellt werden, vertraut machen.

In den Niederlanden sind durch den Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich bestimmte Kriterien festgelegt, die zur Ermittlung und Einordnung von Kindern mit Unterstützungsbedarf dienen. Trotz dieser Kriterien kommen komplexere Fälle vor, bei denen es schwierig ist, die Ursachen für die Entwicklungsprobleme zu bestimmen. Denn der Findungsprozess in einer Multiproblemfamilie, „wie schwieriges soziales Umfeld, Eltern mit Behinderung, Sprachprobleme, psychische Probleme, Familien mit Missbrauchsproblematik“ bringt viele Faktoren mit sich, die schwer voneinander zu trennen sind (EA 2010, 14).

In Luxemburg wird Kindern und Familien durch die Zusammenarbeit zahlreicher Nichtregierungsorganisationen, Sozialprojekte etc. der Zugang zu geeigneten Unterstützungsdiensten erleichtert.

Die Herausforderung besteht darin, klare Förderkriterien zu bestimmen, um den Kindern und deren Familien den Einstieg zur passenden Unterstützung zu sichern. Die geringe Anzahl an Fachkräften und das fehlende Fachwissen führen häufig dazu, dass „in verschiedenen Regionen desselben Landes das Angebot von Tagesbetreuung und Unterstützung sehr unterschiedlich sein kann“ (EA 2010, 14). Aus diesem Grund gibt es in Österreich keine einheitlichen Kriterien zur Bestimmung, ob ein Kind behindert oder von Behinderung bedroht ist, sondern sie variieren regional.

Durch verschiedene gesetzlich geregelte Maßnahmen in Irland wird festgehalten, dass je nach Einstufung einer Behinderung von Kindern unter 5 Jahren Dienste zur Unterstützung zur Verfügung gestellt werden müssen. Für Kinder im Schulalter werden auch entsprechende Angebote bereitgestellt. „In Irland können Eltern und Familien von den Frühförderern geschult werden, um ihr Kind besser verstehen und begleiten zu können. Die meisten Dienste bieten den Eltern verschiedenste Schulungsprogramme an“ (EA 2010, 15).

In Griechenland existieren viele private Therapiezentren, die von Eltern und Sonderpädagogen gegründet wurden. In Kooperation mit dem Gesundheits- und Erziehungsministerium entwickelten sie Förderprogramme, deren Zielgruppe Kinder mit Behinderungen im Alter von 0 bis 7 Jahren sind. Diese ambulanten Programme streben nach einer möglichst frühen Feststellung der Behinderung und angemessener Beratung der Eltern.

„Verfahren, mit denen die Behinderung oder die starke Gefährdung ermittelt wird, sind zwar überall in Europa vorhanden, sehen aber unterschiedlich aus. Bestimmte Formen sind besser entwickelt als andere“ (EA 2010, 15).

Im Vereinigten Königreich dient das nationale Screening-Programm mit Arbeitsprotokollen und Verfahren dazu, Kinder und Familien, die Frühförderdienste benötigen, frühzeitig zu entdecken und zu anschließenden Untersuchungen weiter zu verweisen. Ob ein Säugling Förderung braucht, wird meist in den ersten Lebenstagen durch die Entbindungsstationen, Krankenhäuser oder sonstigen Klinikdienste in ihrer lokalen Umgebung festgestellt. „Häufig verweisen *Health Visitors* [Anm. d. Autorin: Pflegefachpersonen der Gemeinde], die eine spezielle gemeindenähe Rolle in der Betreuung von Kindern in den ersten beiden Lebensjahren wahrnehmen, die Kinder im Anschluss an ein Gespräch mit ihren Eltern zur Diagnose an eine Frühfördereinrichtung“ (EA 2010, 21). Falls eine Behinderung bei einem Kind von seinem Regelumfeld (Krippen oder Kindertagesstätten) entdeckt wird, wird es durch das Personal an die Frühförderdienste weitergeleitet. Im Vereinigten Königreich wird durch das nationale Programm *Early Support* TAC-Treffen (TAC = *team around the child*) mit den Familien zusammengearbeitet, um die Kooperation zwischen den Institutionen und den Eltern zu stärken. Diese Treffen dienen dazu, den Eltern zu helfen, ihre elterlichen Kompetenzen zu erweitern und sich als Experten für ihre Kinder zu erleben (vgl. EA 2010).

In Deutschland wurde 2007 das „Nationale Zentrum Frühe Hilfen“ gegründet. Es soll den Prozess zur Erkennung gefährdeter Kleinkinder aus Hochrisikofamilien beschleunigen und Familien unterstützen, die mit den verschiedenen medizinischen, pädagogischen und sozialen Einrichtungen in Kontakt treten wollen. In Bayern findet fast 50% der Frühförderung mobil im familiären Umfeld statt. Auf diese Weise können sich die Eltern in der ihnen vertrauten Umgebung einfacher mit den Fachleuten beraten. In vielen Fällen nehmen die Eltern an den Fördereinheiten ihrer Kinder teil und können so über den unmittelbaren Dialog mit den Fachleuten, wie auch über Modelllernen wichtige Informationen erhalten und Kompetenzen für einen entwicklungsförderlichen Umgang mit ihren Kindern erwerben (vgl. EA 2010).

„Die Organisation und Struktur der Frühförderstellen in Europa unterscheiden sich je nachdem, ob das Verwaltungssystem in dem betreffenden Land zentralisiert oder dezentralisiert aufgebaut ist. In einigen Ländern wie Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Island, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Schweden, der Schweiz, Spanien, der Tschechischen Republik oder dem Vereinigten Königreich (England) ist das Frühfördersystem weitgehend nach einem föderalen bzw. regionalen und/oder lokalen dezentralen Modell aufgebaut. In anderen Ländern wie Estland, Frankreich,

Griechenland, Irland, Lettland, Litauen, Malta, Ungarn oder dem Vereinigten Königreich (Nordirland) ist eine Kombination aus zentralisierten und dezentralisierten Ansätzen mit entsprechender Verteilung der Verantwortlichkeiten und Aufgaben zwischen den verschiedenen Ebenen anzutreffen“ (EA 2010, 35)

Diese Berichte vergleichen die Frühförderungsangebote der europäischen Länder, dennoch fehlen für Bulgarien immer noch jegliche Informationen über die Frühförderungsangebote, die in diesem Land angeboten werden. Bei näherer Betrachtung der herausgearbeiteten Ausführungen sieht man, dass es zu einigen Ländern deutlich mehr Informationen gibt als zu anderen. Will man zum Beispiel das österreichische Angebot der Frühförderung mit dem bulgarischen vergleichen, so erkennt man rasch, dass es bezüglich des bulgarischen Systems wenige bis gar keine brauchbaren Informationen gibt. Hier besteht ganz klar eine Forschungslücke, welche zur Forschungsfrage dieser Arbeit hinführt.

Die politische und die wirtschaftliche Isolation Bulgariens, sein schwaches Sozial- und Gesundheitssystem in den 1990er-Jahren, der langsame Übergang zu der westeuropäischen Entwicklungsstruktur der Republik spielten eine negative Rolle bei der Schaffung von Zentren für die Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen (vgl. Gantcheva et al. 2001).

„Karin Dom“ ist eine aktive, zivile Stiftung, basierend auf einem relativ jungen Frühförderungskonzept, mit einer noch geringen internationalen Popularität und ist daher als Pilotprojekt nur gering mit ähnlichen europäischen Einrichtungen vernetzt. Das praktizierte Modell der Frühförderung ist jedoch in seinen Grundzügen verwandt mit den Modellen anderer Länder, z. B. dem in Österreich (Wien), was ein Forschungsfeld bietet und Vergleiche anstellen lässt. In meiner Masterarbeit möchte ich die beiden Modelle der Mobilen Frühförderung in Wien und Varna im Hinblick auf verschiedene Kriterien zum Zweck des gegenseitigen Nutzens vergleichen.

Da die Mobile Frühförderung eine neue Dienstleistung in Bulgarien ist, stehen Expertinnen bei ihrer Arbeit einer Reihe von rechtlichen, organisatorischen und methodischen Herausforderungen gegenüber. Viele europäischen Länder, die Dienstleistungen für die Frühförderung umsetzen, besitzen eine individuelle Definition des Begriffs „Frühförderung“. In Bulgarien gibt es derzeit in der Gesetzgebung dafür keine Definition. Somit handelt es sich bei der Frühförderung um ein Angebot, das in verschiedenen Arbeitsgruppen eines Netzwerks von Anbietern und Nichtregierungsorganisationen durchgeführt wird. Aus diesem Grund gibt

es keine finanzielle Nachhaltigkeit, die als staatlich delegierte Tätigkeit³ garantiert wird. Der Dienst der Frühförderung als offizielle Maßnahme für Kinder ist mit seinen Kriterien und Standards noch nicht in der bulgarischen Gesetzgebung verankert. Derzeit werden Frühförderungsdienste zum Teil durch kommunale delegierte Aktivitäten finanziert und durch Projekt- und Spendenaktivitäten gesponsert.

Die Herausforderung für ‚Karin Dom‘ besteht einerseits darin, dass sie die Frühförderungsdienste für die Eltern publik macht, andererseits darin, dass die Öffentlichkeit mit deren Tätigkeiten vertraut wird. Es gibt immer noch zu wenige Fachärzte (Kinderärzte, Neurologen, Orthopäden usw.), die die Eltern von Kindern bis zum dritten Lebensjahr auf Frühförderungsdienste hinweisen. Es besteht auch ein Bedarf an spezieller Schulung und beruflicher Qualifizierung von Spezialisten. In dieser Hinsicht wird in Partnerschaft mit der Medizinischen Universität Varna zusammengearbeitet, um die Fachrichtung ‚Frühförderung und Familienberatung‘ einzubeziehen, indem derzeit eine Postgraduierte-Qualifikation in dieser Fachrichtung durchgeführt wird. Ein weiteres Problem besteht darin, dass das Expertenmodell, das sich auf die Behinderung und nicht auf die Entwicklung der Stärken und funktionalen Fähigkeiten des Kindes konzentriert, weit verbreitet ist. Die familienorientierte Vorgehensweise ist eine neue Philosophie, deren erfolgreiche Anwendung eine Änderung der Einstellung und neue Fähigkeiten erfordert, um die Eltern als Partner zu gewinnen.

Da ein Vergleich zwischen dem Modell der Frühförderung von ‚Karin Dom‘ in Varna und anderen Modellen der Frühförderung nicht vorhanden ist, bietet sich eine gute Möglichkeit zur Forschung und Diskussion an. Daraus schließend erweist es sich als sinnvoll, eine Gegenüberstellung zwischen dem Modell von ‚Karin Dom‘ und dem Modell eines anderen europäischen Landes, nämlich dem Wiener Modell, vorzunehmen. Ich habe das Wiener Modell ausgewählt, weil es sehr erfolgreich in seiner Anwendung ist und ich 1,5 Jahre lang sein System als Praktikantin beobachten konnte.

³ Laut der offiziellen Internet-Seite des Ministeriums für Arbeit und Sozialpolitik Bulgariens erfordert die große Vielfalt der öffentlichen Dienste eine Verteilung nach Verwaltungsebenen (staatliche Institutionen, ihre verteilten regionalen Strukturen und die dezentralen Institutionen - die Gemeinden). Öffentliche Dienstleistungen werden auf dieser Ebene der territorialen Steuerung erbracht, wodurch sie mit den geringsten Ressourcen, der besten Qualität und am nächsten an den Verbrauchern erzeugt werden können. Öffentliche Dienstleistungen werden durch öffentliche Einnahmen aus Steuern, Gebühren usw. finanziert. Die Institution, die für die Entwicklung und/oder Erbringung einer bestimmten Dienstleistung verantwortlich ist, hat die Machtbefugnis, den Prozess zu planen, zu verwalten, zu finanzieren und zu kontrollieren. Verfügbar unter: https://www.mlsp.government.bg/index.php?section=HOMEN2&lang=_eng (Zugriff: 25.03.2019)

Das Ziel dieser Master-Arbeit ist es, die beiden Modelle der Frühförderung in Wien und in Varna miteinander zu vergleichen und herauszufinden, wie sie voneinander profitieren können. Dafür ist die Beantwortung folgender Forschungsfragen von Bedeutung:

a. Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede in Theorie und Praxis gibt es zwischen dem Wiener Modell der Frühförderung und dem Modell von ‚Karin Dom‘ in Varna?

b. In welcher Hinsicht könnten das Wiener Modell und das bulgarische Modell von einem Vergleich beider Modelle profitieren?

1.3 Aufbau der Arbeit

Aufgrund des dargestellten Problemaufrisses und der dazu gehörigen Forschungsfragen ergibt sich folgende Gliederung dieser Master-Thesis:

Nach dem *ersten Kapitel* der Einleitung, erfolgt im *zweiten Kapitel* die theoretische Darstellung, die als Basis des empirischen Teils der Arbeit dienen soll. Hier werden zuerst die Grundlagen der Frühförderung im Hinblick auf drei bestimmte Aspekte – Ziele der Frühförderung, Entwicklungsförderung im Spiel und Bedeutung des Hausbesuches – dargelegt. Danach werden die beiden Institutionen, die Gegenstand der Untersuchung sind, vorgestellt, wie sie in Berichten und internen Dokumenten beschrieben wurden.

Im *dritten Teil* der Master-Arbeit wird die durchgeführte qualitative Untersuchung vorgestellt. Zu Beginn wird der methodische Zugang erläutert und begründet. Da es sich um eine qualitative Untersuchung handelt, erfolgt im weiteren Verlauf dieses Kapitels eine ausführliche Darstellung des Forschungsprozesses. Als Erhebungsmethode wird das qualitative Experteninterview herangezogen, dessen Leitfaden sich auf theoretische Überlegungen stützt. Die Auswertung der Interviews erfolgt anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring.

Im *vierten und fünften Kapitel* werden die bedeutsamsten Ergebnisse zur Beantwortung der Forschungsfragen dargestellt. Am Ende der Ergebnisdarstellung steht die zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse. Hier wird versucht, die Forschungsfragen zu beantworten, indem die Ergebnisse der einzelnen Kategorien nochmals grundsätzlich diskutiert werden. Abschließend wird ein Ausblick auf Anknüpfungspunkte für zukünftige Studien formuliert. Im Schlussteil wird nochmals die gesamte Arbeit, theoretischer wie empirischer Teil, reflektiert.

2 Grundlagen der Frühförderung

Das folgende Kapitel stellt die Hauptmerkmale der Frühförderung als sozialer Dienst dar und ist der näheren Betrachtung von Rahmenbedingungen und Anlass der Gründung der beiden Frühförderungsmodelle, die der Gegenstand dieser Masterarbeit sind, gewidmet. Da eines der Ziele dieser Arbeit darin besteht, die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem Wiener Modell der Frühförderung und dem Modell von ‚Karin Dom‘ in Varna sowohl im konzeptionellen Kontext als auch in der praktischen Umsetzung zu finden, sind die Informationen in der Fachliteratur in dem Sinne als Hintergrund für die Entwicklung des Forschungsvorhabens von Bedeutung.

Die Frühförderung ist eine Hilfemöglichkeit für behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder sowie für deren Familien. Die Hauptanliegen der Frühförderung bestehen darin, diese Kinder so zu fördern, dass sie sich möglichst gut entwickeln, damit sie in die Gemeinschaft integriert werden können. Die Frühförderstellen sind regionale Einrichtungen, die leicht für die Eltern, die sich Sorgen um die Entwicklung ihrer Kinder machen, erreichbar sind. Dieses Angebot wird auch in mobiler Form angeboten, wobei die Frühförderinnen Hausbesuche bei den betreuten Familien machen (vgl. Thurmair & Naggl 2010).

„Frühförderung handelt nicht am Kind und an der Familie, sondern mit ihnen“ (Kron 2001, 13). Dieser Leitsatz beschreibt, wie das Konzept der Frühförderung gedacht ist. Kron (2001) bestimmt die Eigenaktivitäten der Kinder und das „kooperierende Tätigwerden“ der Eltern als Bausteine für ein wirkungsvolles Planen und Handeln, um die Ziele der Frühförderung zu erreichen.

2.1 Ziele der Frühförderung

Um seinen ‚Wert‘ wahrzunehmen, braucht jedes Kind eine emotionale Wertschätzung seiner Bezugsperson(en). Das und die Erfahrung der eigenen Kompetenz spielen eine wichtige Rolle bei dem Selbstwertaufbau. Sich kompetent zu erleben, bedeutet nicht, dass das Kind mit Behinderung dieselben Kompetenzen aufweisen muss wie vergleichsweise ein gleichaltriges Kind ohne Behinderung. Es sollte sich in der Ausübung seiner Fähigkeiten sicher fühlen. Ein Kind spürt, abgesehen von der Tatsache, dass es behindert ist, welche Anregungen und Reize sein Interesse wecken und welche ihm einen Anstoß geben, selbstbewusster aufzutreten. Deswegen ist es von großer Bedeutung für die Frühförderin, das Spielverhalten des Kindes zu beobachten und richtig zu interpretieren, damit ein angemessenes Spielangebot zur Verfügung

gestellt wird. Wenn das gelungen ist, kann das Kind unter den gegebenen Bedingungen aktiv und vollwertig mit den Materialien umgehen (vgl. Schlack 2007).

Thurmair & Naggl (2010, 22) formulieren einige Ziele, die bedeutsam für die Frühförderung sind: „[Ziele] bezogen auf die Kinder, bezogen auf die Eltern und andere wesentliche Erziehungsverantwortliche, und auch [Ziele] bezogen auf gesellschaftliche Anliegen.“ Selbstverständlich stehen bei allen Zielen das Kind und seine Bedürfnisse im Mittelpunkt, wobei die Ziele von verschiedenen Aspekten der Betreuung abhängen. Die kindesbezogenen Ziele umfassen die förderliche Entfaltung der Kompetenzen, eine günstige Möglichkeit, Selbsterleben und Selbstgefühl zu entwickeln und Integration⁴ in ihrer Lebenswelt zu schaffen (vgl. Thurmair & Naggl 2010). In Anbetracht der besonderen Situation, in der sich die Eltern befinden, beruht die Frühförderung auf zwei Hauptanliegen: die elterlichen Kompetenzen zu stärken und die Eltern bei ihren spezifischen emotionalen Prozessen zu unterstützen. In der Arbeit der Frühförderinnen bemühen diese sich, die Eltern zu fördern, „ihre Problemlagen, ihr Kind sowie bislang entfaltete Beziehung zwischen Eltern und Kind besser zu verstehen“ (Datler & Messerer 2006, 135). Laut Messerer (2001) geht es bei solcher Art von Beratung nicht um oberflächliche prompte Ratschläge, sondern vielmehr um ein differenziertes Verstehen der Schwierigkeiten und bedrohlichen Emotionen, deren Verarbeitung das elterliche Verhalten verändern kann und den Eltern einen differenzierten Blick auf das Erleben des Kindes ermöglicht. Diesen tiefenpsychologischen Aspekt der Elternberatung im Rahmen der Frühförderung beschreibt Messerer (2001) mit dem englischen Begriff „counselling“.

Angesichts der jeweiligen Behinderung eines Kindes stellt sich für dessen Eltern die Herausforderung einer adäquaten, individuellen Betreuung. Dazu gehören ihre persönlichen Ressourcen und Erfahrungen im Umgang mit Problemen sowie die Möglichkeit, die besondere Situation zu meistern. Die Familie befindet sich in einer Ausnahmesituation, wo Gefühle wie Trauer, Wut, Enttäuschung, Angst und Schmerz herrschen. Um dem Kind die bestmögliche Betreuung zu gewährleisten, sollten diese Gefühle bearbeitet und im besten Fall bewältigt werden. Die unmittelbare Aufgabe der Frühförderinnen ist es, besonders in der Anfangsphase, den Eltern das Gefühl von Sicherheit zu vermitteln und auf die Unterstützung hinzuweisen. Das primäre Bestreben der Frühförderinnen ist es, eine Brücke des Vertrauens zwischen sich und der betroffenen Familie aufzubauen, um leichter auf die Gefühle eingehen und diese ansprechen zu können. Sie versuchen, die bedrohlichen Gedanken der Eltern zu

⁴ Seit März 2009 führt die Ratifizierung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen die Anwendung des Begriffs Inklusion ein.

begreifen, darüber nachzudenken und sie zu verstehen, ohne über die Eltern zu urteilen oder sie zu kritisieren. Aber sie sollten nicht zulassen, dass sie selbst von diesen Gefühlen und Gedanken ergriffen werden. Wenn die Eltern Sicherheit, Aufmerksamkeit und Einfühlungsvermögen von Seiten der Frühförderin während der Betreuung erfahren, sind sie oft in dem Zustand, die traumatischen Gefühle zu verbalisieren und teilweise zu bewältigen, was zu einer Entlastung führen kann (vgl. Datler & Messerer 2006). „Ist die Frühförderin in der Lage, die bedrohlichen Gedanken und Gefühle mit den Eltern zu teilen, ohne davon überwältigt zu werden, so vermag dies den Eltern überdies Hoffnungen zu geben, dass die belastenden negativen Anteile nicht allmächtig sind, sondern vielmehr ausgehalten, geteilt und durch Nachdenken ein wenig gelindert werden können“ (Datler & Messerer 2006, 135). Dieses Modell der Elternberatung wurde von Boin mit dem Begriff „containig“ geprägt. Im Mittelpunkt dieses Konzepts steht „das Verstehen der inneren Erlebniswelt der Eltern behinderter Kinder und der Ausgestaltung von Eltern-Kind-Beziehungen“ (Messerer 2001, 264).

Frühförderinnen könnten auch den Kontakt zwischen den Eltern und verschiedenen Elternveranstaltungen oder Selbsthilfegruppen ermöglichen, oder sie begleiten die Familien für den Fall, dass professionelle Dienstleister, wie medizinische und soziale Fachkräfte, Behörden, Kindergärten, Familienberatungsstellen etc. aufgesucht werden müssen (vgl. Thurmair & Naggl 2010). Die Vermittlung von Informationen über Betreuungsmöglichkeiten an die Familie ist einer der Ausdrücke der Partnerschaftsarbeit zwischen Frühförderin und Angehörigen.

Der Betreuungsprozess basiert auf der Anwendung einer Reihe von Methoden, Praktiken und taktischen Schritten. Das Heranziehen der Menschen aus der unmittelbaren Umgebung des Kindes ist ein Teil dieses Ablaufs. Dies bedeutet, dass nur auf gemeinsamer Basis Erfolge in der Betreuung zu erwarten sind. Daher müssen die Eltern als erste Ansprechpartner des Kindes bestinformiert werden und in alle Betreuungsmodalitäten voll integriert sein. Somit werden alle Rahmenbedingungen der Förderarbeit erfüllt. Das spiegelt die Qualität der Frühförderungsarbeit wider und bereitet das Fundament für zukünftige Betreuungsstrategien (vgl. Thurmair & Naggl 2010).

Nicht zuletzt sind Maßnahmen in Hinsicht auf die Organisation des Tagesablaufs und der damit verbundenen Aufgaben, wie die Beobachtung des Kindes, Erarbeiten therapeutischer Pläne, Pflege der persönlichen Bedürfnisse, Beschäftigung und Interesse der Eltern und Geschwister, wichtig. Um diese Ziele zu erreichen, scheinen Gespräche und ein gewisses Maß

an persönlichem Engagement als Mittel hilfreich zu sein. Ein behindertes Kind benötigt viel Aufmerksamkeit und Zeitinvestition; dies sollte dem Kind gewährt werden, jedoch darf die Balance innerhalb der Familie nicht gefährdet werden. Jedes Familienmitglied sollte seinen Platz finden, seinen Stellenwert nicht verlieren und die Wichtigkeit der Frühförderung voll akzeptieren. Ein Stolperstein könnte sein, dass die Familie in eine unüberwindbare Krise stürzt, hervorgerufen durch die Geburt des Kindes mit Behinderung. Das würde wiederum dazu beitragen, dass jegliche Betreuung gehemmt wird und die besondere Lebenssituation die Betreffenden unfähig macht, weiter ein normales Leben zu führen (vgl. Tietze-Fritz 1993).

Eine zielführende Kooperation mit anderen Berufsgruppen ermöglicht das Lösen gravierender Probleme, z.B. durch Begleiten der Familie in ihren Ängsten und Bewältigen auftretender Sondersituationen. Eine weitere Aufgabe der Frühförderin ist das Suchen und Finden passender Betreuungsalternativen und die anschließende Behandlung mit der Familie.

Das direkte Befassen mit dem Kind ist eine wesentliche Aufgabe der Frühförderin. Nur auf diese Weise kann sie das Potential des Kindes entdecken und analysieren und die Förderung individuell aufbauen. In Zusammenarbeit mit den Eltern wird die Entwicklung des Kindes beobachtet und diverse Förderungsaktivitäten angepasst. Darunter werden Alltagsprobleme und Schwierigkeiten im Ausüben der häuslichen Betreuung, individuelle Bedürfnisse, vorhandene Rahmenbedingungen und Wege zur Bekämpfung der Hindernisse diskutiert. Das könnte zu einer Veränderung der Tageabfolge und Beschaffung diverser Behelfsmittel führen, um mehr Raum und Beschäftigungsmöglichkeiten für das Kind zu errichten. Die Umgebung des Kindes sollte so gut und bequem wie möglich gestaltet werden, sodass das Kind frei und ungehindert sein vorhandenes Leistungsvermögen entfalten kann. Durch Kennenlernen verschiedener Spielmöglichkeiten wird die Aufmerksamkeit des Kindes überprüft und dessen persönliche Vorliebe und Interesse entdeckt. Somit erkennt die Frühförderin die Stärken und die Schwächen des Kindes und erarbeitet ihr Vorgehen zu dessen individueller Betreuung. Das eigentliche Ziel ist es, eine freie, ungezwungene und auf einheitlicher Basis gegründete Zusammenarbeit mit Familie und Kind zu erreichen (vgl. Thurmair & Naggl 2010).

2.2 Entwicklungsförderung im Spiel

Große Bedeutung für die Frühförderung hat die Beobachtung und Interpretation des spontanen Spielens. „Das Spiel ist Medium und zugleich Ausdruck der kognitiven Entwicklung, und durch sein Spielverhalten gibt das Kind Auskunft über den aktuellen Stand seines Umweltverständnisses und seines Handlungsrepertoires sowie über seine Interessen“

(Schlack 2007, 42). Entscheidend bei der Frühförderung ist es, das spontane Spiel des Kindes aufzuspüren und durch passende Angebote anzuregen und eventuell umzugestalten. Dabei ist aber wichtig, dem Kind seine Neugier und Eigenaktivität zu überlassen und nicht einzuschränken. Um die Eigenaktivität des Kindes zu fördern, soll man laut Schlack (2007) emotionales Interesse vermitteln, durch regelmäßige Rückmeldung das Spiel begleiten, alters- und entwicklungsentsprechende Spielmaterialien anbieten und Responsivität zeigen. „Sensitive Responsivität bedeutet, die Signale des Kindes zu bemerken, wahrzunehmen und, sich auf die Signale beziehend, angemessen und feinfühlig zu verhalten“ (Vollmer 2017, 144). Während der Betreuung eines Kindes sollte man darauf achten, dass das Kind nicht in eine passive Rolle durch Überstimulation oder unpassendes Spielmaterial gerät. Wesentlich für die emotionale und funktionelle Entwicklung ist die Ausübung von Selbstbestimmung und Eigenaktivität des Kindes (vgl. Schlack 2007).

Responsivität benötigt Geduld und Gelassenheit, um dem Tempo des Kindes zu folgen, besonders bei jenen Kindern, deren Verarbeitung von Sinneseindrücken und Reaktionen der motorischen Aktivitäten verzögert ist. Schlack (2007, 46) verdeutlicht das Problem mit der fehlenden Kooperation zwischen dem verminderten Tempo der Entwicklung des Kindes und dem Wunsch der Bezugsperson, schnelle Ergebnisse zu erzielen:

„Beim Erwachsenen löst die Langsamkeit des Kindes das Bedürfnis aus, durch vermehrte Stimulation das Aktivitätsniveau des Kindes anzuheben. Übersteigt aber die Stimulation in Umfang und Tempo die Reaktionsfähigkeit und das Verarbeitungsvermögen des Kindes, so nimmt die spontane Initiative des Kindes weiter ab. Für das Kind ist das Reagieren der Erwachsenen auf seine Initiativen ein Erfolgserlebnis [...] und führt zu einer Erhöhung seiner Aktivität, wogegen die Aktivität nachlässt, wenn die spontanen Initiativen nicht abgewartet und nicht durch angemessene Reaktionen verstärkt werden“ (Schlack 2007, 46).

Ziel der Entwicklungsförderung ist es, die kindlichen Themen, die das Kind im Spiel zeigt, wahrzunehmen und sie in entsprechender Form im Alltag darzubieten. Da die Entwicklung des Spielens verhältnismäßig mit der kognitiven Entwicklung ist, könnte eine genaue Beobachtung und richtige Interpretation des Spielverhaltens eine Schlussfolgerung über den aktuellen Grad der verschiedenen Entwicklungsbereiche und eventuellen Störungen ermöglichen (vgl. Schlack 2007).

Das Konzept der Frühförderung ist auf die Stimulation der Eigenaktivität des Kindes gerichtet. Eine aufmerksam vorbereitete Umgebung gibt ihm die Möglichkeit, „eine Tätigkeit selbst als Spiel [zu] interpretieren“ (Thurmair & Naggl 2010, 104). „Schaukeln, Krabbeln,

Rennen, das Wegwerfen von Klötzen und das Einfädeln von Perlen sind für das Kind mehr als grob- und feinmotorische Übung und sensorische Integration. Es legt seine ganze Person in das Spiel. Im Spiel tritt es in Beziehung zu anderen und zur Welt. Was es spielt, hat eine Bedeutung für das Kind in der Welt, in der es lebt” (Thurmair & Naggl 2010, 106).

In der Frühförderung tätige Fachleute sollen zahlreiche Kompetenzen beherrschen. Sie verfügen nicht nur über fachliches Wissen auf dem Gebiet der kindlichen Entwicklung, sondern zeichnen sich auch durch ihr Einfühlungsvermögen, Selbstreflexion und vor allem respektvollen Umgang mit den Kindern und deren Familienmitgliedern aus.

2.3 Die Bedeutung des Hausbesuches

Die Frühfördermaßnahme findet in der Regel in der häuslichen Umgebung der Familie statt, hier fühlt sich das Kind üblicherweise sicher und geborgen. Gleichzeitig können die Frühförderinnen das Unterstützungs- und Beratungsangebot gezielt auf die reale Lebenssituation der Familie abstimmen.

„Die Frühförderin richtet nicht nur den Inhalt des Spielkorbs, den sie mitbringt, nach den Bedingungen der häuslichen Umgebung aus. Sie sucht auch nach Möglichkeiten, das, was zu Hause vorhanden ist für das Kind förderlich einzusetzen: Räume, Alltagsdinge, Alltagsroutinen. In der Küche das Mithelfen beim Aufschneiden und Umrühren, gegebenfalls auch die Topfdeckel für die musikalische Begleitung, im Bad die Schwämme, Schäume, Cremes” (Thurmair & Naggl 2010, 228).

Entwicklung findet statt, wenn die Kinder in einer vertrauten Umwelt handeln, in der sie sich sicher fühlen. Wenn sie emotionale Geborgenheit und Akzeptanz in der familiären Struktur erleben, bilden die Kinder Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten und schaffen es, eine eigene Identität zu gewinnen. Die Frühförderung ist nicht auf die „Dimensionen von Raum, Zeit und dinglicher Umwelt“ begrenzt, sondern berücksichtigt vor allem „das Einbeziehen des familiären Beziehungsgefüges und der familiären Beziehungsdynamik” (Temmes 1989, 127).

Treten die Fachleute der Frühförderung in die Intimität der häuslichen Umgebung ein, begegnen sie nicht nur der Hoffnung und der Erwartung nach Hilfe, sondern auch einer ganzen Palette von bedrohlichen Gefühlen, welche Familien mit einem entwicklungsgefährdeten Kind stets verspüren. Die Frühförderin erfährt auch die Lebensumstände der Familie wie z.B. Regeln, Alltagsablauf und Gewohnheiten. Sie erlebt die Kommunikations- und Interaktionsmuster, die in der Beziehung zwischen den

Familienmitgliedern bestehen. Sie benutzt dieses Wissen als Hintergrund für ihre Arbeit, weil sie weiß, dass das häusliche Milieu als natürliches Lernfeld dient (vgl. Temmes 1989).

Im Laufe der Zeit, wenn die Eltern Stabilität erfahren haben, könnte die Frühförderin von Seiten der Eltern als eine Brücke zwischen der Innen- und der Außenwelt gesehen werden. Sie trauen sich immer mehr aus der bedrohenden Isolation herauszukommen. Dabei ist es aber wichtig, den Eltern noch in der Eingangsphase zu erklären, welche Rolle die Frühförderin in der Familie hat. Auf der psychosozialen Ebene könnten die Eltern neben der Hoffnung auch ambivalente Gefühle gegenüber der Frühförderin, wie Widerstand oder Zurückhaltung, zeigen. Sie könnten eine deutliche „Abwehr aufbauen, weil der Besuch als massives Eindringen und Intervenieren im intimen und durch die Behinderung des Kindes ohnehin bedrohten Lebensraum der Familie erlebt wird“ (Temmes 1989, 131). Bei solchen Herausforderungen soll die Frühförderin nicht nur ihr fachliches Wissen vermitteln, sondern durch die Entfaltung sozialkompetenter Fähigkeiten einen emotionalen Zugang zu der betroffenen Familie ermöglichen. Innere Ressourcen der Fachleute wie Sensibilität, Empathie, Selbst-, Fremdwahrnehmung sowie Authentizität könnten Instrumente für die Bewältigung dieser Art von Schwierigkeiten sein (vgl. Temmes 1989).

Frühförderung zu Hause ist eine intime Angelegenheit, die eine große Chance für die Entwicklung des Kindes bietet. Die Frühförderinnen eröffnen neue Lebensperspektiven für die Familie und helfen den Betroffenen, die psychosozialen und psychosomatischen Prozesse zu verstehen, zu verarbeiten und einzuüben. Dadurch sollen sie als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft leben können.

2.4 Das Wiener Modell der Mobilen Frühförderung

Die Institution der Mobilen Frühförderung richtet sich auf Kinder im „Vorkindergartenalter, maximal aber bis zum vollendeten sechsten Lebensjahr, die behindert oder von Behinderung bedroht sind, sowie in enger Verbindung damit die Unterstützung, Begleitung und Beratung der Eltern bzw. Familien dieser Kinder“ (Datler et al. 1998, 2). Im Mittelpunkt dieses Modells steht das Kind als Akteur seiner Entwicklung, „ohne den dazugehörigen Beziehungsaspekt aus dem Auge zu verlieren“ (Turinsky 2010, 1), da die Entwicklung und das Lernen innerhalb guter Beziehungsgestaltung realisierbar sind. Wesentlich für das Angebot der Mobilen Frühförderung ist die regelmäßige Arbeit mit dem Kind und dessen Familie, wobei die folgenden Ziele festgelegt sind: „Ziel der Frühförderung für das Kind ist die Förderung der Handlungs- und Erlebnisfähigkeit im Familienalltag (individuelle Entwicklungsförderung).

Ziel der Familienbegleitung ist die Unterstützung der Eltern im konkreten Umgang mit dem betroffenen Kind. Ebenso sollen die Geschwister möglichst alters- und kindgemäß mit dem behinderten Geschwisterkind umgehen lernen“ (Datler, et.al 1998, 8).

2.4.1 Geschichte der Institution

Aufgrund der zahlreichen Angebote für medizinische und therapeutische Maßnahmen, die unkoordiniert und kaum überblickbar waren, hat in den 1980er Jahren die Lebenshilfe Wien eine Studie über die Bedürfnisse von Eltern behinderter Kinder durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Studie haben die Gründung der Arbeitsgemeinschaft Frühförderung (ARGE Frühförderung) bewirkt, „die für die Schaffung bzw. den Ausbau von Einrichtungen für die Früherkennung und Frühförderung in Wien lebender behinderter Kinder sowie für die Koordination vorhandener Angebote sorgen soll“ (Datler et.al 1998, 5). Die ARGE Frühförderung hatte zwei primäre Anliegen: „eine Bestandsaufnahme all jener Einrichtungen, die ‘frühe Hilfen für behinderte Kinder in Wien‘ anboten“ (Datler et al. 1998, 5), sowie die Errichtung einer flächendeckenden Mobilen Frühförderung in Wien.

1991 wurde ein Modellversuch bei den Wiener Sozialdiensten begonnen, dessen Schwerpunkte bei der Früherkennung, Entwicklungsförderung und Familienbegleitung lagen. „Damit war klar, dass sich die Frühförderung nicht allein an das Kind wenden sollte, sondern das Kind in der Familie, die als Teil der Gesellschaft wahrzunehmen ist. Gleichzeitig war ein interdisziplinärer Ansatz notwendig, um dieses breite Aufgabenspektrum abzudecken. Medizin, Pädagogik/Sonder- und Heilpädagogik, Psychologie, Psychotherapie und Soziologie bzw. Sozialarbeit mussten in die Arbeit einfließen. Dieser Ansatz sollte einerseits in der Teamarbeit seinen Ausdruck finden – jede Frühförderin/jeder Frühförder hat ein Team als Rückhalt, in dem alle diese Disziplinen vertreten sind. Andererseits wurde der Anspruch erhoben, ‘interdisziplinäres Denken‘ in der Person der Frühförderin/des Frühförderers selbst zu vereinen“ (Stütz 1996, 50 zit. n. Datler et al. 1998). Die Realisierung dieses Konzepts hat in spezieller Weise weitergebildete Frühförderinnen erfordert. Die Fachkräfte sollten eine abgeschlossene Berufsausbildung im Bereich Sonder-/Heilpädagogik, Ergotherapie etc. haben und zusätzlich zu der Arbeit mit den Familien auch einen berufsbegleitenden Weiterbildungslehrgang zur Frühförderin absolvieren. 1996 wurde der Auftrag der ARGE Frühförderung, Aufbau eines flächendeckenden Angebotes Mobiler Frühförderung in Wien, bereits verwirklicht, und so konnte die Einrichtung als Bereich der Wiener Sozialdienste und Mitglied der ARGE Frühförderung zu einer eigenständigen Institution werden (Datler et al. 1998).

Seit 1.1.2003 ist die Mobile Frühförderung ein Bereich der Tochtergesellschaft der Wiener Sozialdienste – Förderung & Begleitung GmbH, „die vor allem für Kinder mit Entwicklungsrisiko, Entwicklungsverzögerung oder Behinderung und für deren Familien im Rahmen unterschiedlicher Einrichtungen (Mobile Frühförderung, Zentren für Entwicklungsförderung, Basale Förderklassen) umfassende Leistungen anbieten“ (Wiener Sozialdienste Förderung & Begleitung 2016, 4).

Mit dem 1.1.2015 ist eine Umstellung von der Objekt- zur Subjektförderung durch den Fonds Soziales Wien geschehen. Dies führte zu einer Veränderung der Rahmenbedingungen und Neukonzeptionierung der Mobilen Frühförderung und Familienbegleitung in Wien (siehe Abschnitt 4.2).

2.4.2 Rahmenbedingungen als Qualitätssicherung

Der Fonds Soziales Wien als Fördergeber und die Wiener Sozialdienste Förderung & Begleitung GmbH als Träger geben bestimmte Rahmenbedingungen vor, damit die Frühförderinnen den „komplexen Anforderungen gerecht [...] werden“ können (Turinsky 2010, 3).

Voraussetzung für die Mitarbeiterinnen ist eine einschlägige pädagogische Grundausbildung mit Praxiserfahrung im Gebiet der frühkindlichen Entwicklung sowie eine Ausbildung als Mobile Frühförderin und Begleiterin, wie z.B. durch den Masterlehrgang Early Care Counselling: Frühförderung, Familienbegleitung, Elternberatung. „Dieser umfasst die Vermittlung von praktischen und theoretischen Inhalten mit pädagogischen, medizinischen und entwicklungspsychologischen Schwerpunkten, die die Frühförderinnen befähigen, Familien mit Kleinkindern zu Hause zu betreuen“ (Wiener Sozialdienste Förderung & Begleitung 2016, 16).

Eine Unterstützung für die Frühförderinnen ist die Zusammenarbeit mit der Sozialarbeiterin, die auch, je nach Bedarf, in die Betreuung der Familien involviert ist. Sie bringt einen differenzierten Blick auf die Problemlagen ein und bietet professionelle Unterstützung bei schwierigen Alltagssituationen, da ihre Arbeit system- und lösungsorientiert ist. Sozialrechtliche Fragen, Hilfe bei der Beantragung sozialrechtlicher Ansprüche, Organisation von Hilfsmitteln, Vernetzung mit anderen sozialen Einrichtungen etc. sind einige der Aufgaben einer Sozialarbeiterin, die in der Institution Mobile Frühförderung tätig ist. Damit die Ausführung der ganzen Palette von Aufgaben durchführbar ist, ist der Austausch mit den anderen Fachkräften und Institutionen, die die Familie betreuen, notwendige Bedingung.

Ausgangspunkt dieser interdisziplinären Arbeit sind die Prinzipien des Empowerments und die Stärkung von Eigeninitiative und Eigenverantwortung (vgl. Wiener Sozialdienste Förderung & Begleitung 2016).

Andere Ressourcen, die für die Frühförderinnen zur Verfügung stehen, sind die Fallbesprechungsgruppe, Supervision und ärztliche Konsultation. Die Fallbesprechung findet einmal in der Woche statt und besteht aus drei bis fünf Frühförderinnen, die gemeinsam über jeden „Fall“ reflektieren. Bei dieser Zusammensetzung in Kleingruppen nehmen einmal im Monat die pädagogische Leiterin und zweimal im Monat die zuständige Sozialarbeiterin teil. „Dadurch wird ein gemeinsamer Wissensstand über die betreuten Familien für alle Teamglieder gewährleistet, Strategien, Maßnahmen und Handlungsabläufe können koordiniert werden und die Kompetenzen aller beteiligten Mitarbeiterinnen fließen in die gemeinsame Reflexion ein“ (Wiener Sozialdienste Förderung & Begleitung 2016, 17). Die Gruppensupervision ist im Rahmen der Fallbesprechungsgruppen in regelmäßigen Abständen organisiert. In der Gruppensupervision werden mit externen Supervisorinnen herausfordernde Situationen in den Familien besprochen. Dabei bekommen jene Themen Priorität, die eine psychoanalytische Auslegung verlangen oder eine tiefenpsychologische Erklärung erfordern. Bei Bedarf können die Frühförderinnen auch Einzelsupervision in Anspruch nehmen. Einmal im Monat im Kontext der Fallbesprechungsgruppe können die Frühförderinnen in einer ärztlichen Konsultation medizinische Fragestellungen abklären. Diese Fachinformation dient als Background für ein besseres Verständnis bestimmter Krankheiten oder Syndrome bei den betroffenen Familien (vgl. Wiener Sozialdienste Förderung & Begleitung 2016).

Beim Beruf der Frühförderin ist der zwischenmenschliche Kontakt ein wesentlicher Bestandteil. Um die Bedürfnisse der Klienten erfüllen zu können, sind die Frühförderinnen verpflichtet, an Fort- und Weiterbildungen teilzunehmen. Die Bereichsleitung organisiert die Veranstaltungen, wenn es am Fortbildungsmarkt keine passenden Angebote gibt. Die Institution übernimmt die Kosten innerhalb eines bestimmten Budgetrahmens (vgl. Turinsky 2010).

2.4.3 Schwerpunktthemen in der Arbeit

Die Arbeit der Mitarbeiterinnen der Mobile Frühförderung in Wien wird mit den folgenden Charakteristika beschrieben:

Die Betreuung findet in der Wohnung einmal pro Woche statt. Da das Angebot alltagsorientiert ist und den individuellen Umgang mit dem Kind anbietet, ist die konkrete Lebensumwelt des Kindes von großer Bedeutung. Das häusliche Umfeld ermöglicht ein sicheres und vertrauensvolles Klima, was eine Grundvoraussetzung für eine wertvolle Zusammenarbeit mit Familien in besonderen Situationen ist (vgl. Datler et al. 1998).

Die Frühförderin beobachtet und interpretiert das Spielverhalten des Kindes, weswegen sie imstande ist, alters- und entwicklungsgemäßes Spielmaterial anzubieten und gegebenenfalls der Familie auszuleihen. Die Mitarbeiterin der Frühförderung verfügt über zahlreiche Materialien, welche die kindlichen Kompetenzen entfalten und die Handlungsmöglichkeiten erweitern. Sie könnte aber auch Alltagsgegenstände so adaptieren, dass sie bestimmte Entwicklungsbereiche fördern, z.B. Rettungsdecke für die Kinder, die sensorische Integration brauchen, oder Wäscheklammern, um Handkraft und Feinmotorik zu trainieren. Die Frühförderin begründet und erklärt durch genaues Hinsehen den Eltern die Verwendung des Spielmaterials und versucht die Bezugspersonen anzuregen, mitzudenken und ein Teil des Förderungsprozesses zu werden (vgl. Datler et al. 1998).

Ein wesentlicher Aspekt der Frühförderung ist die Beratung bei Erziehungsfragen. Die Besprechung der Entwicklungsschritte des Kindes und die individuellen Besonderheiten, wie Sekundärbehinderungen (Verhaltensauffälligkeiten, Eigenaktivitätsminderung etc.), führen zur Entwicklung verschiedener Alltagsbewältigungsstrategien, bei denen die Kernaufgaben die Unterstützung der Eltern und die Stärkung ihrer elterlichen Kompetenzen sind. Da sich dieses Angebot an alle Familienmitglieder richtet, sichern die Betreuerinnen nicht nur den Eltern, sondern auch den Geschwistern die Möglichkeit, ihre Sorgen oder bedrohliche Gefühle anzusprechen und durch passende Begleitung die veränderte Situation zu verstehen und wieder einen Platz im Familiensystem zu finden. Trauerbegleitung einer Familie bedeutet auch, gemeinsam zu einer neuen Lebensperspektive zu finden und das allmähliche Austreten aus der Isolation anzuspornen (vgl. Datler et al. 1998).

Frühförderinnen übernehmen das Case Management. Das bedeutet, dass sie den Familien helfen, zwischen den vielfältigen Entwicklungsförderungsangeboten von verschiedenen Einrichtungen den Durchblick zu erhalten. Handelten die Familien auf eigene Initiative,

würde dies viel Zeit, Geld und Energie kosten. Die Mobile Frühförderinnen geben Informationen, überlegen und diskutieren aufmerksam mit den Eltern die passenden Möglichkeiten. Bei Bedarf und mit dem Einverständnis der Eltern stellen sie einen Kontakt mit den Einrichtungen, die ihren Anliegen entsprechen, her. Weiterhin könnten die Frühförderinnen regelmäßige Gespräche mit anderen Institutionen oder Therapeuten und Therapeutinnen, die die betroffene Familie auch begleiten, um wesentliche therapeutische Aspekte oder Ziele zu vereinigen und zu vermitteln. Das Ende der Betreuung zeichnet sich in der Regel dadurch ab, dass der Übergang zu anderen pädagogischen Einrichtungen wie Kindergarten oder Schule ermöglicht wird (vgl. Datler et al. 1998).

2.5 Modell der Frühförderung in ‚Karin Dom‘ , Stadt Varna

Bulgarien hat die höchste Rate in Europa an Heimunterbringungen von Säuglingen in Europa. Die ‚Karin Dom‘- Stiftung wurde 1994 von Ivan Stancioff, einem ehemaligen Botschafter Bulgariens im Vereinigten Königreich und in der Republik Irland, gegründet. Die Familie von Stancioff bot der Stiftung ihr Familienhaus in der Stadt Varna an. Diese wurde nach Karin (Cousine von Stancioff) benannt, die unter Zerebralparese litt, aber trotzdem ausgebildet wurde und fünf Sprachen konnte. ‚Karin Dom‘ (i.e. Karins Haus) hat das Ziel zu beweisen, dass Kinder mit besonderen Bedürfnissen weder invalide noch lernunfähig sind. Die Stiftung bietet professionelle Dienstleistungen an, um zu verhindern, dass Kinder in Einrichtungen untergebracht werden, und unterstützt deren erfolgreiche Eingliederung in das Gemeinschaftsleben. Das Programm Frühförderung wurde im Jahr 2010 mit dem Ziel, die Unterbringung von Kindern mit Behinderungen zu verhindern und Sicherung einer professionellen Unterstützung in der häuslichen Umgebung der Familie, gestartet (vgl. UNICEF 2015).

2.5.1 Geschichte und Struktur der Institution

‚Karin Dom‘ ist eine gemeinnützige Organisation, die 1994 von dem Diplomaten und Philanthrop Ivan Stancioff gegründet wurde. Seit 1996 hat ‚Karin Dom‘ die Tätigkeit als Rehabilitationszentrum aufgenommen. In demselben Jahr wurde das Bobath-Therapie-Konzept⁵ unter der Leitung von Vivian Williams, einer Bobath-Spezialistin aus England,

⁵ „Die Bobath-Therapie ist ein spezielles Behandlungskonzept für Erwachsene und Kinder mit Störungen des zentralen Nervensystems. Sie ist nach dem Ehepaar Dr. Karel und Bertha Bobath benannt und richtet sich vor allem an Patienten mit Einschränkungen der Motorik, Wahrnehmung oder des Gleichgewichts.[...] Bei Kindern wird die Bobath-Therapie häufig bei Entwicklungsverzögerungen angewandt. Sie werden altersgerecht motiviert: Bewegungsanreize und -erfahrungen regen motorisches Lernen an, so dass Kindern mit Bewegungs-

eingeführt. Zweiunddreißig Jahre nach seiner Gründung ist ‚Karin Dom‘ ein führender Anbieter von professionellen Dienstleistungen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen und auch für deren Familien. Im Laufe der Jahre entwickelte sich ‚Karin Dom‘ zu einem Therapiezentrum für Kinder mit besonderen Bedürfnissen mit hochqualifizierten Fachkräften: Physiotherapeutinnen, Logopädinnen, Psychologinnen, Sonderpädagoginnen und Sozialarbeiterinnen (vgl. Karin Dom Foundation 2019).

Ivan Stancioff etablierte die ‚Karin Dom‘-Foundation als eine Einrichtung, die ein neues Modell von Dienstleistungen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen ermöglicht, um die Vernachlässigung dieser Kinder in Heimen zu verhindern. Er begann mit einem kleinen Team von Spezialisten aus Varna und lud später Fachleute aus England ein, die bulgarischen Kollegen/Kolleginnen in den damaligen modernsten, weltweit anerkannten Therapiemethoden zu schulen (vgl. Karin Dom Foundation 2019).

Das Modell der Frühförderung von ‚Karin Dom‘ basiert auf den Prinzipien des bereits funktionierenden Systems von Dienstleistungen, die in den USA, in Kanada und einigen europäischen Ländern umgesetzt werden. Das Programm von ‚Karin Dom‘ bietet zusätzlich Hilfe für das Stillen an. Der Partner dieser Organisation ist der Verein ‚Farbige Zukunft‘, welcher dabei Unterstützung anbietet, die Ziele des Programmes Frühförderung zu verwirklichen. Die Unterstützung für das Stillen erhalten Mütter von Neugeborenen auf Entbindungsstationen, insbesondere Frauen, die gefährdet sind, ihre Kinder zu verlassen. Die Hausbesuche werden häufig von einer Stillberaterin unterstützt, welche den Müttern die Möglichkeit bietet, effiziente Fähigkeiten und Praktiken zu erlernen, um die Herausforderungen, die das Stillen stellt, zu bewältigen (vgl. Apostolov et al. 2013). Eine weitere Dienstleistung, die ein Teil des Frühförderungsprogramms von ‚Karin Dom‘ ist, stellt das elterliche Unterstützungsnetzwerk dar. Die Aufgabe dieser Dienstleistung besteht darin, Eltern zu informieren, wie sie ihre Rechte und die ihrer Kinder wahren können. Die Dienstleistung bietet Informationen sowie psychologische oder materielle Unterstützung an. Das Unterstützungsnetzwerk umfasst eine Gruppe von Eltern, die geschult sind, Familien, die gerade von der Behinderung ihres Kindes erfahren haben, frühzeitig zu unterstützen. Es werden auch Spielgruppen angeboten, die auf einem russischen Modell von Valentina Balabanova, einer Beraterin für die Frühförderungsprogramme in St. Petersburg, basieren. An den Spielgruppen können Kinder im Alter von 9 Monaten bis 3 Jahren mit ihren Eltern teilnehmen. Es gibt drei Arten von Spielgruppen: Pädagogische

Koordinations- und Wahrnehmungsstörungen zu einer optimalen Entwicklung verholfen wird.“ Verfügbar unter: <https://ifk.de/ifk-patienteninformationen/therapien/bobath-therapie/> (Zugriff: 22.08.2019)

Gruppe, Sozialisationsgruppe und Integrationsgruppe. Die Aufteilung hängt von den Zielen und Aufgaben, die von den Führungskräften der Gruppe festgelegt werden, ab. Die Spielgruppe beginnt im Kreis mit einer Begrüßung, gefolgt von allgemeinen pädagogischen Spielen und von allgemeinen motorischen Spielen. Die meiste Zeit ist für das Freispiel vorgesehen. Schließlich gibt es für jedes Kind eine Lobesrunde und eine individuelle Analyse mit den Eltern über die Beobachtungen der Frühförderinnen (vgl. Apostolov et al. 2013).

Aktuell werden die Hauptaktivitäten durch verschiedene Abteilungen durchgeführt. Das Zentrum für die Erbringung von Dienstleistungen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen und ihre Familien (für Kinder von 3 bis 8 Jahren), Zentrum für Frühförderung (für Kinder von 0 bis 3 Jahren) und Zentrum für ‚Parent-mediated intervention‘⁶ (für Kinder von 2 bis 7 Jahren). ‚Karin Dom‘ bietet qualifizierte Schulungen für andere Einrichtungen, Organisationen und Spezialisten auf diesem Gebiet an. Die Mitarbeiter der Organisation unterstützten jährlich über 300 Kinder und Familien und bilden mehr als 1.200 Fachkräfte aus (Apostolov et al. 2013a).

Dank der Projektaktivitäten entwickelt und steuert ‚Karin Dom‘ neue Dienste, um den Bedürfnissen von Kindern und Familien gerecht zu werden. Das verschafft die Gelegenheit für die Organisation, Erfahrungen mit bulgarischen und ausländischen Fachleuten auszutauschen, die Qualifikation des Teams zu verbessern und daran zu arbeiten, die Einstellung der Gesellschaft für mehr Toleranz und Achtung der Rechte von Kindern mit besonderen Bedürfnissen zu ändern. ‚Karin Dom‘ wird hauptsächlich durch Spenden, Projektdurchführung, staatlich delegierte Aktivitäten und kommunale delegierte Aktivitäten finanziert (Apostolov et al. 2013a).

2.5.2 Strategien und praktische Herangehensweise

Das Frühförderprogramm in ‚Karin Dom‘ ist das Ergebnis eines langen Lernprozesses, an dem Expertinnen und lokale Institutionen beteiligt waren. Internationale Spezialistinnen aus Kanada und den USA mit jeweils über 30 Jahren Erfahrung in der frühkindlichen Entwicklungsförderung haben alle Teilnehmerinnen geschult. Das Programm begann als innovatives Modell für Frühförderung in Varna, was bedeutet, dass der Dienst von Anfang an in die lokalen Systeme der Kinderbetreuung und des Kinderschutzes integriert wurde. Als Peer-to-Peer-Programm zwischen den sozialen, gesundheitlichen und pädagogischen Bereichen erfordert die Frühförderung eine effektive Koordinierung. Fachkräfte und

⁶ Eltern-vermittelte Frühintervention

Spezialistinnen wurden in familienorientierten Ansätzen, Entwicklungsförderung und Stillunterstützung geschult. Das Programm wurde durch Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierungsmaßnahmen in den Bereichen des Gesundheitswesens, der Kinderbetreuungseinrichtungen und der Elternorganisationen bekannt gemacht (UNICEF 2015).

Die Frühförderung in ‚Karin Dom‘ wird von einem multidisziplinären Team angeboten. Einige Teammitglieder bringen zusätzliches Fachwissen wie Gebärdensprache, sensorische Integration und psychische Gesundheit des Babys ein. Die Gründe für die Verwendung eines Teamansatzes sind folgende: (1) Einige Kinder haben vielfältige, komplexe, spezielle Bedürfnisse, die mehr Wissen und Kompetenzen von verschiedenen Disziplinen erfordern; (2) notwendige interdisziplinäre Dienstleistungen, und (3) einen gemeinsamen Förderungsplan durch Austausch und gegenseitige Unterstützung im Team auszufertigen. Im Laufe der Begleitung einer Familie kommen bei Bedarf Spezialistinnen von verschiedenen Disziplinen hinzu. Die Frühförderinnen haben unterschiedliche Grundausbildung wie Logopädie, Physiotherapie oder Psychotherapie. Die Betreuung der Familien ist so konzipiert, dass das Kind durch die breit gefächerte Arbeit in seiner vertrauten Umgebung unterschiedliche Kompetenzen entfalten kann (Apostolov et al. 2013a).

Im mobilen Team des Programms können Vertreterinnen der Sozialarbeit, Physiotherapie, Psychologie, Sonderpädagogik einbezogen werden. Welche und wie viele Fachkräfte in die Arbeit mit der Familie einbezogen werden, hängt von den Bedürfnissen des Kindes sowie den Familienzielen und -prioritäten ab, die im individuellen Entwicklungsförderungsplan festgelegt sind. Die Rollen und Verantwortlichkeiten jedes Teammitglieds sollten klar definiert sein, jedoch können die Mitglieder auch einige gemeinsame Funktionen ausführen (vgl. For Our Children Foundation et al. 2014).

Für jedes in das Programm aufgenommene Kind und dessen Familie wird eine führende Fallspezialistin ernannt, die regelmäßige Hausbesuche durchführt. Sie kennt dadurch die Familie und ihr Umfeld und kann Ziele und Prioritäten für Kind und Familie festlegen. Mit Hilfe anderer Teamspezialistinnen erstellt sie einen individuellen Entwicklungsförderungsplan, vernetzt mit anderen Dienstleistungsstellen und Institutionen. Ferner dokumentiert sie alles und ermutigt die Eltern im Kontext des Empowerments. Zusätzlich zu den oben genannten Aufgaben unterstützt die Beraterin die Familie bei der Planung und Bereitstellung verschiedener kindorientierter Aktivitäten und Erfahrungen zu Hause und in der Gesellschaft, die die Entwicklung und Kompetenz-Entfaltung des kleinen Kindes fördern. Die

Frühförderinnen stellen der Familie eine Ressourcenbibliothek, Videos und andere Informationen zur Verfügung, mit denen diese mehr über die Entwicklung des Kindes oder eine bestimmte Behinderung erfahren kann (vgl. For Our Children Foundation et al. 2014).

2.5.3 Institutionelle Ressourcen und Evaluation

Regelmäßige Teambesprechungen sind eines der wichtigsten Instrumente im Frühförderungsteam. Darin erfolgen die interne Beratung und Diskussion von Fällen, der Erfahrungsaustausch sowie die Planung und Koordination der Teamaktivitäten. Teambesprechungen werden von einer Teamleiterin organisiert und verwaltet, wobei jedes Mal ein Protokoll geführt wird (vgl. For Our Children Foundation et. al 2014).

Supervision ist ein Prozess zur Unterstützung von Sozialarbeitern bei der Verbesserung der Arbeitsqualität, der Personalentwicklung, der emotionalen Unterstützung und der Prävention von Burnout am Arbeitsplatz sowie der Unterstützung der Organisationsentwicklung und der Teamarbeit. Die angebotenen Supervisionen in ‚Karin Dom‘ können individuell stattfinden (Besprechung eines Falles von betreuten Familien, Umgang mit Klientenemotionen, Umgang mit persönlichen Emotionen in Bezug auf Familien oder Kollegen), in Form von Fallsupervisionen (Austausch über einen Fall der Arbeit) oder als Teamsupervisionen (orientiert an der Teamarbeit und dem Verhältnis zwischen den Mitarbeitern) erfolgen (vgl. For Our Children Foundation et al. 2014).

Der Prozess des Monitorings und der Evaluation von Frühförderungsdiensten ist ein wesentlicher Bestandteil der Dienste selbst. Die Überwachung und das Monitoring erfolgen anhand eines vorab festgelegten Aktionsplans und anhand von Erfolgsindikatoren. Sie stehen im Einklang mit den Zielen und Aktivitäten des Programms. Das Monitoring des Programms zielt darauf ab, die Auswirkungen des Programms zu überprüfen und seine Erfolge oder Herausforderungen während der Durchführung zu berücksichtigen. Evaluierung ist keine Möglichkeit zur technischen Kontrolle der durchgeführten Aktivitäten, sondern ein Werkzeug für die Programmentwicklung. Es ist wichtig, zu den aktuellen Ergebnissen des Monitorings und der Evaluation der Programmleitung und dem gesamten Team Feedback zu geben. Damit das Feedback als Entwicklungsinstrument verwendet werden kann, kann es in Form von thematischen Präsentationen, Seminaren und Arbeitsgruppendifkussionen geliefert werden (vgl. For Our Children Foundation et al. 2014).

2.6 Zusammenfassung

Am Anfang dieses Kapitels wurden die Hauptmerkmale der Frühförderung als soziale Dienstleistung dargestellt. Es wurden drei bestimmte Aspekte der Arbeit der Frühförderinnen erläutert: Ziele der Frühförderung, Entwicklungsförderung im Spiel und die Bedeutung der Hausbesuche. Zuerst wurden die Ziele der Frühförderung bezogen auf das Kind, die Eltern und auf gesellschaftliche Anliegen erläutert. Es wurden Begriffe wie „containing“ und „counselling“ erklärt und im Zusammenhang mit den Zielen der Familienbetreuung gebracht. Weiter wurde die Wichtigkeit des Spielens argumentiert und besonders die sensitive Responsivität in der Beziehung mit dem Kind. Als drittes Merkmal der Frühförderung wurde der Hausbesuch definiert, wobei die Bedeutung der vertraulichen Umgebung für die kindliche Entwicklung dargelegt wurde. Danach wurden zwei Modelle der Frühförderung präsentiert, die der Gegenstand der folgenden Untersuchung sind.

Die *Mobile Frühförderung der Wiener Sozialdienste* ist ein flächendeckendes Angebot für Kleinkinder, die entwicklungsverzögert oder behindert sind, sowie für deren Familie. Mit ihrer fachlichen Ausbildung und ihren sozialen Kompetenzen, sichern die Mitarbeiterinnen der Mobilen Frühförderung eine spezielle Art von Unterstützung, Begleitung und Beratung. Die verschiedenen Ressourcen für die Mitarbeiterinnen, wie beispielsweise regelmäßige Fallbesprechung, Supervision und ärztliche Konsultation, welche eine Qualitätssteigerung der Arbeit in der Institution ermöglichen. Die Kooperation mit verschiedenen Disziplinen anderer Einrichtungen garantiert eine ganzheitliche Versorgung der betreuten Familien.

Frühförderung in ‚Karin Dom‘ ist eine Schlüsselkomponente, um Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren und ihren Familien zu helfen, insbesondere solchen mit einer Behinderung, die körperlich, geistig oder aus einer Kombination von beiden bestehen kann. Die Interventionen sind auf die Bedürfnisse des Kindes und die familiäre Situation zugeschnitten und adressieren jedes Problem der Kindesentwicklung durch einen familienorientierten Ansatz. Dadurch fördern die Frühförderinnen die Fähigkeiten und elterlichen Kompetenzen und respektieren die Entscheidungsrechte der Familien. Das multidisziplinäre Team bemüht sich, die Familie an die besonderen Bedürfnisse des Kindes anzupassen und möglichst viele Entwicklungsbereiche bei dem Kind zu beeinflussen.

3 Darlegung des methodischen Vorgehens zur Beantwortung der Forschungsfragen

Im Kontext der theoretischen Darlegung erfolgt in diesem Teil die Erläuterung der methodischen Vorgehensweise bei dieser Master Thesis. Wie bereits in der Einleitung dargestellt, werden in dieser Arbeit die folgenden Forschungsfragen bearbeitet:

- a. Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede in Theorie und Praxis gibt es zwischen dem Wiener Modell der Frühförderung und dem Modell von ‚Karin Dom‘ in Varna?**
- b. In welcher Hinsicht könnten das Wiener Modell und das bulgarische Modell von einem Vergleich beider Modelle profitieren?**

Die Vorbereitung einer empirischen Untersuchung benötigt zahlreiche strategische Entscheidungen, um das Vorhaben schrittweise immer weiter zu konkretisieren und klarer zu machen. Im Folgenden soll der Forschungsprozess dargelegt werden und die einzelnen Schritte verdeutlichen. Als erstes wird die Auswahl des Forschungszuganges begründet, nachfolgend werden die Methoden der Datenerhebung, -aufbereitung und -analyse beschrieben und erläutert.

3.1 Wahl des Forschungszuganges

Laut Gläser & Laudel (2010) stehen der Gegenstand der Untersuchung und die Methodenwahl in Verbindung zueinander. Von großer Bedeutung bei dieser Wahl ist auch, welche Daten die jeweiligen Methoden überhaupt liefern können, wenn man sie für seinen Fall oder seine Fälle einsetzen will (vgl. Gläser & Laudel 2010).

Vorliegende Untersuchung verlangt Informationen über die Erfahrung bestimmter Expertinnen, ihre professionelle Meinung, die Art von Arbeit und den Umgang mit den Familien sowie Details aus dem Bereich, in dem sie tätig sind. „Gerade diese Offenheit für Erfahrungswelten, ihre innere Verfasstheit und ihre Konstruktionsprinzipien sind für die qualitative Forschung nicht nur Selbstzweck für ein Panorama von Sittenbildern kleiner Lebenswelten, sondern zentraler Ausgangspunkt für gegenstandsbegründete Theoriebildung“ (Flick et al. 2004, 17). Da für diese Arbeit die „Sicht der handelnden Menschen“ (Flick et al. 2004, 14) einen hohen Stellenwert hat, geht es weniger um die Quantität als vielmehr um die Qualität der Erzählungen.

Ein Kennzeichen der qualitativen Forschung ist das Streben nach „einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit(en)“ (Flick et al. 2004, 14). Um einen sozialen Sachverhalt

verstehen und erklären zu können, soll man laut Gläser & Laudel (2010) die erforderlichen Informationen heranziehen. In der Fachliteratur bedeutet das eine Rekonstruktion des Sachverhaltes. „Eine Rekonstruktion sozialer Sachverhalte mit Experten erfordert außerdem eine Tiefe der Analyse“ (Gläser & Laudel 2010, 37), die mit quantifizierenden Erhebungsmethoden nur sehr schwer zu realisieren ist.

Für diese Arbeit ist bedeutsam, das spezifische Wissen der Expertinnen zu erschließen und auszuwerten, um die Fragestellung zu beantworten. Die qualitativen Forschungsmethoden haben die Eigenschaft, die Subjektivität eines Falles zu erfassen; aus diesem Grund eignen sie sich für die Problemstellung dieser Untersuchung.

3.2 Erhebung der Daten

Eine Möglichkeit, die sozialen Prozesse zu erforschen, ist die Befragung von Menschen, die in einem bestimmten Lebensbereich repräsentativ für eine Personengruppe stehen. „Zu den Befragungsmethoden gehören alle Verfahren, bei denen die Forschungsfrage in Fragen an Gesprächspartner übersetzt wird. Die Antworten auf die Fragen sind dann die Daten, die einer Auswertung unterzogen werden“ (Gläser & Laudel 2010, 40). Eine mündliche Befragung in Form eines Gesprächs wird mit dem Begriff „Interview“ in der Forschungsmethodik bezeichnet. Da eine Vielzahl von Bezeichnungen für Interviews existiert, soll man zuerst überlegen, mit welchem Zweck das Interview geführt wird und ob es mit dem Ziel der Untersuchung übereinstimmt (Gläser & Laudel 2010). Qualitative Interviewtechniken charakterisieren sich durch die offenen Fragen, die den Befragten die Möglichkeit geben, sich in eigenen Worten zu äußern. Individuelle Sichtweisen können den interviewenden Personen erklärt werden, anschließend kann darauf vertiefend eingegangen werden (vgl. Döring & Bortz 2015). Wie bereits oben erwähnt wurde, ist der Zweck des Interviews mit dem Ziel der Untersuchung verknüpft und erschließt im Endeffekt den Gegenstand des Interviews und die Erzählungen der Interviewpartnerinnen. „Im Unterschied zu anderen Formen des offenen Interviews bildet bei ExpertInneninterviews *nicht* die Gesamtperson den Gegenstand der Analyse, d.h. die Person mit ihren Orientierungen und Einstellungen im Kontext des individuellen oder kollektiven Lebenszusammenhangs. Der Kontext, um den es hier geht, ist ein organisatorischer oder institutioneller Zusammenhang, der mit dem Lebenszusammenhang der darin agierenden Personen gerade nicht identisch ist und in dem sie nur einen „Faktor darstellen“ (Meuser & Nagel 2005, 72f). In den folgenden Unterpunkten werden die Merkmale des Experteninterviews beschrieben sowie die Wahl der Expertinnen im Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfragen darstellen.

3.2.1 Charakteristika des Experteninterviews

Das Experteninterview ist eine Form des Leitfadeninterviews, bei der die befragten Personen speziell aufgrund ihres Fach- und/oder Handlungswissens ausgewählt wurden (vgl. Helfferich 2019). Laut Gläser und Laudel (2010) ist das leitfadengestützte Experteninterview ein Kommunikationsprozess, dessen Planung und Gestaltung einerseits mit dem kulturellen Kontext des Befragten abgestimmt sein soll, andererseits die Information, die für die Untersuchung benötigt wird, beschaffen soll. Die Aufgabe der Interviewer ist, sich „ständig um ein vertrauensvolles Gesprächsklima zu bemühen, damit der Interviewpartner die Motivation zum ausführlichen Erzählen beibehält (Gläser & Laudel 2010, 114f.).

Das Forschungsinteresse kann bestimmte Informationen anstreben, wobei die Aussagen der Befragten als „faktische Befunde“ (Helfferich 2019, 681) genommen werden. Der Inhalt und das Erkenntnisinteresse eines Interviews werden durch die Auswahl der Interviewpartnerinnen determiniert, da diese Auswahl die Art und die Qualität der Informationen bestimmt und die weitere Vorbereitung beeinflusst. „Wenn sich Experten in ihrer Beteiligung an dem zu rekonstruierenden Prozess unterscheiden und deshalb über je spezifisches Wissen verfügen, dann ist es sinnvoll, für jeden Typ von Experten einen eigenen Interviewleitfaden zu entwickeln“ (Gläser & Laudel 2010, 117).

Im Regelfall sind Experteninterviews Leitfadeninterviews, die eine stärkere Strukturierung mit Sachfragen oder Erzählanregungen im Sinne von Fokusinterviews benötigen. Obwohl der Akzent auf einer strukturierten Abfolge liegt, sollen die Faktfragen als Erzählaufforderungen bzw. offene Fragen gestellt werden (Gläser & Laudel 2010).

3.2.2 Konzeption des Leitfadens und Wahl der Expertinnen

In diesem Abschnitt der Master Thesis wird die Entwicklung des Leitfadens erklärt, ebenso die Auswahl der Interviewpartnerinnen begründet. Zu Beginn werden nun die zentralen Merkmale des Leitfadens, die für seine Ausführung als maßgeblich erachtet wurden, dargelegt.

Helfferich (2019, 670) äußert sich über die Funktion des Leitfadens im Experteninterview wie folgt:

„Der Leitfaden ist eine vorab vereinbarte und systematisch angewandte Vorgabe zur Gestaltung des Interviewablaufs. Er kann sehr unterschiedlich angelegt sein, enthält

aber immer als optionale Elemente (Erzähl-) Aufforderungen, explizit vorformulierte Fragen, Stichworte für frei formulierbare Fragen und/oder Vereinbarungen für die Handhabung von dialogischer Interaktion für bestimmte Phasen des Interviews“ (Helfferich 2019, 670).

Sowohl Helfferich (2019) als auch Gläser und Laudel (2010) beschreiben das methodologische Prinzip der Offenheit als zentrales Thema bei den leitfadengestützten Interviews. Beim Formulieren der Fragen sollte man darauf achten, dass sie so wenig Einfluss wie möglich auf den Inhalt der Antwort ausüben. Die Gestaltung eines Leitfadens folgt dem Prinzip „So offen wie möglich, so strukturierend wie nötig“ (Helfferich 2019, 676). Da völlig offene Fragen und Ja/Nein-Fragen die „Pole eines Spektrums“ (Gläser & Laudel 2010, 131) bilden, ist es notwendig, bei den Fragestellungen die grundsätzliche Offenheit (bzw. Beschränktheit) durch den Interviewablauf in einem gewissen Maß zu steuern. Da bei den Experteninterviews in begrenzter Zeit spezifische Informationen gefordert werden, könnte der Anspruch nach Offenheit eine Herausforderung bei der Erstellung des Leitfadens sein. Gläser und Laudel (2010) stellen die folgenden Prinzipien bei der Auswahl der Fragen auf:

- Fragen, die die Meinung der Befragten benötigen, oder hypothetische Fragen sind nur sinnvoll, wenn sie zur Rekonstruktion der sozialen Prozesse beitragen können.
- Wenn der Interviewer bestimmte Fakten erfahren will, soll er durch offene Frage den Befragten zum Erzählen auffordern.
- Es ist wichtig, dass die Interviewpartnerinnen die Fragen verstehen können. Klarheit ist wichtiger als Offenheit, da es bei einer unbestimmten Frage sein könnte, dass der Befragte verunsichert ist, was für eine Antwort erwartet wird.
- Anonymität des Informanten hat größte Priorität. Das bedeutet, wenn eine Information, die von anderen Untersuchten bekommen wurde, aber als Hintergrund für diese Fragestellung genommen wird, dürfen deren Namen nicht genannt werden.
- „Erzählanregungen sind wichtiger als Detailfragen.“ Während der Erzählung kann der Interviewer die Details, die er erfahren will, gedanklich abhaken, so wird unnötiges Unterbrechen des Redeflusses verhindert.

Die Wahl der Interviewpartnerinnen ist für die Qualität und Art der Information entscheidend. Es muss zuerst gut überlegt sein, wer über die benötigte Information für die angestrebte Rekonstruktion verfügt. Sehr oft bedeutet das, dass mehrheitlich Befragte aufgrund ihrer spezifischen Stellung im Forschungsprozess und ihres Wissens wegen der bestimmten Berufsposition beteiligt werden sollen. Die Zahl der Interviewpartnerinnen ist nicht

beschränkt, Voraussetzung ist aber die Erreichbarkeit der Befragten und deren Bereitschaft, über bestimmte Themen offen zu erzählen (vgl. Gläser & Laudel 2010).

Nach genauen Überlegungen, wer über relevante Informationen verfügt, die für die Beantwortung der Forschungsfrage benötigt werden, ergeben sich folgende Kriterien bei der Auswahl potentieller Interviewpartnerinnen: Die Befragten sollten das Konzept der Institution, in der sie tätig sind, gut kennen und bereit sein, darüber detailliert zu erzählen. Außerdem sollten sie nicht nur mit der Arbeitsweise in den Familien und mit den begleitenden Herausforderungen vertraut sein, sondern sollten auch einen differenzierten Einblick in die Besonderheiten der Teamarbeit und Verwaltung dieses Dienstes haben und auch über ein ausreichend erfahrungsgestütztes Wissen verfügen. Die Entscheidung, nur Frühförderinnen als potenzielle Interviewpartnerinnen zu wählen, würde zu unvollständigen Informationen bei der Beantwortung der Forschungsfragen führen. Zudem würde eher eine andere Qualität der Erzählungen erreicht, die auf keinen Fall weniger interessant oder unwichtig wäre, aber den Inhalt des Gesprächs für den Forschungszweck irrelevante Perspektive bringen würde. Die Leiterinnen verfügen über das notwendige praktische und konzeptionell-theoretische Wissen, um die oben beschriebenen Kriterien zu erfüllen. Da in der Frühförderung bei den Wiener Sozialdiensten das Team sehr groß ist und die Konzeption anders als in Varna gestaltet ist, werden die Führungsverantwortlichkeiten und -aufgaben zwischen zwei Leiterinnen aufgeteilt, im Gegensatz zur Frühförderung in ‚Karin Dom‘, bei der alle Funktionen von einer einzigen Leiterin wahrgenommen werden. Nachfolgend werden die Aufgaben jeder Leiterin beschrieben, um klarzustellen, über welches qualifizierte Wissen sie verfügen.

Interview A: Die *Bereichsleiterin* der Frühförderung der Wiener Sozialdienste hat ein großes Spektrum von Aufgaben, das verschiedene Aspekte der Arbeit umfasst. Einerseits ist sie die Vertreterin aller Mitarbeiter aus folgenden Bereichen: pädagogische Leitung, pädagogische Assistenz, Frühförderinnen, Sozialarbeiterinnen, Sekretärinnen, Reinigungskräfte. Zusammen mit der Geschäftsführung der Förderung & Begleitung GmbH ist sie Ansprechpartnerin beim Fördergeber⁷. Sie ist dafür zuständig, in Verhandlungen zu treten und die finanzielle Förderung zu sichern. Die Bereichsleiterin kontrolliert die Dokumentation der Mitarbeiterinnen, die Arbeits-, Leistungszeitaufzeichnungen und Betreuungsbestätigungen und stellt sie monatlich dem Fonds Soziales Wien zur Verfügung. Einmal im Monat wird ein Treffen mit den anderen Bereichsleiterinnen der Förderung & Begleitung GmbH anberaunt,

⁷ Fonds Soziales Wien

um Führungsthemen auszutauschen. Weiterhin steht sie, wenn die Frühförderinnen Schwierigkeiten oder Herausforderungen haben, zusammen mit der pädagogischen Leiterin immer zur Verfügung und ist letztverantwortlich für alle Entscheidungen, die sie gemeinsam treffen.

Interview B: Die *pädagogische Leiterin* der Frühförderung der Wiener Sozialdienste ist letztendlich verantwortlich für die Aufnahme der Familien. Sie führt die Erstgespräche mit der Familie und füllt einen Informationsbogen bei der Aufnahme aus. Bei einem internen Gespräch übergibt die pädagogische Leiterin der Frühförderin den Fall. Einmal im Monat nimmt die pädagogische Leiterin an der Fallbesprechung teil, damit sie informiert wird, welche Themen gerade die Frühförderinnen beschäftigen. Bei diesen Treffen hilft sie bei der Ausarbeitung von eventuellen Strategien in der Arbeit mit den Familien.

Interview C: Die *Programmleiterin* in ‚Karin Dom‘ hat direkten Kontakt zu den Familien nicht nur in der Anfangsphase der Aufnahme, sie ist auch am Arbeitsprozess mit den betreuten Familien beteiligt. Da die Leiterin eine Grundausbildung als Sozialarbeiterin hat, macht sie auch Hausbesuche, aber bedeutend weniger als die anderen Expertinnen. Ihre Aufgabe ist auch die gesamte administrative Arbeit wie Erstellung von Berichten, Referenzen, Auskünfte und Dokumentationen für die Gemeinde Varna, das Ministerium für Arbeit und Sozialpolitik und die staatliche Agentur für Kinderschutz⁸. Sie organisiert regelmäßig Arbeitstreffen mit den Einrichtungen, staatlichen Institutionen und gemeinnützigen Organisationen, mit denen ‚Karin Dom‘ kooperiert. Ein weiterer Auftrag der Programmleiterin besteht darin, den Erstkontakt mit den Anwärtern herzustellen, jede Woche an der Fallbesprechung teilzunehmen und alle zusätzlichen Angebote⁹ im Frühförderungsprogramm zu steuern.

Im Laufe der Interviewplanung wurden zwei Leitfäden für jede Institution entwickelt (siehe Abschnitt 7.1), die aus sieben gleichen Themenfeldern bestehen. Ein Praktikum bei der Mobilen Frühförderung der Wiener Sozialdienste war der Anlass für die Entscheidung, dass einige Fragen im Leitfaden, die während des Interviews in Wien angewandt wurden, entfernt oder umformuliert wurden, da die benötigte Information teilweise bekannt war. Da die Leiterinnen der Frühförderung der Wiener Sozialdienste unterschiedliche

⁸ Die Einhaltung der in der UN-Kinderrechtskonvention verankerten Rechte des Kindes wird in Bulgarien durch das im Jahr 2000 verabschiedete Kinderschutzgesetz und die im Jahr 2001 geschaffene Staatliche Agentur für Kinderschutz gewährleistet. Bulgarien ist deshalb verpflichtet, Eltern, Vormündern und Betreuern eine geeignete Unterstützung zu bieten und eine Infrastruktur mit Kinderbetreuungs-Einrichtungen und -Dienstleistungen zu errichten.

⁹ Spielgruppen, Stillberatung, Netzwerk für Eltern

Berufsbezeichnungen und Aufgaben haben, gilt es, herauszuarbeiten, ob jede von ihnen eine verschiedene Perspektive zu denselben Fragen gibt.

Der Leitfaden besteht aus drei Teilen: Einstieg, Hauptteil mit sieben Themenfeldern und Ende mit Schlussfragen. Der erste Teil beinhaltet eine Zusammenfassung der Hauptanliegen der Master Thesis, Informationen über die Forschungsfrage sowie Einstiegsfragen. Weiter stellt der Leitfaden die Themenfelder mit den dazugehörigen Fragen dar. Die Themenfelder sind in folgender Reihenfolge: ‚Zielgruppen‘, ‚Finanzierung‘, ‚Art der Familienbegleitung‘, ‚Dokumentation‘¹⁰, ‚Teamarbeit‘, ‚Netzwerk‘, ‚Fortbildung‘. Dabei sind bei jedem Themengebiet zwei bis vier offene Fragen formuliert, die zum Erzählen anregen sollen, aber gleichzeitig konkrete Informationen verlangen. Um Missverständnisse während der Gesprächsführung zu vermeiden, wurden für alle Themenblöcke auch Nach- und Eventualfragen vorbereitet. Die Themenfelder stehen in einem Zusammenhang mit dem theoretischen Kapitel dieser Master Thesis und erscheinen als eine sinnvolle Fortsetzung im Prozess der Beantwortung der Forschungsfragen.

3.2.3 Durchführung der Interviews

In diesem Unterkapitel wird schrittweise die Ausführung der Interviews erläutert. Zuerst werden der Erstkontakt und das Gesprächsklima beschrieben, danach werden auch besondere Situationen während der Interviews aufgezeigt.

Nachdem die Interviewpartnerinnen feststanden, wurden alle Leiterinnen zuerst telefonisch kontaktiert. Da die Bereichsleiterin und die pädagogische Leiterin der Mobilen Frühförderung der Wiener Sozialdienste bereits mit dem Masterlehrgang ‚Early Care Counselling: Frühförderung, Familienbegleitung und Elternberatung‘ vertraut waren und durch das Praktikum, das die Institution den Studentinnen zur Verfügung stellt, direkt involviert waren, bedurfte es nur eines Telefonats, um das Vorhaben dieser Master Thesis vorzustellen und die Zustimmung zur Teilnahme an der Forschung durch die Leiterinnen zu bekommen. Anschließend wurden per E-Mail Termin und Örtlichkeit für das Interview vereinbart. Dabei wurden die Leiterinnen bereits darüber informiert, dass es sich um ein Leitfadeninterview handelt, das circa eine Stunde in Anspruch nehmen würde. Die Interviews haben an zwei verschiedenen Tagen im face-to-face Setting stattgefunden. Das erste wurde mit der

¹⁰ Dieses Themenfeld fehlt im Leitfaden, der für die Mobile Frühförderung der Wiener Sozialdienste entwickelt wurde, da die Information im Vorhinein von einem Praktikum und von internen Unterlagen der Institution entnommen wurde.

Bereichsleiterin in ihrem Büro durchgeführt, für das zweite mit der pädagogischen Leiterin wurde die Bibliothek der Frühförderstelle reserviert.

Der Zugang zur Leiterin des Programms ‚Frühförderung‘ in ‚Karin Dom‘ wurde durch Kontakthanbahnung mittels der Geschäftsführerin von ‚Karin Dom‘ ermöglicht. Der Kontakt mit der Institution wurde bereits viel früher aufgenommen, als das Interview selbst stattgefunden hat, da die Leiterin detaillierte Informationen erhalten sollte, an wen und mit welchem Zweck sie ihre Erzählungen richten sollte. Das Ziel und der Auftraggeber der Untersuchung sowie die Vorgehensweise und die Gründe für die Auswahl der Interviewpartnerinnen wurden auch geklärt. Es musste auch die Durchführung des Interviews geplant werden, da ein persönliches Treffen zu diesem Zeitpunkt unmöglich war. Obwohl das face-to-face Setting laut Gläser und Laundel (2010) viel mehr Vorteile bietet, wie beispielsweise die Kontrolle des Gesprächsverlaufs oder die Möglichkeit für ganzheitliches Wahrnehmen der Interviewpartnerin, wurde eine andere Alternative zur Durchführung gefunden, und zwar ein Skype-Interview. In einer weiteren Kommunikation mit der Leiterin wurden von ihrer Seite per E-Mail interne Unterlagen, Berichte und Protokolle der Institution zur Verfügung gestellt. Ferner wurde ein Termin für das Interview per E-Mail vereinbart.

Vor Beginn des Interviews wurde eine Einverständniserklärung (siehe Abschnitt 7.2) von allen Interviewpartnerinnen unterzeichnet. Die Leiterin von ‚Karin Dom‘ hat das Dokument als Anhang in einem E-Mail bekommen, hat es unterschrieben, gescannt und am Tag des Interviews zurückgeschickt. Am Anfang aller drei Interviews wurden die forschungsethischen Aspekte noch einmal erläutert. Nachdem schon geklärt war, dass die Erhebung zur Generierung wissenschaftlicher Erkenntnisse dient und die Daten anonymisiert verarbeitet werden, hat eine der Leiterinnen gefragt, was sein würde, wenn eine der Fragen interne Informationen erfordert und sie das nicht diskutieren will, da trotz Anonymisierung der Namen die Berufsbezeichnungen im Text der Master Thesis bleiben. Es wurde ihr erklärt, dass sie das Recht habe, auf die Fragen, die entweder ihrem Arbeitsfeld nicht entsprechen oder ihr unangemessen erscheinen, nicht zu antworten. Weiters wurde auf das Widerrufsrecht seitens der Interviewpartnerinnen hingewiesen und die Erlaubnis eingeholt, das Interview mittels Aufnahmegerät aufzuzeichnen.

Obwohl die Tonaufzeichnung das Gespräch beeinflussen kann und das Interview deshalb nicht einer natürlichen Gesprächssituation entspricht, sprechen doch viele Gründe für ihre Anwendung. Erstens geht es um weniger Informationsverluste bei der Transkription des

Materials als beispielsweise bei Gedächtnisprotokollen. Zweitens kann der Interviewer sich besser auf die Gesprächsführung konzentrieren, wenn er nicht gleichzeitig zuhören, mitschreiben und nachdenken muss (vgl. Gläser & Laudel 2010).

Nachdem die organisatorischen, zeitlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen geklärt waren, wurden das Forschungsvorhaben und die Fragestellung nochmals vorgestellt, sowie für die Bereitschaft gedankt und die Möglichkeit zu Rückfragen bei Unklarheiten angeboten. Danach wurde das Tonband angeschaltet und das Interview begonnen. Während des Interviews war das positive Gesprächsklima von zentraler Bedeutung. Laut Gläser und Laudel (2010) ist es hilfreich, wenn der Interviewer aktiv zuhört, verbal und nonverbal Interesse zeigt und dem Interviewpartner das Gefühl gibt, dass er verstanden wird. Die AutorInnen formulieren auch einige Regeln, auf welche der Interviewer achten soll, und zwar: die Erzählung des Interviewpartners möglichst wenig zu unterbrechen; bei den nicht verstandenen Aussagen um Erklärung zu bitten; Details zu erfragen, wenn der Interviewpartner selbst verallgemeinert und subjektive Theorien statt die gesuchten Fakten äußert (Gläser & Laudel 2010).

In der Folge wurden die Daten, die während der Interviews von einem Aufnahmegerät aufgezeichnet worden waren, mithilfe der Software „f4transkript“ (Version 7) verschriftlicht. Dadurch wurden die Informationen aus dem Interview möglichst originalgetreu und objektiv für die anschließende Auswertung übertragen. Bislang gibt es keine systematisierten allgemeinen Regeln für die Transkription. In der vorliegenden Arbeit wurden die folgenden Transkriptionsregeln von Gläser und Laudel (2010, 194) verwendet:

„Es wird in Standardorthographie verschriftlich und keine literarische Umschreibung verwendet, nichtverbale Äußerungen (z.B. Lachen, Räuspern, Husten, Stottern) werden nur dann transkribiert, wenn sie einer Aussage eine andere Bedeutung verleihen, Besonderheiten der Antwort mit „Ja“ oder „Nein“ (z. B. zögernd, gedehnt, lachend) werden vermerkt, Unterbrechungen im Gespräch werden vermerkt und unverständliche Passagen werden gekennzeichnet.“

Da es sich bei dem zu transkribierenden Material um Experteninterviews handelt, stehen vor allem die inhalt-thematischen Aspekte im Vordergrund und die Interviews werden in Schriftdeutsch beziehungsweise Schriftbulgarisch übertragen. Alle besonderen Auffälligkeiten, Betonungen, Pausen, Lachen, körpersprachliche Gesten wurden an den entsprechenden Stellen in runder Klammer eingetragen.

Der nächste Schritt der vorliegenden Untersuchung ist die Auswertung der angefertigten Transkripte. Zu diesem Zweck wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring angewandt. Im folgenden Unterkapitel werden die Hauptmerkmale dieses kodierenden Verfahrens dargestellt und es wird seine Anwendbarkeit in der Auswertung der Daten dieser Studie beschrieben.

3.3 Analyse der Daten

In den 1920er Jahren entstanden in den USA die erste Idee und die Merkmale der *quantitativen Inhaltsanalyse* in den Kommunikationswissenschaften. „Diese Idee – den Texten inhaltliche Informationen zu entnehmen, diese Informationen in ein geeignetes Format umzuwandeln und sie in diesem Format, das heißt getrennt vom ursprünglichen Text, weiter zu bearbeiten – ist allen inhaltsanalytischen Verfahren gemeinsam“ (Gläser & Laudel 2010, 197). Die *quantitative Analyse* der erhobenen Informationen setzt eine bestimmte Textaufbereitung voraus: Zusammenstellung eines geschlossenen Kategoriensystems; Trennen des Textes in Analyseeinheiten; Durchsuchen auf relevante Informationen und Zuordnen dieser Informationen zu den Kategorien. Nach diesen Schritten ist herauszufinden, wie häufig die Kategorien im Text auftreten, was als *Quantifizieren* verstanden wird. Diese Häufigkeiten werden in einer weiteren Etappe analysiert. Dieses Verfahren aber wurde kritisiert, da die Komplexität der Bedeutung von Textelementen ignoriert wurde und die Beziehung dieses Textelements zum Kontext manchmal stark reduziert wurde (vgl. Gläser & Laudel 2010).

Es erfordert daher die Entwicklung eines Verfahrens, das an der Komplexität der Informationen des Textelements und an deren Verstehen orientiert ist, aber gleichzeitig die Regeln und Theorieansätze der Inhaltsanalyse beibehält. In den achtziger Jahren hat Philipp Mayring in Deutschland die *qualitative Inhaltsanalyse* entwickelt. Das Modell kombiniert die Hauptprinzipien der *quantitativen Inhaltsanalyse* und die Ideen der interpretativen, hermeneutischen Textbearbeitung, der Literaturwissenschaften und der Psychologie der Textverarbeitung (ebd.).

3.3.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Das Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse besteht, wie erwähnt, darin, die unberücksichtigten Aspekte des Materials zu überprüfen und zu interpretieren. Mayring & Fenzl (2019,633) vertreten die folgende Ansicht als Charakteristikum der qualitativen Inhaltsanalyse:

Mit der qualitativen Inhaltsanalyse steht ein Verfahren qualitativ orientierter Textanalyse zur Verfügung, das mit dem technischen Know-how der quantitativen Inhaltsanalyse (Quantitative Content Analysis¹¹) große Materialmengen bewältigen kann, dabei aber im ersten Schritt qualitativ-interpretativ bleibt und so auch latente Sinngehalte erfassen kann (Mayring & Fenzl 2019, 633).

Diese Aussage beschreibt den grundlegenden Ansatz der qualitativen Inhaltsanalyse, und zwar „die Stärken der quantitativen Inhaltsanalyse beizubehalten und auf ihrem Hintergrund Verfahren systematischer qualitativ orientierter Textanalyse zu entwickeln“ (Mayring 2015,50).

Das Ablaufmodell der quantitativen Inhaltsanalyse soll für das Material und die konkrete Fragestellung geeignet sein. Im Zentrum steht immer die Herstellung eines Kategoriensystems. „Diese Kategorien werden in einem Wechselverhältnis zwischen der Theorie (der Fragestellung) und dem konkreten Material entwickelt, durch Konstruktions- und Zuordnungsregeln definiert und während der Analyse überarbeitet und *rücküberprüft*“ (Mayring 2015, 61). Dabei stehen zwei Vorgehensweisen zur Verfügung: eine deduktive Kategorienbildung, die sich auf theoretische Überlegungen (Forschungsstand) und die Fragestellung stützt und die Kategorien vor der Analyse des Materials entwickelt; eine induktive Kategorienbildung, die die Kategorien direkt aus dem Material ableitet, ohne vorab die Theoriekonzepte zu berücksichtigen (ebd.).

Letztendlich werden die Ergebnisse im Kontext der Fragestellung interpretiert und die Einschätzung dieser Ergebnisse nach Gütekriterien wie Objektivität, Reliabilität und Validität durchgeführt. Mayring unterscheidet drei Grundformen des Interpretierens: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Die Zusammenfassung reduziert das gesamte Material und belässt nur die wesentlichen Inhalte, die für die Abbildung des Grundmaterials erforderlich sind. Die Explikation fördert das erweiterte Verstehen des Grundmaterials durch Erläuterung, Erklärung oder Deutung der unklaren Textteile. Die Strukturierung filtert bestimmte Aspekte aus dem Material heraus und leitet anhand festgelegter Kriterien Einschätzungen ab (vgl. Mayring 2015).

3.3.2 Bearbeitung des Transkriptmaterials

In der vorliegenden Untersuchung erfolgt die Anwendung der strukturierenden Inhaltsanalyse bei der Bearbeitung des Materials. Dabei werden die Themenfelder aus dem Leitfaden als

¹¹ „Die im angelsächsischen Sprachraum unter ‚Content Analysis‘ diskutierten Verfahren sind ausnahmslos quantitative Inhaltsanalysen“ (Gläser & Laudel 2010, 198)

Grundlage der deduktiven Kategoriendefinierung genommen. Im Zuge der Datenanalyse werden auch die induktiv formulierten Kategorien ergänzt. Alle Textelemente, die durch die Kategorien abgeleitet wurden, werden aus dem gesamten Material systematisch herausgezogen. Wenn man die Anweisungen Mayrings (2015) über die Zusammenstellung des Kategoriensystems einhält, erweisen sich die folgenden Punkte als besonders bedeutsam: Es soll eine klare Definition der Kategorie geben, die es ermöglicht, die Textbestandteile einzuordnen; um die Definition der Kategorie geltend zu machen, werden Ankerbeispiele angeführt; falls keine deutliche Abgrenzung zwischen den Kategorien besteht, werden Regeln konzipiert, um Klarheit in der Zuordnung zu verschaffen.

Während der ersten Materialausarbeitung werden die Definitionen, Ankerbeispiele und Kodierregeln auf ihre Gültigkeit überprüft. In einem nächsten Schritt werden die für die jeweilige Kategorie relevanten Textstellen bezeichnet. Die „Fundstellen“ (Mayring 2015, 99) können durch ein Farb- oder Nummernsystem markiert werden. Weiter werden die markierten Textelemente bearbeitet und separat herausgeschrieben. Diese Arbeitsschritte gelten für die Ausarbeitung des ganzen Materials. Die Ergebnisse müssen schließlich kategorisiert, zusammengefasst und aufgearbeitet werden (vgl. Mayring 2015). Das nachstehende Ablaufmodell der strukturierten Inhaltsanalyse (Abb.1) zeigt die Schritte, die in dieser Untersuchung berücksichtigt wurden:

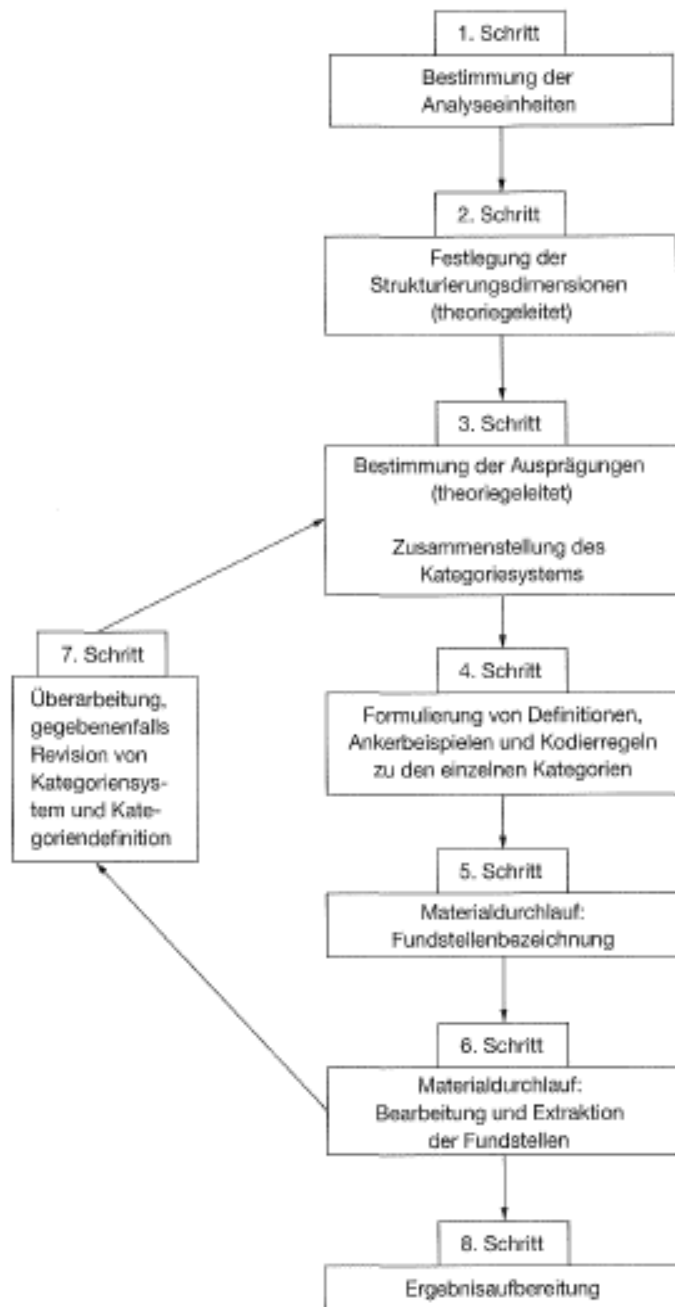


Abb. 1: Ablaufmodell der strukturierenden Inhaltsanalyse (Mayring 2015, 71)

Da diese Masterarbeit die Gegenüberstellung zweier Frühförderungsmodelle vornehmen will, wurde schon zu Beginn klargestellt, dass die deduktiv gebildeten Hauptkategorien im Großen und Ganzen den Themenfeldern des Leitfadens entsprechen, deren theoretische Grundlagen an den Forschungsgegenstand angelehnt wurden, da sie eigentlich die Kriterien des Vergleichs sind. Im Laufe der Auswertung des Interviewmaterials wurde ein Kategorienschema¹² herausarbeitet. Die Hauptkategorien (K) wurden, wie oben erwähnt,

¹² Die Tabelle des Kategorienschemas befindet sich im Anhang dieser Master-Arbeit

theoriegeleitet erstellt. Einige der Subkategorien (SK) wurden auch deduktiv entwickelt, andere wurden während der Materialbearbeitung induktiv hinzugefügt. Um die Darstellung der Ergebnisse zu ermöglichen, wurden zuerst die extrahierten Aussagen der Interviewpartnerinnen den jeweiligen Kategorien zusammengefasst. An den Stellen, wo es sinnvoll ist, wurde diese Zusammenfassung mit Zitaten aus dem Interviewmaterial gestützt. Im späteren Ergebnistext wurden diese Zitate verwendet, um bestimmte Punkte nochmals besonders zu unterstreichen. Die Hauptkategorien tragen konkrete Informationen, trotzdem wurde bei der Zusammenfassung nochmals überlegt, welche Thesen, theoretischen Annahmen oder Konzepte dahinter stehen. Die Unterkategorien enthalten subjektive Erzählungen, persönliche Perspektiven oder Erfahrungen. Deshalb wurde zusätzlich eine Interpretation und Paraphrase des Materials als weiterer Schritt vorgenommen. Von den einzelnen subjektiven Aussagen wurden generelle Aussagen herausgearbeitet, die dann auf der wissenschaftlichen Ebene beschrieben wurden.

Im Kategorienschema wurden zuerst zwei der Interviews bearbeitet und zwar jene, die bei der Mobilen Frühförderung der Wiener Sozialdienste durchgeführt wurden. Da das dritte Interview mit der Programmleiterin aus ‚Karin Dom‘ in bulgarischer Sprache geführt wurde, wurden die meisten Etappen der Analyse und die Bearbeitung des Interviewmaterials je nach Kategorie in dieser Sprache ausgeführt. Erst die Zusammenfassung, die Interpretation und wesentlichen Zitaten wurden ins Deutsche übersetzt. Nach der Zusammenfassung der Textstellen je Kategorie wurden die Ergebnisse beschrieben und interpretativ in einen größeren theoretischen Kontext eingeordnet. Die Tabelle in Abb. 2 zeigt die Bezeichnung der Kategorien im Kategorienschema; dieses hat sowohl für die Einzelanalysen als auch für die generalisierenden Analysen als Auswertungsbasis gedient. Im nächsten Kapitel werden die Ergebnisse dieser Analysen vorgestellt.

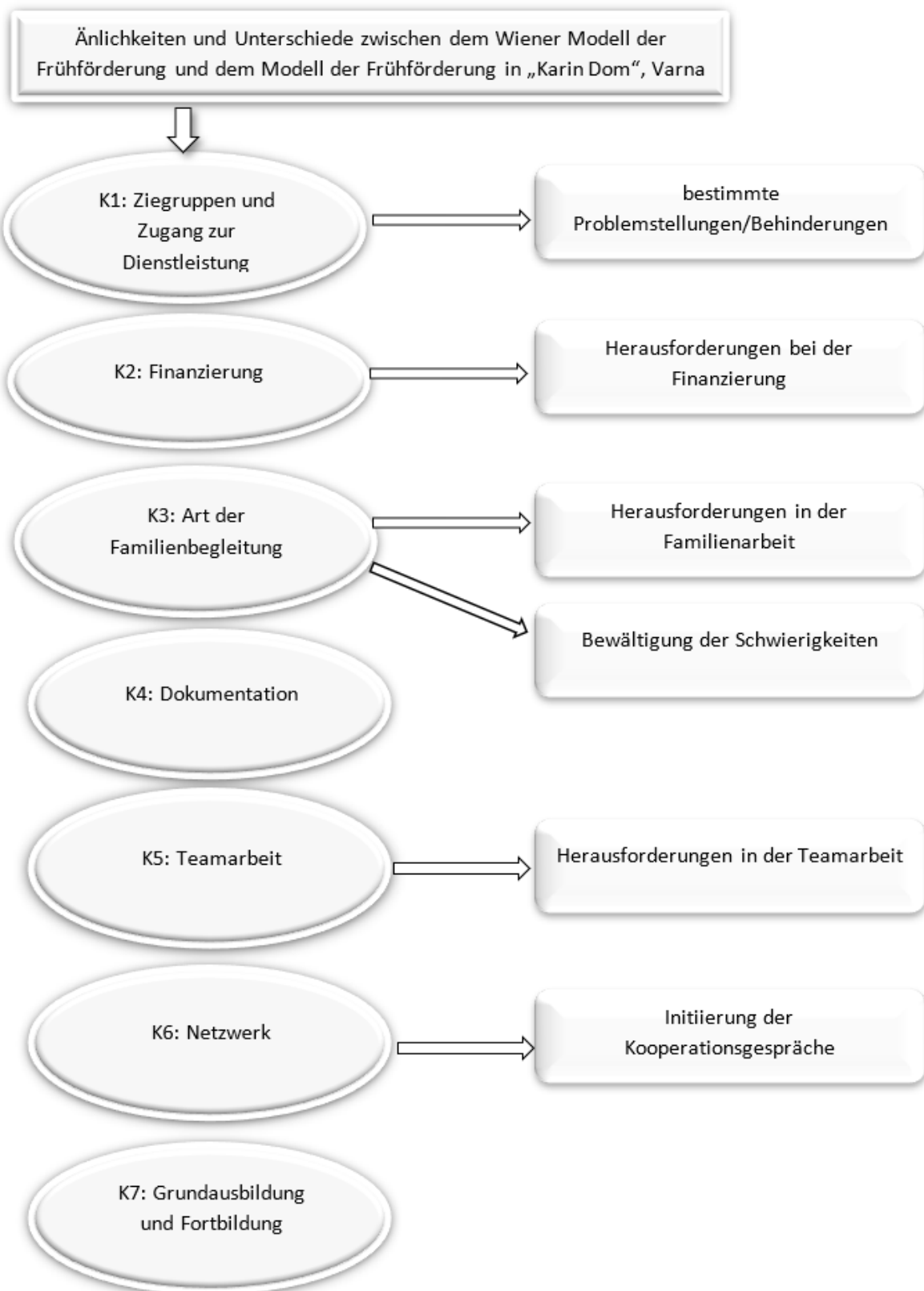


Abb. 2: Eigene Darstellung des Kategorienschemas

4 Darstellung der Ergebnisse

In diesem Teil der Master Thesis werden die Ergebnisse nach der Analyse des Interviewmaterials vorgestellt. Wie bereits erläutert, wurden, da es sich um die Gegenüberstellung zweier Frühförderungsmodelle handelt, bestimmte Kriterien des Vergleichs vorher herausgearbeitet, die als Basis für die Entwicklung der Kriterien der qualitativen Inhaltsanalyse dienen.

4.1 Kategorie 1: Zielgruppen und Zugang zur Dienstleistung

Diese Kategorie (K1, siehe Abb. 2) verschafft den Leserinnen einen Überblick, wer das Angebot nutzen kann und welche Voraussetzungen die Familien erfüllen müssen, um die Frühförderung in Anspruch nehmen zu können. Im Hinblick auf die Forschungsfragen sind grundsätzlich bei diesem Punkt viele Ähnlichkeiten vorhanden. Trotz dieser Gleichartigkeit haben die beiden Institutionen jeweils eigene spezifische Besonderheiten und Anforderungen entwickelt.

Die Bereichsleiterin der *Mobilen Frühförderung in Wien* berichtet, dass die Zulassungskriterien vom Fördergeber vorgegeben werden. Die Kriterien sind relativ klar: „Nämlich Familien mit Kindern, die eine Entwicklungsverzögerung und/oder -behinderung haben bzw. ein Entwicklungsrisiko. Beim Entwicklungsrisiko sprechen wir nur von frühgeborenen Kindern“ (A3, 71-73)¹³. Sie erklärt ferner, dass das Angebot der Frühförderung nicht zur Prävention angelegt ist, sondern als Hilfsangebot für Familien mit Kindern, die bereits behindert sind oder eine Entwicklungsverzögerung haben, die durch die Frühförderinnen beobachtbar ist oder durch einen Befund nachgewiesen wird. Präventionsarbeit könne man nur bei Kindern mit einem Entwicklungsrisiko wegen einer Frühgeburt leisten. Die pädagogische Leiterin ergänzt andere Kriterien, die die Familien erfüllen müssen, um das Angebot in Anspruch nehmen zu können: der Hauptwohnsitz muss in Wien sein – unabhängig von Herkunft und Nationalität – und das zu betreuende Kind darf keinen Kindergarten besuchen, das heißt, dass das Kind im Alter von 0 bis 3 Jahren sein soll. Es gibt aber auch Einzelfälle, wenn sich der Kindertarteneintritt aus den verschiedensten Ursachen verzögert und die Betreuung dieser Kinder bis zum 4. oder 4,5. Lebensjahr dauert. Die beiden Leiterinnen betonen, dass die Frühförderung der Stadt Wien ein kostenloses, freiwilliges Angebot ist. „Es ist keine Verpflichtung für die Familie. Also das ist auch etwas,

¹³ Zitationen aus Interviews: (A3,71-73) Interview A Seite 3/Zeile 71 bis 73
A,B,C- Kodierung der Erzählerinnen

wo ich mir denke, ganz, ganz wichtig, dass die Familien sich freiwillig dafür entscheiden können“ (A7, 237-238).

Der Fonds Soziales Wien als Geldgeber hat auch Kriterien vorgegeben, welche Familie eine Bewilligung bekommen soll. Durch die Subjektförderung¹⁴ sind die Eltern verpflichtet, einen Antrag zu stellen, damit sie die Genehmigung für ein kostenloses Angebot erhalten können. Wenn die Familienmitglieder keine österreichische Staatsbürgerschaft haben, hängt diese Bewilligung von dem Aufenthaltstitel und dem Staat, woher die Familie kommt, ab. Die Vermögensüberprüfung ist ein Teil dieser Kriterien und betrifft Familien, die nicht EU-Bürger sind. Bei Nicht-EU-Bürgern wird eine soziale Härteprüfung durchgeführt, falls diese gegeben ist, wird die Mobile Frühförderung bewilligt. Nachdem die Bewilligung der Frühförderstelle zugesandt wurde, wird ein Gespräch mit der pädagogischen Leiterin bzw. pädagogischen Assistenz geführt. Nach diesem Erstgespräch mit der Familie wird ein Formular mit den wichtigsten Informationen über die Familie ausgefüllt. Dann wird die Familie einer bestimmten Frühförderin zugeteilt, die Kontakt mit den Eltern aufnimmt, um einen Erstbesuch zu vereinbaren.

Das Programm Frühförderung in ‚Karin Dom‘ richtet sich an Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren und ihren Familien. Es gibt Einzelfälle, in denen auch Kinder über drei Jahren in das Frühförderprogramm aufgenommen werden. Der Zweck der Arbeit mit älteren Kindern besteht jedoch darin, grundlegende Empfehlungen für die Strukturierung des häuslichen Umfelds zu geben und sie an andere gemeinnützige Einrichtungen weiterzuleiten. Während dieses Übergangs zu einer anderen sozialen Dienstleistung dienen Hausbesuche nur zu Beratungszwecken. Jede Familie, die Bedenken hinsichtlich der Entwicklung des Kindes hat und sich angemeldet hat, wird zu Hause besucht.

Wie oben erwähnt wurde, ist die erste Voraussetzung für den Eintritt ins Frühförderungsprogramm die Sorge der Eltern um die Entwicklung des Kindes oder wenn das Kind Schwierigkeiten in einem Entwicklungsbereich zeigt. Behinderung und Frühgeburt sind ebenfalls eine Vorbedingung für die Anmeldung bei ‚Karin Dom‘. In der Regel finden die Eltern selbst Informationen über das ‚Karin Dom‘, um vorab zu erfahren, welche Dienstleistungen vordergründig angeboten werden. Dann wird die Familie zur Frühförderung angemeldet und bekommt Informationen, warum genau dieses Programm passend für sie ist. Manchmal werden die Familien von Mitarbeitern in Kinderbetreuungseinrichtungen oder von

¹⁴ Mehr Information, was genau „Subjektförderung“ bedeutet, wird in der Kategorie „Finanzierung“ (siehe Abschnitt 4.2) bereitgestellt.

Angehörigen der Gesundheitsberufe auf die Dienstleistungen verwiesen; diese bestätigen auch, dass das Kind zusätzliche Unterstützung benötigt. Bei der ersten Kontaktaufnahme wird ein offizieller Antrag mit den erforderlichen Informationen zur Familie ausgefüllt (am Telefon oder persönlich in der Frühförderungsstelle): Alter des Kindes, die Adresse, an der es zu besuchen ist, von wem die Überweisung erfolgt (für die Statistik), was für Sorgen die Eltern haben, Ergebnisse von Befunden (falls es solche gibt), die Frage, ob sie bereits andere soziale Dienste nutzen.

Nachdem das Frühinterventionsteam die neuen Anträge besprochen hat, wird innerhalb einer Woche eine Rückmeldung an die Familie gesendet, um einen Hausbesuch zu arrangieren. Alle Familien, die den Wunsch geäußert haben, am Frühförderprogramm teilzunehmen, werden besucht. Während des ersten Treffens werden der Familie Informationen über den Dienst bereitgestellt und das Kind wird beobachtet. Am Ende des Hausbesuchs wird zusammen mit den Eltern eingeschätzt, ob die Frühförderung für ihr Anliegen und die Bedürfnisse des Kindes angemessen ist. In jedem Fall verbleibt dort ein schriftliches Protokoll der Frühförderin, das die Themen während des Hausbesuchs, die Beobachtungen und Empfehlungen an die Eltern enthält. „Nach dem ersten Treffen machen wir einen Screening-Test, damit wir wissen, ob das Programm die richtige Entscheidung für das Kind ist. Es zeigt sich deutlich, ob es eine Entwicklungsverzögerung gibt, in welchen Bereichen und ob sie Unterstützung im häuslichen Umfeld benötigen“ (C4, 128-130).

Ein weiteres Thema sind die Kinder in Pflegefamilien. Die staatliche Agentur für Kinderschutz arbeitet in Kooperation mit ‚Karin Dom‘. Wenn ein Kind aus einer sozialen Einrichtung in eine Pflegefamilie gebracht wird, gibt es häufig Bedenken hinsichtlich der Entwicklung des Kindes von Seiten der Pflegeeltern. In solchen Fällen wird die Frühförderung präventiv angeboten. Im Laufe der Zeit, wenn das Kind adoptiert wird und immer noch in Varna wohnt, besucht die Frühförderin auch das Haus der Adoptiveltern.

Subkategorie 1: bestimmte Problemstellungen/Behinderungen

Bei dieser Unterkategorie beschreiben die Interviewpartnerinnen die Tendenzen bei den Problemstellungen der Familien, die die Frühförderung in Anspruch nehmen wollen oder die schon eine Bewilligung haben. Es wird als bedeutsam erachtet, ob die Leiterinnen bestimmte Eindrücke haben, welche Problemstellungen öfter vorkommen und ob sie eine Erklärung dafür haben. Bei der ersten Hauptkategorie (K1) haben die Interviewpartnerinnen Information über die angeschriebene Aufnahmekriterien gegeben bzw. welche Familien die Frühförderung in Anspruch nehmen können. In dieser Unterkategorie äußern die Leiterinnen eine Meinung,

die von Beobachtungen und Erfahrungen gestützt ist, welche Tendenzen des Diagnostizierens aktuell sind.

Die Bereichsleiterin der *Mobilen Frühförderung der Wiener Sozialdienste* ist der Meinung, dass sich zunehmend mehr Familien mit Kindern mit Autismus-Spektrum-Störung melden. Sie hat bemerkt, dass viele Familien mit älteren Kindern sich für das Angebot anmelden wollen. Der Grund dafür ist, dass die Kindergartenplätze den Bedürfnissen dieser Kinder nicht entsprechen bzw. „die Kinder, die einen Kindergartenplatz haben, den eventuell wieder verlieren und sich wieder bei der Frühförderung melden“ (A3, 90-91). Die pädagogische Leiterin glaubt, dass es „verschiedene Wellen“ gebe (B3, 97). Sie bestätigt auch, dass momentan viele der Frühförderungskinder mit ASS¹⁵ diagnostiziert sind. „Wie weit das daran liegt, dass die Diagnosen früher gemacht werden, differenzierter gemacht werden, ob es tatsächlich mehr Kinder mit ASS gibt, ich glaube das ist eine große Diskussion, wo es kein eindeutiges Ergebnis gibt“ (B3, 94-95). Dann sagt sie, dass die anderen Wellen Frühgeburten seien oder die Beeinträchtigungen genetische Ursachen hätten.

Die Programmleiterin der *Frühförderung in ‚Karin Dom‘* erklärt, dass die Kinder unter drei Jahren selten diagnostiziert würden, sondern es bestehe der Verdacht auf bestimmte Behinderungen oder Syndrome, deswegen werden die Problemstellungen oder Entwicklungsstörungen als Status-Typ definiert. In diesem Sinne sind Sprach- oder Verhaltensstörungen weit verbreitet. Es gibt auch einen großen Prozentsatz von Frühgeborenen im Frühförderungsprogramm, die verschiedene Grade der Frühgeburlichkeit aufweisen. Auch bei Syndromen, hauptsächlich dem Down-Syndrom, und anderen chromosomalen Veränderungen bemerkt die Leiterin eine Erhöhung. „Manchmal überweisen wir sogar Eltern zur genetischen Beratung, und es kommt häufig vor, dass das Syndrom während des Frühförderungsprozesses entdeckt wird“ (C4, 148-151).

4.2 Kategorie 2: Finanzierung

In dieser Kategorie (K2, siehe Abb. 2) wird die Art der Finanzierung dargelegt und werden einige spezifische Begriffe erläutert. In der vorliegenden Subkategorie zu dieser Hauptkategorie werden Aussagen gemacht, die die persönliche Einstellung der Interviewpartnerinnen zum Thema Finanzierung und der dazu gehörigen Herausforderungen darstellen.

¹⁵ Autismus-Spektrum-Störung

Die Finanzierung der *Mobilen Frühförderung der Wiener Sozialdienste* übernimmt der Fonds Soziales Wien¹⁶. Im Jahr 2015 erfolgte eine Umstellung von der Objektförderung zur Subjektförderung. Die Bereichsleiterin gibt eine klare Erläuterung, was unter dem Begriff Subjektförderung zu verstehen ist:

„Subjektförderung bedeutet, dass die Einheiten, die pro Familie geleistet werden, auch pro Familie abgerechnet werden. Das heißt, es können nur Einheiten, die auch geleistet werden, abgerechnet werden. Man bekommt nicht Geld für ein Jahr zum Wirtschaften, sondern man muss monatlich eine Abrechnung an den Fördergeber stellen. Und dieses Geld erhält man dann auch zur Verfügung. Wenn Einheiten nicht geleistet werden, dann wird das Geld auch nicht gezahlt“ (A3/A4, 102-109).

Die *Frühförderung in ‚Karin Dom‘* begann Ende 2000 als Projekt des „Open Society Institute“¹⁷. Zu diesem Zeitpunkt gab es keine klaren Grenzen, wie viele Familien betreut werden können. Die Altersgrenze lag dann bei bis zu 4 Jahren. Ein Grund für die Senkung der Altersgrenze ist, dass viele Kinder im Alter von drei bis vier Jahren eingeschrieben wurden und es für ein kleines Team schwierig war, eine so große Anzahl von Familien aufzunehmen. Zu dieser Zeit wurde alles durch ein Projekt finanziert. Die Dienstleistung war für die Familien völlig kostenlos und die Teamgehälter waren auch in der Projektförderung enthalten. Dieser Zeitraum dauerte bis 2003, als die Gemeinde von Varna die Frühförderung als kommunale Tätigkeit anerkannte. Die Gemeinde genehmigt eine Kapazität von 40 Plätzen, wofür sie eine nachhaltige Finanzierung garantiert. Da es viele Familien gibt, die sich für die Dienstleistung anmelden möchten, wurde die Kapazität auf 60 Familien pro Monat erhöht. Diese zusätzlichen Plätze werden entweder von den Familien selbst finanziert oder das ‚Karin Dom‘-Team findet Spender und Sponsoren. Es gibt eine Warteliste für die kommunale Finanzierung, aber in der Zwischenzeit werden bezahlte Besuche durchgeführt, und sobald ein kostenloser Platz verfügbar ist, wird das Kind aufgenommen.

Subkategorie 2: Herausforderungen bei der Finanzierung

Die erste Herausforderung laut der Bereichsleiterin in der *Mobilen Frühförderung der Wiener Sozialdienste* liegt darin, dass die Umstellung auf Subjektförderung Einsparungen für den Bereich bedeutet. Ihr Wunsch ist, dass die finanziellen Gegebenheiten nicht weiter gekürzt,

¹⁶ Der Fonds Soziales Wien (FSW) sorgt dafür, dass Menschen in Wien die Unterstützung bekommen, die sie brauchen. Das Angebot umfasst Leistungen der Pflege und Betreuung, Behindertenhilfe, Wohnungslosenhilfe, Schuldnerberatung sowie Grundversorgung für Flüchtlinge. Der Fonds Soziales Wien stellt einen effizienten Einsatz von Geldmitteln im Gesundheits- und Sozialbereich sicher. Verfügbar unter: <https://www.fsw.at/p/das-unternehmen> (Zugriff: 05.08.2019)

¹⁷ „Open Society Institute – Sofia is a non-governmental organization, acting for the public benefit, defending the values of the open society in Bulgaria and supporting the integration of the country to the European Union.“ Verfügbar unter: <https://osis.bg/> (Zugriff: 05.08.2019)

sondern ausgebaut werden. Die pädagogische Leiterin ist auch der Meinung, dass eine gute Arbeit geleistet werden könne, wenn die Finanzierung gesichert ist:

„Also da Sie selber wissen, wie komplex unsere Arbeit ist, ist es natürlich ohne finanzielle Mittel wo wir Rahmenbedingungen schaffen können. Das würde ich mir wünschen, dass wir einen gesicherten finanziellen Auftrag nach wie vor von der Stadt Wien bekommen und er vielleicht auch ein Stück erweitert wird“ (B9, 301-306).

Ein weiterer Aspekt der finanziellen Herausforderungen, was die pädagogische Leitung betrifft, ist die Form des Erstgesprächs mit den Familien. Einerseits bedeutet das eine große organisatorische Umgewöhnung:

„Wir machen doch gemeinsam mit den Eltern die Antragstellung, auch Hilfestellung. Wir sagen ihnen, um die Familien zu unterstützen: ‚so wird das ausschauen, das [die Bewilligung] werden Sie vom FSW mit großer Wahrscheinlichkeit zugesandt bekommen‘“ (B9, 111-115).

Andererseits, wenn die pädagogische Leiterin beim Erstgespräch über die Vermögensüberprüfung spricht, ergibt das eine andere Nuance in der Kommunikation, weil das „schon sehr intim“ (B4, 120) ist. Deswegen betont sie immer, dass die Information über das Familieneinkommen für den FSW erforderlich sei und dort bleibe.

Da beim Erstgespräch die pädagogische Leiterin emotionale Themen wie Schwangerschaft, Geburt und Entwicklungsverlauf anspricht, fällt es ihr schwer, die Eltern während ihrer Erzählungen zu begleiten, wenn sie überdies einen Antrag unterschreiben müssen und einen Übergang zu organisatorischen Angelegenheiten schaffen sollen. Sie glaubt, dass das für die Eltern sehr fordernd ist.

Die Herausforderung für das *Frühförderungsteam in ‚Karin Dom‘* besteht in der Vielzahl der Aufgaben, für die es verantwortlich ist – von der Annahme neuer Anträge bis zur Entscheidung, welche Familie in die kostenlose kommunale Dienstleistung aufgenommen wird. Die Programmleiterin wünscht sich die Gründung einer staatlichen Einrichtung, die zum einen nur Familien anmeldet, die für die Frühförderung geeignet sind, zum anderen entscheidet, welche Familie an den kommunal delegierten Plätzen¹⁸ teilnehmen darf. Sie erzählt weiter, dass am Anfang das vom „Open Society Institute“ finanzierte Frühförderprogramm für alle Familien kostenlos war. Nach Beendigung dieser Art der Finanzierung müssen die Familien die erste Beratung/ den ersten Hausbesuch bezahlen. Danach wird auf der Grundlage von Beobachtungen während des Hausbesuchs und des

¹⁸ Form einer Gemeindefinanzierung

Screening-Tests entschieden, ob die Frühförderung ein passendes Angebot für die Familie ist. Nach dieser Phase muss das Team entscheiden, ob die Familie von Anfang an einen kostenlosen Platz erhält. Die Schwierigkeit ergibt sich daraus, dass das Team keinen rechtlichen Rahmen für die Vermögensprüfung hat und dies oft eine subjektive Entscheidung ist, deren Verantwortung ausschließlich beim Team liegt.

4.3 Kategorie 3: Art der Familienbegleitung

Diese Kategorie (K3, siehe Abb. 2) wurde erstellt, um die Besonderheiten der Familienarbeit zu schildern. Da diese Informationen aus einem Praktikum in der Mobilen Frühförderung der Wiener Sozialdienste und aus internen Dokumenten bekannt waren, enthielt der Leitfaden des Interviews weniger Fragen in dieser Kategorie an die Bereichsleiterin und die pädagogischen Leiterin der Wiener Institution. Das meiste zu diesem Thema finden die LeserInnen im theoretischen Kapitel (siehe Abschnitt 2.4.3) dieser Masterarbeit. Dieses Kapitel enthält Aussagen und Gedanken über die Familienbegleitung nach dem Konzept in Wien, die bisher noch nicht in dieser Arbeit besprochen wurden. Für ‚Karin Dom‘ aber war es notwendig, von der Interviewpartnerin ein detailliertes Wissen über dieses Themenfeld zu erhalten, da das Modell weniger bekannt war und einen speziellen Zugang zu der Information erforderte.

Ein Leitgedanke *der Frühförderung der Wiener Sozialdienste* ist „Entwicklung durch Beziehung“. Hierunter ist gemeint, dass die Kinder und ihre Familien die Entwicklung durch die Förderung der Beziehung erleben. Um das zu ermöglichen, sollen die Frühförderinnen vor Ort direkt im Haus der Familie unterstützen:

„Und ich denk, da ist es klar, auch dieser Beziehungsaufbau, der in der Mobilen Frühförderung ein ganz wichtiger Part ist. Weil die Frühförderinnen ja nicht vor Ort, also nicht am Standort praktisch Frühförderung in Ausnahmefällen anbieten, sondern zu Hause bei den Familien“ (A4, 123-126).

Für eine gelungene Beziehungsaufnahme ist es wichtig, dass die Familien sich selbständig und aktiv bei der Mobilen Frühförderung melden. Die freiwillige Zusammenarbeit von Familien und Frühförderinnen ist eine wichtige Voraussetzung für eine vertrauensvolle Betreuung.

„Wichtig ist auch zu sagen, dass es ein pädagogisches Angebot ist, es ist kein funktionell therapeutisches, es ist ein pädagogisches Angebot, das für die Familie passgenau sein muss. Es ist keine Verpflichtung für die Familie. Also das ist auch

etwas, wo ich mir denke, ganz ganz wichtig, dass die Familien sich freiwillig dafür entscheiden können“ (A7, 235-238).

Ein weiterer Aspekt des Betreuungsangebotes, den die Interviewpartnerinnen erwähnt haben, ist das ‚Empowerment‘. Das Ziel der Begleitung ist es, die Kompetenzen der Eltern zu stärken, um ihnen einen selbständigen und selbstbestimmten Umgang mit ihrer Lebenssituation zu verschaffen.

In dem Sinn ist eine Voraussetzung für die Beendigung der Betreuung, dass die Ziele der Frühförderung erreicht sind und die Ängste und Sorgen von Seiten der Eltern allmählich abgebaut werden. Die Eltern fühlen sich sicherer in ihren Kompetenzen und es eröffnen sich ihnen neue Perspektiven. Gemeinsam mit dem Team wird über das Ende der Betreuung nachgedacht, die letzte Entscheidung wird noch einmal mit der Familie abgestimmt. Andere Gründe, die Frühförderung zu beenden, sind der Kindergartenentritt oder wenn ein Kind stirbt. Im letzteren Fall wird die Arbeit mit der betroffenen Familie nicht sofort beendet, sondern kann eine begrenzte Zeit weitergeführt werden.

Der Begriff ‚Frühförderin‘, erklärt die Programmleiterin in ‚Karin Dom‘, umfasst alle im Team tätigen Spezialisten – Logopädinnen, Rehabilitatorinnen bzw. Physiotherapeutinnen, Psychologinnen, Sonderpädagoginnen, Sozialarbeiterinnen. Es gibt nicht nur eine Frühförderin, die in einer Familie arbeitet, sondern das gesamte mobile Team. Nach dem ersten Hausbesuch wird entschieden, ob die Familie den Dienst in Anspruch nimmt oder auf eine andere angemessenere soziale Dienstleistung verwiesen wird. Bei jedem Hausbesuch wird von Anfang an ein Protokoll geschrieben, in dem die Hauptthemen der Einheit und Empfehlungen an die Eltern dokumentiert werden, etwa welche Spiele geeignet sind. Ferner werden Anregungen für diese Entwicklungsstufe des Kindes nochmals erwähnt, damit die Eltern bis zum nächsten Besuch jeden Tag mit dem Kind fördernd spielen können. Ein Hausbesuch dauert zirka eine Stunde. Die Häufigkeit der Besuche beträgt ungefähr ein- bis zweimal im Monat, abhängig von den Bedürfnissen der Familie und der Zeitplanung der Frühförderinnen. Bei Familien mit Kindern, die ein breiteres Spektrum von Problemen oder Entwicklungsstörungen haben, kommen die Frühförderinnen öfter. „Zwei bis drei Frühförderinnen sind mit dem Fall betraut, und wenn das Kind an einer Motorik-, Sprach- oder Verhaltensstörung leidet, gehen Rehabilitatorin/Physiotherapeutin, Logopädin und Psychologin in die Familie. Es wird immer mit der Familie vereinbart, welche Spezialistin kommen wird, wobei jede mit ihren professionellen fachlichen Fähigkeiten arbeitet. Manchmal gehen zwei Frühförderinnen, aber dies ist seltener, normalerweise im

Rotationsprinzip“ (C8, 348-352). Die Leiterin beschreibt die Familienarbeit als ‚Beratung‘, da die Frühförderinnen den Eltern klar und genau mitteilen, in welchen Entwicklungsbereichen und auf welche Weise sie ihrem Kind helfen können. Die Frühförderinnen empfehlen den Eltern, täglich Anregungen, Spiele oder Aktivitäten zu machen, die sie mit der Frühförderin und ihrem Kind während des Hausbesuchs geübt haben. Beim ersten Hausbesuch raten die Frühförderinnen den Eltern, ein Tagebuch zu führen, um festzustellen, welche neuen Fähigkeiten das Kind beherrscht, sowie wichtige Themen, die beim nächsten Besuch besprochen werden müssen, zu vermerken. Ein weiteres Angebot des Frühförderungsprogramms ist eine Ressourcen-Bibliothek. Die Eltern erhalten eine Liste mit Fachbüchern und können gemeinsam mit der Frühförderin besprechen, welches Buch für die Familie gerade passt. Die Frühförderinnen nehmen manchmal auch Spielmaterialien oder ein Stillkissen mit, die für einen bestimmten Zeitraum in der Familie verbleiben. Oft werden Spenden auch in Form von Spielmaterial, Kleidung oder anderen nützlichen Gegenständen von Familien, die den Dienst verlassen, entgegengenommen.

„Wir haben auch ein Angebot, das ‚Eltern Netzwerk‘. Um dieses Angebot zu ermöglichen, haben wir 20 Eltern ausgebildet, die ‚Kontakteltern‘ sein wollten, um andere Eltern bei Bedarf zu unterstützen. Sie arbeiten ehrenamtlich und wir haben natürlich im Vorfeld besprochen, welche Eltern geeignet wären, diese Aufgabe zu übernehmen“ (C9, 383-385).

Ein weiterer Service im Frühförderungsprogramm ist die ‚Stillberatung‘.

„Manchmal fängt es in der Entbindungsstation an. Wenn ein Kind mit einem Problem geboren wird, geht unsere Psychologin sofort nach der Geburt zur Mutter. Dieser Dienst wird als Prävention gegen Kindesvernachlässigung verwendet. Nach der Entlassung von Mutter und Kind aus dem Krankenhaus beginnt die Arbeit bei der Familie zu Hause“ (C9, 400-402).

Im folgenden Abschnitt werden die Gründe für die Abmeldung der Familien vom Frühförderungsprogramm kommentiert. Ein Grund dafür ist das Alter des Kindes. Es wird davon ausgegangen, dass eine Frühförderung für Kinder bis zum dritten Lebensjahr geeignet ist. Dann gibt es andere alternative soziale Dienstleistungen, die sich an ältere Kinder richten.

„Es ist durch ein Protokoll möglich, die Betreuung zu verlängern, aber dies sind wenige Fälle, die Kinder mit schweren Behinderungen betrifft, Kinder, die keinen Platz in einer Kinderbetreuungseinrichtung haben oder Kinder, die in einer Pflegefamilie wohnen. Wenn wir nicht sicher sind, dass der Übergang zu einem anderen Dienst oder Kindereinrichtung leicht wird, dann geben wir den Eltern die Möglichkeit, noch länger im Programm zu bleiben“ (C11, 472-475).

Die Betreuungsarbeit endet, wenn die Sorgen bei den Eltern schon gemildert wurden und sie wissen, wie sie ihr Kind unterstützen können und sie bereits Vorstellungen über die Lebensperspektive entwickeln können. Sie folgen einem von den Frühförderinnen erstellten Plan, der ihnen die Richtung weist. Ein weiterer Gesichtspunkt, wann die Betreuung nicht mehr fortgesetzt wird, ist, wenn die Frühförderinnen die im Plan festgelegten Ziele erreicht haben. Dann machen sie einen Rescreening-Test und zeigen den Eltern, dass die Entwicklungsbereiche ihres Kindes im Normbereich liegen oder die Anliegen erfüllt sind.

Subkategorie 3: Herausforderungen in der Familienarbeit

Diese Kategorie wurde erstellt, um die persönlichen Einstellungen zum Thema Herausforderungen in der Familienarbeit zu filtern und einen Blick auf diese Problematik zu richten. Hier werden Aussagen der Interviewpartnerinnen betrachtet, die nicht nur ihre individuelle Perspektive schildern, sondern auch, was sie als Rückmeldung von den Frühförderinnen bekommen haben.

Die erste Herausforderung, die die Bereichsleiterin der *Mobilen Frühförderung der Wiener Sozialdienste* sieht, ist, dass über die Fahrtzeit und die Zeit in der Familie „gegenüber dem Fördergeber immer wieder auch zu argumentieren ist“ (A4, 129). Deswegen wurde vom Fördergeber gefordert, dass die Familien auch Betreuungsbestätigungen unterschreiben sollen. „Das heißt, jede Familie quittiert praktisch den Hausbesuch der Frühförderin. Was natürlich ein organisatorischer Aufwand ist“ (A4, 138-139). Im Hinblick auf den Datenschutz sollen die Frühförderinnen diese Betreuungsbestätigungen ohne den Familiennamen transportieren. Die Bereichsleiterin teilt mit, dass der Datenschutz letztes Jahr ein Thema war, mit dem sie und die andere Mitarbeiterinnen sehr viel beschäftigt waren.

Die pädagogische Leiterin berichtet über einen anderen Aspekt der Herausforderungen in der Familienarbeit. Aus Sicht der Familie ist die Frühförderin ein Gast, welche wiederum versucht ein förderliches Setting in der häuslichen Umgebung zu schaffen. Primär in der Betreuung einer Familie ist der Beziehungsaufbau, deswegen ist es ganz wichtig einen feinfühlgigen, respektvollen Umgang in der Kommunikation mit den Eltern und den Kindern zu pflegen. Manchmal aber passieren Situationen, bei denen die Frühförderinnen Flexibilität gewahren müssen, damit sie die Struktur der gemeinsamen Stunde bewahren können, zum Beispiel, wenn ein Nachbar an der Tür läutet oder wenn der Fernseher läuft und das Kind sich auf nichts anderes konzentrieren kann. In solchen Situationen müssen Frühförderinnen eine

passende Herangehensweise finden, um die Betreuungspersonen auf die Rahmenbedingungen erneut hinzuweisen oder sie für ein bestimmtes Thema zu sensibilisieren.

Sehr oft wissen die Eltern nicht genau, was Frühförderung bedeutet. Manchmal haben sie verschiedene Vorstellungen, und eine Aufgabe der Frühförderin ist, den Familienmitgliedern über die Thematik Klarheit zu verschaffen. Da das Erstgespräch mit vielen administrativen Dingen verbunden ist, wird nicht in die Tiefe gegangen, welche Anliegen und Ideen im Konzept liegen. „Sondern das kommt meistens so im Laufe der Betreuung, dass die Eltern das Gespür dafür entwickeln, gemeinsam mit der Frühförderin, was ist denn eigentlich das Angebot, was ist Frühförderung, was bedeutet das“ (B5, 180). Die pädagogische Leiterin erzählt weiter, dass viele Eltern glauben, die Frühförderung ein vorgefertigtes Förderprogramm sei, daher sollten die Frühförderinnen den Eltern erklären, dass es um ein „gemeinsames Zielfinden“ und ein „gemeinsames Gestalten einer förderlichen Umgebung“ geht (B6, 185).

Das *Frühförderprogramm in ‚Karin Dom‘* ist der erste soziale Dienst in Varna, der einen familienorientierten Ansatz anwendet. Laut der Programmleiterin verstehen viele Familien nicht genau, was dies bedeutet. „Für Eltern ist es zunächst schwierig, sich daran zu gewöhnen, im Entwicklungsprozess führend zu sein, da wir eine unterstützende Rolle haben und die Eltern völlig beteiligt sind. Sie sollten aktiv in die Frühförderung einbezogen werden und kein passiver Benutzer des Dienstes sein“ (C19, 853-855). Sie beschreibt diese Unklarheit am Anfang der Betreuung als eine der häufigsten Herausforderungen der Familienbegleitung.

Subkategorie 4: Bewältigung der Schwierigkeiten

Diese Unterkategorie wurde induktiv während der ersten Phase der Analyse des Transkriptmaterials erstellt, deswegen enthält sie nur Aussagen von einer Interviewpartnerin, die aber bedeutsam für die Beantwortung der Forschungsfragen sind. Die Subkategorie beschreibt die Maßnahmen, die die Leiterinnen und die Frühförderinnen vornehmen, um die schwierigen Situationen in der Familienbetreuung bewältigen zu können.

Die pädagogische Leiterin in der *Mobilen Frühförderung der Wiener Sozialdienste* berichtet, dass Selbstreflexion und Selbsterfahrung ganz wichtige interne Ressourcen sind. „Das heißt, wie gehe ich mit verschiedenen Lebensthemen um. Wie auch in meinem Lebensweg mich einzelne Themen schon betroffen haben in meinem privaten Bereich. Und das zu integrieren und zu reflektieren. Und auch zu wissen, wie reagiere ich wann, und wie“ (B6, 205-207). Die Möglichkeit, in der Fallbesprechungsgruppe Erfahrungen mit anderen Kolleginnen zu teilen,

ist auch von großer Bedeutung bei der Verarbeitung der bedrohlichen Gefühle, der Sorgen und der Ängste. Das Konzept bietet den Mitarbeiterinnen auch Gruppen- und Einzelsupervision an, wo die Frühförderinnen noch ein Stück tiefer über die Situation nachdenken können.

4.4 Kategorie 4: Dokumentation

In dieser Kategorie (K4, siehe Abb. 2) werden die internen Arbeitsinstrumente der Frühförderinnen dargelegt. Um eine Strukturierung und Kontinuität der Betreuung zu gewährleisten, führen die Mitarbeiterinnen der Frühförderung bestimmte Dokumentationen, die der Arbeit in der Familie nachgehen und ausführliche Informationen über den Verlauf der Betreuung und Entwicklung des Kindes enthalten.

Im Laufe der Betreuung füllen die *Frühförderinnen der Wiener Sozialdienste* eine Verlaufsdocumentation aus, die ein wesentliches internes Arbeitsinstrument ist. Die sogenannte EDV-unterstützte Klientendokumentation wurde anhand der Vorgaben des Konzepts der Mobilen Frühförderung entwickelt und wird regelmäßig von den Frühförderinnen ausgefüllt. Die Klientendokumentation ist ein Computerprogramm, mit dessen Hilfe die Veränderungen in der Betreuungsarbeit beschrieben werden. Mithilfe definierter Kategorien können die Frühförderinnen alle Ideen, Schritte und Entwicklungsprozesse abbilden und nachweisen. Die Kategorien erfordern nicht nur Informationen über die kindliche Entwicklung, sondern auch über die sozialen Rahmenbedingungen und die emotionale Befindlichkeit und Lebensqualität der Familie. Die Dokumentation beginnt mit einer ersten Erfassung der Ausgangsbedingungen der betreuten Familie, um die Veränderungen in der Begleitung zu erfassen und nachvollziehbar zu machen. In jeder der fünf Hauptkategorien¹⁹ gibt es Unterpunkte mit mehreren Fragen zu den spezifischen Beobachtungen der Frühförderin. Diese Fragen und Anmerkungen dienen als Anregung und Unterstützung bei der Beschreibung der jeweiligen Familienbegleitung. Der „Ist-Stand“ wird in den Kategorien nach vier bis acht Besuchen in der Familie erfasst. Am Ende der Betreuung wird eine letzte Erfassung in allen sechs Kategorien angefertigt.

Als die Programmleiterin in ‚Karin Dom‘ über die Dokumentation gefragt wurde, erklärte sie, dass die Frühförderinnen verschiedene Typen von Arbeitsinstrumenten benutzen – Screening-Tests, Funktionsbewertungen und individuelle Förderungspläne. Die Formulare und

¹⁹ Sensomotorik und optische Wahrnehmung, Emotionale Entwicklung und Sozialverhalten, Kommunikation und Sprache, Spielentwicklung und kognitive Entwicklung, Lebenspraktische Fertigkeiten

Unterlagen sind von amerikanischen, kanadischen und russischen Modellen entnommen und den Vorschriften, Anforderungen und Gesetzen für Sozialdienste in der bulgarischen Gesetzgebung angepasst worden. Der Screening-Test (ASQ-3²⁰ und ASQ: SE²¹) wird beim ersten Hausbesuch angewendet und ist immer für ein bestimmtes Alter vorgesehen. Alle 6 Monate wird im Laufe des Frühförderungsprozesses eine Funktionsevaluierung (AEPS: Assessment, Evaluation and Programming System) durchgeführt. Mit diesem Instrument werden sechs verschiedene Entwicklungsbereiche evaluiert und die Veränderungen werden beschrieben. Im individuellen Förderungsplan werden ein oder zwei Ziele gesetzt, die gemeinsam mit den Eltern formuliert werden. Ein Ziel bezieht sich auf das Kind und beschreibt bestimmte Schritte, um es zu erreichen. Das andere Ziel ist für die Familie gedacht, wie es dem Kind helfen kann, eine Fähigkeit schneller zu erlernen. Hier gibt die Programmleiterin das folgende Beispiel: „Wenn die Familie will, dass das Kind alleine essen kann, muss die Familie ein passendes Besteck und einen für das Kind geeigneten Tisch zur Verfügung stellen, und mindestens einmal am Tag soll das Kind mit den Familienmitgliedern essen“ (C18, 774-776). Bei jedem Hausbesuch wird der individuelle Förderungsplan zusammen mit den Eltern erörtert und ergänzt.

4.5 Kategorie 5: Teamarbeit

In dieser Kategorie (K5, siehe Abb. 2) werden die Spezifika der Teamarbeit in beiden Institutionen durch die Aussagen der Interviewpartnerinnen erfasst. Viele Informationen zu dieser Thematik finden die LeserInnen im Theorie-Kapitel (siehe Abschnitt 2.4.2 und Abschnitt 2.4.3), für dessen Erstellung auch interne Dokumente verwendet wurden.

Das Team der *Mobilen Frühförderung in Wien* besteht aus folgenden Mitarbeiterinnen: Bereichsleiterin, pädagogische Leiterin, pädagogische Assistenz, 23 (die Anzahl variiert) Mobile Frühförderinnen, 2 Sozialarbeiterinnen, 2 Sekretärinnen und 2 Reinigungskräfte. In der Regel machen nur die Frühförderinnen Hausbesuche, außer den Sozialarbeiterinnen, die – wenn nötig – die Frühförderinnen zu den Familien begleiten können.

Die Bereichsleiterin der mobilen Frühförderung der Wiener Sozialdienste erklärt, dass jeweils eine Frühförderin für eine bestimmte Familie zuständig ist, aber am Standort treffen die Frühförderinnen sich in kleinen Gruppen mit dem Ziel, von einem gemeinsamen Austausch zu profitieren. Die Fallbesprechungsgruppen sind ein Teil der Teamarbeit.

²⁰ Ages & Stages Questionnaires

²¹ Ages & Stages Questionnaires: Social-Emotional

Mehr Information: <https://agesandstages.com/>

Da die Frühförderinnen den Fall (Familie/Familiensituation) führen, ist es von großer Bedeutung, ein Empowerment zu entwickeln. Dafür sollen sie herausfinden, welche Ressourcen sie haben und wie diese ausgebaut und gestärkt werden können.

Im Team von ‚Karin Dom‘ arbeiten folgende Expertinnen, die alle Hausbesuche machen: eine Rehabilitatorin/Physiotherapeutin, zwei Logopädinnen (die auch Sonderpädagoginnen sind), eine Psychologin und eine Sozialarbeiterin. Bei der Organisation des ersten Hausbesuchs entscheidet das Team, welche Frühförderin diesen durchführen soll – in der Regel sind beim Erstbesuch zwei Frühförderinnen anwesend. „Die Sozialarbeiterin geht beim Erstbesuch mit, und wenn beispielsweise Bedenken hinsichtlich der motorischen Entwicklung bestehen, kommt die Physiotherapeutin mit“ (C7, 286-287). Jeden Montag versammelt sich das gesamte Team, um zu kommentieren, welche Kinder im Laufe der Woche besucht wurden und wie die aktuelle Situation in der Familie ist. Anschließend besprechen sie, welche Art von Spezialistin die betreuten Kinder benötigen, und es wird ein Plan für die nächsten Hausbesuche entwickelt.

Die Gruppensupervision ist auch ein wichtiger Bestandteil der Teamarbeit. Sie wird zweimal im Jahr organisiert, in Zukunft wird sie öfter geplant. Eine Einzelsupervision erfolgt nach Bedarf. Einmal im Jahr wird eine Teambefragung durchgeführt, die folgendes umfasst: Was hat die Mitarbeiterin motiviert oder belastet, welche Herausforderungen stechen heraus, welche Erfolge wurden erzielt, was muss bei der Arbeit verbessert werden. Dann gibt es ein individuelles Gespräch zwischen der Programmleiterin und jedem Teammitglied, um Probleme und Empfehlungen zu besprechen. Die Ergebnisse dieser Gespräche werden dem Vorstand übermittelt.

Subkategorie 5: Herausforderungen in der Teamarbeit

Die pädagogische Leiterin der *Mobilen Frühförderung in Wien* erklärt, dass, obwohl ein klares Konzept besteht, die Frühförderinnen eine individuelle Herangehensweise in der Arbeit entwickeln können. Dieses „Zulassen“ (B7, 268) der Individualität könnte sich positiv im ganzen Team auswirken, da jede Frühförderin verschiedene Inputs in die Teamarbeit mit einbringt. In den Fallbesprechungsgruppen findet eine Vernetzung und ein Austausch von Ideen statt, aber da nur eine Frühförderin fallführend ist, entscheidet diese, was sie in der Arbeit mit der Familie tatsächlich zu implementieren versucht. Die pädagogische Leiterin hofft, dass die Mitarbeiterinnen weiter mit dieser Motivation in hoher Qualität arbeiten wollen. Obwohl sie über eine lange Berufserfahrung verfügen, berichten viele

Frühförderinnen, dass die Familien immer wieder unterschiedlich sind und genau das hilft, die Neugier aufrecht zu halten.

Eine der größten Herausforderungen in der Teamarbeit der Expertinnen in ‚Karin Dom‘ ist die Übergabe von Fällen. Da alle Spezialistinnen an der Familienbetreuung beteiligt sind, wird das gesamte Team in die Teambesprechung einbezogen, und es dauert lange, bis alle Familien besprochen werden und jeder Förderungsplan aktualisiert wird. Danach werden alle Entscheidungen und Ideen in einem Protokoll festgehalten.

Eine weitere Herausforderung besteht darin, dass die Psychologin des Frühförderungsprogramms aufgrund des Mangels an Psychologinnen in den Entbindungsstationen, mit denen ‚Karin Dom‘ kooperiert, häufig bei verstorbenen Säuglingen oder Müttern mit postpartaler Depression hinzugezogen wird. Dies ist jedoch eine sehr schwierige Arbeit, die nicht Teil der Frühförderung ist. „Manchmal haben wir solche Dienstleistungen erbracht, aber irgendwann stellte sich heraus, dass die Arbeitsbelastung des Teams zu hoch war, und wir haben diese Tätigkeit eingestellt“ (C14, 569-570). Das Problem ist, dass die Gesetzgebung keine solche Frühförderung als formelle Dienstleistung für Kinder vorsieht, die eine anerkannte Methodik und klare Standards hat. Aus diesem Grund entscheidet das Team häufig selbst, welche Fälle zu übernehmen sind, und ist allein dafür verantwortlich. Der Prozess der Verabschiedung eines neuen Gesetzes in diesem Bereich und die Ausarbeitung einer Verordnung hat begonnen, aber es wird noch lange dauern, bis dieser abgeschlossen ist.

4.6 Kategorie 6: Netzwerk

In dieser Kategorie (K6, Abb. 2) werden Aussagen über die interinstitutionelle Kommunikation erfasst. Hier wird die Vernetzung und der Kontakt mit anderen Institutionen aus dem Gesundheits-, Bildungs- oder Sozialwesen beschrieben. Zum Teil wird auch die Wichtigkeit dieser Kooperation begründet.

Die Bereichsleiterin der Mobilen Frühförderung der Wiener Sozialdienste berichtet, dass sie die Institution in verschiedenen Gremien vertritt, wo man sich auf Leitungsebene über die Neuerungen in den Bereichen austauscht. Wenn es um die jeweiligen Betreuungsfamilien geht, sind die Frühförderinnen im direkten Kontakt mit anderen Expertinnen. Sie erklärt weiter:

„[...] die Frühförderinnen tauschen sich dann in direktem Kontakt zum Beispiel mit anderen Institutionen, aber auch bereichsübergreifend von der FÖBE²² aus, wenn man sagt die Zentren für Entwicklungsförderung gehören ja auch zur Förderung & Begleitung GmbH. Das heißt diese vier Zentren, da sind die Frühförderinnen dran sich mit den jeweiligen Therapeutinnen, Ärzten auszutauschen, aber gemeinsam mit der Familie bzw. im Auftrag der Familie“ (A6, 207-211).

Die Programmleiterin in ‚Karin Dom‘ erläutert, dass es auf kommunaler Ebene bereits ein funktionierendes Netzwerk gibt. Eine wichtige Kooperation ist jene mit Entbindungsstationen, da hier Frühförderinnen unmittelbar nach der Geburt Unterstützung anbieten können. „Wir schulen Hebammen als Stillberaterinnen. Viele von denen beraten Mütter von Frühgeborenen oder in Fällen von drohender Fremdunterbringung. Leider ist es in Varna für das Frühförderungsprogramm sehr schwierig, in Entbindungsstationen und in der Neonatologie ‚durchzubrechen‘. Wir haben immer noch Probleme, einen ersten Kontakt mit der Mutter und dem Baby herzustellen“ (C13, 520-524). Wenn ein Kind mit sehr geringem Geburtsgewicht geboren wird, werden Mutter und Kind in das medizinische und soziale Pflegeheim ‚Vinitsa‘ in Varna überwiesen. Dort werden die Kinder betreut, bis sich ihr Zustand stabilisiert hat. Die Leiterin ist jedoch der Meinung, dass es dort noch kein gut entwickeltes Konzept zur Unterstützung der Mutter-Kind-Beziehung gibt. Deswegen wurde mithilfe des Frühförderungsprogramms in dieser Einrichtung ein Familienzimmer eingerichtet, in welchem die Frühförderinnen und Stillberaterinnen sich mit den Eltern treffen können. Anschließend meint die Programmleiterin, „es gibt noch viel, was man sich wünschen kann und tun kann“ (C13, 245). Damit meinte sie, dass kein Kontakt auf der Leitungsebene mit Direktoren besteht, um wichtige Entscheidungen über die Kooperation zu treffen. Da es ein Anliegen des Frühförderungsprogramms ist, das Stillen und den Kontakt mit dem Baby zu fördern, ist es von größter Bedeutung, dass die Eltern über die Existenz dieser Dienstleistung, die die Mutter-Kind-Beziehung fördert, informiert werden. „Es kommt auch sehr häufig vor, dass Eltern von Kindern mit genetischen oder chromosomalen Veränderungen berichten, dass unmittelbar nach der Geburt im Flur der Entbindungsstation ohne Protokoll und ohne besonders sorgfältige Wortwahl mitgeteilt wird, dass bei dem Kind etwas nicht ‘normal läuft‘“ (C13, 264-270). Dies war ein Hauptgrund für das Frühförderungsprogramm, Kontakt zu Entbindungsstationen aufzunehmen – das Personal darin zu schulen, unerfreuliche Nachrichten den Eltern auf professionelle, aber gleichzeitig humane Weise mitzuteilen und ihnen Informationen zur Verfügung zu stellen, dass sie eine sofortige Unterstützung durch das Frühförderungsprogramm erhalten könnten. „Für uns ist es wichtig, dass die Eltern wissen,

²² Förderung & Begleitung GmbH

dass sie nicht allein sind und jemand sie in diesem langen und komplizierten Prozess begleiten kann. Unsere größte Empfehlung für die Krankenhäuser ist, Psychologinnen in Entbindungsstationen einzusetzen und den Zugang zu Stillberaterinnen und Frühförderinnen zu erleichtern“ (C13, 271).

Subkategorie 6: Initiierung der Kooperationsgespräche

Die Bereichsleiterin in der *Mobilen Frühförderung der Wiener Sozialdienste* gibt ein Beispiel, in welchen Situationen sie oder die pädagogische Leitung einen Kontakt initiieren. Wenn ein Spital eine Säuglingsstation aufbaut oder bei Entwicklungsambulanzen versucht sie mit der ärztlichen Leitung in Kontakt zu treten; zusammen mit der pädagogischen Leiterin und der pädagogischen Assistenz stellt sie das Angebot der Frühförderung vor Ort vor.

Die pädagogische Leiterin beschreibt noch den Zugang zu anderen Institutionen, mit denen die Frühförderung kooperiert:

„Wir kommen Einladungen von verschiedenen Institutionen auch immer wieder nach, da sind wir auch immer wieder vertreten. Auch bei Frauengesundheit ist auch die Bereichsleiterin eigentlich bei den JourFixes immer dabei. Wir versuchen auch immer wieder bei den verschiedenen Veranstaltungen, die es in Wien gibt, auch natürlich mit der GAIMH²³ auf den Tagungen zu sein. Auch ins Ausland zu fahren, mit den Münchnern, dort auch immer wieder vertreten zu sein“ (B8, 262-272).

Die Programmleiterin in ‚Karin Dom‘ berichtet, dass immer mehr Spezialistinnen, Neurologinnen, Psychologinnen und Betreuerinnen in Kindereinrichtungen das Frühförderungsprogramm anerkennen und, wenn sie ein Problem bei Kindern unter drei Jahren bemerken, die Eltern über die Frühförderung informieren. „Um diesen Prozess der gegenseitigen Unterstützung bei der Betreuung von Familien aufrechtzuerhalten, nehmen wir regelmäßig an Treffen mit Direktorinnen von Kindereinrichtungen und Entbindungsstationen teil, die von der Gemeinde Varna organisiert werden“ (C3, 116-118).

²³ Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der Frühen Kindheit

„Die GAIMH setzt sich ein für die Förderung seelischer Gesundheit in der frühen Kindheit sowie für die Früherkennung und Vermeidung von Fehlentwicklungen. Die GAIMH engagiert sich in Deutschland, Österreich und der Schweiz.“ Mehr Information Verfügbar unter: <https://www.gaimh.org/>

4.7 Kategorie 7: Grundausbildung und Fortbildung

In dieser Kategorie (K7, Abb. 2) werden die Aussagen aus den Transkripten erläutert, die Informationen über die Grundausbildung und die Möglichkeit von Fortbildungen bieten.

Alle Frühförderinnen, die bei der *Mobilen Frühförderung in Wien* arbeiten, haben eine pädagogische Grundausbildung aus den Bereichen Elementarpädagogik, Heilpädagogik und Inklusive Pädagogik. Dann haben sie den Aufbaulehrgang bzw. den jetzigen Masterlehrgang „Early Care Counselling: Frühförderung, Familienbegleitung, Elternberatung“²⁴ absolviert. Ferner erzählt die Bereichsleiterin über die Weiterbildung:

„Im Laufe der Jahre, also 1991, wurde die Frühförderung in der Form, wie sie jetzt existiert – vorher war es eine Arbeitsgemeinschaft – gegründet. Und alle Frühförderinnen, die hier arbeiten, haben einen Lehrgang zur Mobilen Frühförderung in verschiedenen Ausprägungen, die halt jetzt zum Masterlehrgang wurden, absolviert“ (A6, 185-190).

Damit die Qualität der Arbeit garantiert wird, werden den Frühförderinnen Möglichkeiten zur persönlichen Fortbildung angeboten. Die Bereichsleiterin erwähnt zwei Zugänge zu einer Fortbildung:

„Also wir haben einerseits die Möglichkeit, Vortragende zu uns ins Team, also zu unserem Jour Fixe einzuladen, wo wir aus benachbarten Institutionen Vortragende einladen, die im Rahmen des Jour Fixe Vorträge halten zu gewissen Themenstellungen“ (A6, 194-197).

Andererseits können die Frühförderinnen, da sie über ein bestimmtes Budget verfügen, einen Antrag auf Fortbildung, die relevante Themen für die Frühförderung betreffen, stellen. Laut Aussage der pädagogischen Leiterin besteht bei den Frühförderinnen eine „sehr hohe Bereitschaft für Fort- und Weiterbildung“ (B8, 289).

In Bulgarien gibt es keine spezielle Ausbildung für Frühförderung und Familienbegleitung. Das ‚Karin Dom‘-Team wurde daher von kanadischen Spezialisten ausgebildet. Die Schulung dauerte sechs Wochen, wobei die Lektoren vor Ort waren. Eine weitere Fortbildung für Frühförderung wurde von einer Freiwilligen des „Peace Corps“ durchgeführt. Sie hat nach kanadischem Modell die Expertinnen gelehrt, danach hat sie das Team zu einem Austauschprogramm nach Connecticut, USA, eingeladen:

²⁴ „Das Masterprogramm ‚Early Care Counselling: Frühförderung, Familienbegleitung, Elternberatung‘ wurde auf Basis der Erfahrungen des Universitätslehrgangs für ‚Interdisziplinäre Mobile Frühförderung und Familienbegleitung‘ entwickelt, der von 2002 bis 2015 an der Universität Wien durchgeführt wurde.“ Verfügbar unter: <https://www.postgraduatecenter.at/weiterbildungsprogramme/bildung-soziales/early-care-counselling-fruehfoerderung-familienbegleitung-elternberatung/> (Zugriff: 15.09.2019)

„Während wir in Connecticut waren, hatten wir die Gelegenheit, Hausbesuche mit lokalen Spezialisten zu machen. Wir haben festgestellt, dass es einen großen Unterschied zwischen dem Modell, in dem wir zuvor geschult wurden, und dem Modell, in dem sie arbeiten, gibt. Wir beraten Familien und geben den Eltern Anleitungen, was zu tun ist. Das heißt, Eltern sind ein aktiver Teil des Prozesses. Während ihres Aufenthalts in Connecticut führten die Spezialisten eine Therapie mit dem Kind durch, bei der der Elternteil möglicherweise anwesend ist, dies jedoch nicht erforderlich ist“ (C7, 266-272).

Das Schulungszentrum in ‚Karin Dom‘ organisiert mit Unterstützung des Vorstandes Schulungen für das gesamte Team. Diese Schulungen gehen in verschiedene Richtungen, beziehen sich jedoch immer auf bestimmte Themen oder Methoden. Sehr oft werden ausländische Lektoren eingeladen, die das Karin-Dom-Team nach in Bulgarien unbekannten Methoden schulen.

„Wir sind die ersten, die die Montessori-Methode eingeführt haben. So haben wir beispielsweise auch Eltern-Kind-Spielgruppen nach dem Vorbild des russischen Konzepts eingerichtet. Wir haben einen jährlichen Fortbildungsplan. Jedes Jahr werden die Teams gefragt, welchen Schulungsbedarf sie haben und mit welchen Themen sie sich intensiver beschäftigen wollen“ (C15, 652-655).

Sehr oft nehmen ‚Karin Dom‘-Spezialistinnen im Laufe des Jahres an internationalen Symposien und Konferenzen teil.

4.8 Diskussion

In diesem Kapitel erfolgt die zusammenfassende Diskussion der Untersuchungsergebnisse. Hier wird versucht, die Forschungsfragen **“Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Theorie und im Praxis gibt es zwischen dem Wiener Modell der Frühförderung und dem Modell von ‚Karin Dom‘ in Varna? und: In welcher Hinsicht könnte das Wiener und das bulgarische Modell von einem Vergleich beider Modelle profitieren?”** zu beantworten, indem die Ergebnisse der einzelnen Kategorien nochmals mit Rückbezug auf bestehende Informationen des Theoriekapitels miteinander in Bezug gesetzt und grundsätzlich diskutiert werden. Das Ziel dieser Master Thesis ist es, beide Modelle der Frühförderung zu vergleichen, deswegen waren die Kriterien dieser Gegenüberstellung die Grundlage für die Themenauswahl des Leitfadens und die Bildung der Hauptkategorien bei der Analyse des Transkriptmaterials.

Die Erkenntnisse aus der Theorie und dem qualitativen Vergleich der beiden Modelle ergeben, dass trotz eines ähnlichen Umgangs der Frühförderinnen mit den betreuten Familien

wesentliche Unterschiede zwischen den Modellen bestehen. In der Mobilen Frühförderung der Wiener Sozialdienste gibt es die ganz klare Anweisung vom Fördergeber, wer dieses Angebot in Anspruch nehmen kann. Es wird keine Präventionsarbeit geleistet, eine Ausnahme sind nur frühgeborene Kinder. Das Angebot richtet sich an Kinder, die bereits behindert oder entwicklungsverzögert sind. In ‚Karin Dom‘ jedoch gibt es keine festgelegten Kriterien, welche Familie den Voraussetzungen des Programms entspricht; deswegen wird beim Erstbesuch ein Screening-Test gemacht, mit dessen Hilfe die Frühförderinnen erkennen können, ob das Angebot für diese Familie passend ist. Dann besprechen die Frühförderinnen mit den Eltern, welche Erwartungen sie haben und erst danach wird entschieden, ob die Familie in die Frühförderung eintreten kann. Im Unterschied zu Wien, wo die Familien eine Bewilligung vom Fördergeber bekommen, müssen die Spezialistinnen in ‚Karin Dom‘ selbst entscheiden, für welche Familie das Angebot passt, und die Verantwortung während des ganzen Prozesses der Betreuung übernehmen.

Die beiden Modelle werden von der Gemeinde finanziert. Die Fachleute beider Institutionen wollen eine abgesicherte Finanzierung, um mehr Familien aufzunehmen und eine Überlastung des Teams zu verhindern. Wenn es um die Finanzierung geht, formulieren die Leiterinnen der beiden Konzepte Herausforderungen, die sich in praktischer Hinsicht unterscheiden. Die pädagogische Leiterin in der Frühförderung der Wiener Sozialdienste ist der Ansicht, dass die Dokumente, aber vor allem das Thema der Vermögensüberprüfung, beim Erstgespräch eine formelle Atmosphäre erzeugen, die die Begleitung der emotionalen Prozesse während des Gesprächs mit den Eltern erschwert. Erst nach der Bewilligung der Fördergeber geht die Frühförderin in die Familie. Im Unterschied dazu geht die Frühförderin von ‚Karin Dom‘ in die Familie, noch bevor klar ist, ob die Frühförderung den Bedürfnissen des Kindes und der Familie entspricht. Die finanziellen Fragen werden während dieses ersten Treffens nicht thematisiert, sondern was der Dienst anbietet und ob die Familie einen Platz in der Frühförderung bekommen kann. Die Herausforderung der Spezialistinnen in ‚Karin Dom‘ besteht darin, dass sie ein breites Spektrum von Aufgaben und Entscheidungen treffen müssen: von der Auswahl der richtigen Familien bis zur Beurteilung, welche Familie in den kommunalen delegierten Dienst (kostenloser Platz) aufgenommen werden soll.

Die Expertinnen beider Modelle arbeiten mobil und die Idee dahinter ist die Betreuung der Familien in ihrer häuslichen, vertrauten Umgebung, sodass die Expertinnen beim Überwinden der Schwierigkeiten im Alltag die Eltern und das Kind bestmöglich unterstützen können. Trotz dieser Grundidee der Frühförderung, die für beide Konzepte relevant ist, ist die Art der

Arbeit in der Familie unterschiedlich. Zuerst ist es wichtig, klarzustellen, dass der Begriff „Frühförderung“ in ‚Karin Dom‘ alle Spezialistinnen, die eine therapeutische oder pädagogische Ausbildung haben, sowie auch jene, die als Sozialarbeiterinnen beschäftigt sind, erfasst. Jede dieser Expertinnen geht in die Familien und arbeitet mittels ihres fachlichen Wissens. Sehr oft sind mehrere Spezialistinnen in einer Familie tätig und jede von ihnen trägt mit ihren fachlichen Kenntnissen zur Entwicklung des Kindes bei. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Frühförderung in ‚Karin Dom‘ einen therapeutischen Ansatz mit beratendem Charakter hat. Die Frühförderung der Wiener Sozialdienste schafft wiederum eine Kontinuität der Betreuung mit jeweils nur einer Frühförderin in jeder Familie, wobei der Beziehungsaufbau und die Beobachtung des Spielens wesentliche Komponenten der Arbeit mit den Eltern und dem Kind sind. In beiden Institutionen ist es wichtig, die ganzheitliche Entwicklung des Kindes zu fördern, mit geeigneten Spielmaterialien zu arbeiten, die Eltern aktiv in den Entwicklungsprozess einzubeziehen, Hausbesuche zu machen und Spielgruppen anzubieten.

Wie bereits oben erwähnt, sind alle Spezialistinnen in ‚Karin Dom‘ mobil, und da alle eine unterschiedliche Grundausbildung haben, gehen je nach Bedarf der Familie mehrere Frühförderinnen, die verschiedene Aspekte der Entwicklungsbereiche erfassen, zu den Familien. Ein Wunsch des Teams in ‚Karin Dom‘ ist, dass ein Universitätslehrgang eingerichtet wird, der eine professionelle Ausbildung für Frühförderinnen, die einen pädagogischen Grundberuf haben, sichert. Dadurch würde das Team erweitert werden und die geschulten Frühförderinnen würden regelmäßige Hausbesuche machen können. Auf diese Weise würden die Fachspezialisten wie Physiotherapeutinnen, Psychologinnen und Sozialarbeiterinnen die Familie nur bei Bedarf besuchen, jedoch viel seltener als jetzt. Dies würde mehr Familien ermöglichen, das Frühförderungsprogramm in Anspruch zu nehmen, und gleichzeitig den Expertinnen die Möglichkeit geben, die spezifischen Kenntnisse dieser Arbeit zu erlernen, ihr Wissen zu erweitern und überdies Selbstreflexion auszuüben.

Die Teamarbeit zeigt auch einige Unterschiede, die dadurch verursacht werden, dass bei dem einen Modell der Frühförderung nur eine Frühförderin in die Familie geht und bei dem anderen Modell das ganze Team bzw. mehrere Spezialisten die jeweiligen Familien betreuen. In beiden Einrichtungen trifft sich das Team wöchentlich, um die laufende Situation in den Familien zu besprechen und Ideen auszutauschen. Da das ‚Karin Dom‘-Team kleiner ist und alle Expertinnen Familienbesuche machen, werden alle Schritte der Betreuung gemeinsam mit allen im Team geplant; deswegen werden diese Treffen als Teambesprechung bezeichnet,

wobei auch die Förderungspläne in diesem Rahmen erstellt werden. Im Vergleich zu ‚Karin Dom‘ ist das Team der Frühförderung der Wiener Sozialdienste größer und die Frühförderinnen sind in kleine Gruppen aufgeteilt, innerhalb dieser jede der Frühförderinnen ihre Arbeit in den Familien vorstellt. Daher werden diese Treffen Fallbesprechung genannt.

In Bezug auf die Dokumentation, die von den Fachleuten während der Familienbetreuung durchgeführt wird, wird die Schlussfolgerung gezogen, dass beide Modelle über Instrumente verfügen, die sich in ihrer Art unterscheiden, jedoch dasselbe detaillierte Wissen über die Entwicklungsbereiche des Kindes und das spezifische Bild der Umgebung des Kindes vermitteln.

Nach den Angaben der durchgeführten Forschung knüpfen beide Einrichtungen Kontakte mit Institutionen aus den Bereichen Bildung, Medizin und Soziales. Als neuer Dienst für Bulgarien, der sein Konzept noch weiterentwickelt und Unterstützung vom Staat und von Nichtregierungsorganisationen sucht, braucht das Frühförderungsprogramm in ‚Karin Dom‘ noch Zeit, um stabile berufliche Beziehungen aufzubauen und das Angebot von allen einschlägigen Institutionen uneingeschränkt anerkannt zu bekommen. Was die berufliche Vernetzung betrifft, haben die Mitarbeiterinnen der Frühförderung in Wien ein System entwickelt, bei dem die Leiterinnen die Institution in verschiedenen Gremien vertreten und sich auf Leitungsebene über die Neuerungen in den Bereichen austauschen oder die Frühförderung anderen Institutionen vorstellen. Wenn es aber um die jeweiligen Betreuungsfamilien geht, sind die Frühförderinnen im direkten Kontakt mit anderen Expertinnen, um die interdisziplinäre Arbeit mit den Familien zu sichern. Eine besondere Möglichkeit, die ‚Karin Dom‘ im Zusammenhang mit den Entbindungsstationen anbietet, ist die Ausbildung von Hebammen zu Stillberaterinnen. Diese Idee trägt zur Qualität der Arbeit im Frühförderungsprogramm bei und versetzt die Expertinnen in die Lage, eine Fremdunterbringung des Kindes zu verhindern und die Mutter-Kind-Beziehung von Geburt an zu unterstützen.

Nach den Erkenntnissen aus der qualitativen Untersuchung mit Hilfe der Interviews mit den Leiterinnen und unter Einbeziehung von Fachliteratur wäre es für eine weiterführende Studie interessant, die Überlegungen der Frühförderinnen über die hier angeführten Kategorien zu berücksichtigen und ihre Ideen zur Verbesserung der Arbeitsqualität oder zur Herstellung neuer Angebote, die den Bedürfnissen der Familien und des Teams entsprechen, aufzugreifen.

Die folgende Tabelle (Abb. 3) zeigt die systematische Darstellung der Ergebnisse, deren Ziel ist, den LeserInnen einen klaren Überblick über die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Modellen der Frühförderung zu verschaffen.

Kategorie	Mobile Frühförderung der Wiener Sozialdienste – Förderung & Begleitung GmbH	Frühförderungsprogramm von ‚Karin Dom‘, Varna
K1: Zielgruppen und Zugang zur Dienstleistung	Klare Anweisung vom Fördergeber: • Kinder 0-3J., in Einzelfällen bis 4,5J. • Kinder, die bereits behindert oder entwicklungsverzögert sind • frühgeborene Kinder • kein Kindergartenbesuch Die Familien melden sich telefonisch an; wenn die Familie die Kriterien erfüllt, gibt der Fördergeber eine Bewilligung und es wird einen Erstgespräch in der Frühförderungsstelle vereinbart. Die Familie steht auf einer Warteliste. Wenn es einen vorhandenen freien Platz gibt, wird die Familie einer bestimmten Frühförderin zugeteilt, die Kontakt mit den Eltern aufnimmt, um einen Erstbesuch zu vereinbaren.	Keine festgelegten Kriterien, aber trotzdem bestimmte Rahmenbedingungen: • Kinder 0-3J., in Einzelfälle 4,5J. • Kinder, die bereits behindert oder entwicklungsverzögert sind • Frühgeborene Kinder • Kinder mit Entwicklungsrisiko • Kinder, die Schwierigkeiten in einem Entwicklungsbereich zeigen Die Familien melden sich telefonisch an. Bei der ersten Kontaktaufnahme wird eine offizielle Anfrage mit den erforderlichen Informationen zur Familie ausgefüllt (am Telefon oder persönlich in der Frühförderungsstelle). Nachdem das Frühinterventionsteam die neuen Anträge besprochen hat, wird innerhalb einer Woche eine Rückmeldung an die Familie gesendet, um einen Hausbesuch zu arrangieren. Alle Familien, die den Wunsch geäußert haben, am Frühförderprogramm teilzunehmen, werden besucht. Während des ersten

		Treffens werden der Familie Informationen über die Dienstleistung bereitgestellt und das Kind wird beobachtet. Am Ende des Hausbesuchs wird zusammen mit den Eltern eingeschätzt, ob die Frühförderung für ihr Anliegen und die Bedürfnisse des Kindes angemessen ist.
SK1: bestimmte Problemstellungen/Behinderungen	• Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung • Familien mit älteren Kindern (3J. +), die keinen Kindergartenplatz haben und eine Behinderung o. Entwicklungsverzögerung haben • Frühgeborene • genetische Ursachen	• Verdacht auf bestimmte Behinderungen oder Syndrome, da die Kinder unter 3J. in Bulgarien selten diagnostiziert werden • Down-Syndrom • Entwicklungsstörungen (Status-Typ) wie Sprach- oder Verhaltensstörung • Frühgeborene • Behinderung aufgrund von genetische Ursachen
K2: Finanzierung	• Fonds Soziales Wien (Subjektförderung) • ein kostenloses Angebot	• Gemeinde Varna finanziert 40 Plätze, die kostenlos sind (kommunal delegierte Plätzen) • ca. 20 zusätzliche Plätze (variieren) werden von Spendern und Sponsoren oder privat von den Familien bezahlt
SK2: Herausforderungen bei der Finanzierung	• Subjektförderung bedeutet Einsparung für den Bereich • ein großer Wunsch ist, dass die finanziellen Gegebenheiten ausgebaut werden und die Finanzierung gesichert ist	• die Mitarbeiterinnen des Frühförderungsprogramms müssen selbst entscheiden, welche Familie in die kostenlose kommunale Dienstleistung

	• es ist problematisch beim Erstgespräch über Vermögenüberprüfung zu sprechen, neben sensiblen Themen wie Schwangerschaft und Geburt	aufgenommen wird • es gibt keinen rechtlichen Rahmen für die Vermögensprüfung
K3: Art der Familienbegleitung	• die Frühförderinnen machen Hausbesuche • nur eine Frühförderin in der Familie tätig (fallführend) • „Entwicklung durch Beziehung“ • ein pädagogisches Angebot und kein funktionell therapeutisches Angebot • Kompetenzen der Eltern werden gestärkt (Empowerment) • Frühförderung findet einmal in der Woche statt • die Frühförderinnen bieten Anregungen durch Spielmaterialien an • gemeinsames Gestalten einer förderlichen Umgebung • gemeinsames Zielfinden	• die Frühförderinnen machen Hausbesuche • mehrere Frühförderinnen gehen in die Familie (der Begriff „Frühförderin“ umfasst alle im Team tätigen Spezialisten – Logopädinnen, Physiotherapeutinnen, Psychologinnen, Sonderpädagoginnen, Sozialarbeiterinnen) • die Frühförderinnen haben <i>beratende</i> Funktion, sie <i>zeigen</i> den Eltern in welchen Entwicklungsbereichen und auf welche Weise sie ihrem Kind helfen können • die Frühförderung hat einen therapeutischen Ansatz mit beratendem Charakter • Frühförderung findet zweimal im Monat statt • die Frühförderinnen bieten Anregungen durch Spielmaterialien • Ressourcen-Bibliothek für die Eltern • Stillunterstützung

		mit Stillberater • gemeinsames Gestalten einer förderlichen Umgebung • gemeinsames Zielfinden
SK3: Herausforderungen in der Familienarbeit	• Fahrtzeit und die Zeit in der Familie gegenüber dem Fördergeber immer wieder zu argumentieren (Betreuungsbestätigungen) • ein förderliches Setting in der häuslichen Umgebung zu schaffen • sehr oft wissen die Eltern beim Erstbesuch nicht genau, was Frühförderung bedeutet	• viele Familien verstehen am Anfang nicht, was ein familienorientierter Ansatz bedeutet und dass sie aktiv im Angebot beteiligt sind
SK4: Bewältigung der Schwierigkeiten	• Fallbesprechungsgruppe • Gruppen- und Einzelsupervision	• Fallbesprechungsgruppe • Gruppen- und Einzelsupervision
K4: Dokumentation	• EDV-unterstützte Klientendokumentation (ein Computerprogramm, mit dessen Hilfe die Veränderungen in der Betreuungsarbeit beschrieben werden). Mithilfe definierter Kategorien können die Frühförderinnen alle Ideen, Schritte und Entwicklungsprozesse dokumentieren und nachweisen. Die Kategorien erfordern nicht nur Informationen über die kindliche Entwicklung, sondern auch über die sozialen Rahmenbedingungen und die emotionale Befindlichkeit und Lebensqualität der	• Screening-Test (ASQ-3 und ASQ: SE) wird beim ersten Hausbesuch angewendet und ist immer für ein bestimmtes Alter vorgesehen • Alle 6 Monate wird im Laufe des Frühförderungsprozesses eine Funktionsevaluierung (AEPS: Assessment, Evaluation and Programming System) durchgeführt. Mit diesem Instrument werden sechs verschiedene Entwicklungsbereiche evaluiert und die

	Familie.	Veränderungen werden beschrieben. • individueller Förderungsplan
K5: Teamarbeit	• Mitarbeiterinnen: Bereichsleiterin, pädagogische Leiterin, pädagogische Assistenz, 23 (die Anzahl variiert) Mobile Frühförderinnen, 2 Sozialarbeiterinnen, 2 Sekretärinnen und 2 Reinigungskräfte • Fallbesprechungsgruppen (wöchentlich für zwei Stunden) • Gruppen- und Einzelsupervision	• Mitarbeiterinnen: eine Rehabilitatorin/Physiotherapeutin, zwei Logopädinnen (die auch Sonderpädagoginnen sind), eine Psychologin und eine Sozialarbeiterin • einmal in der Woche versammelt sich das gesamte Team (Teambesprechung) • Gruppen- und Einzelsupervision
SK5: Herausforderungen in der Teamarbeit	• Die Frühförderinnen können ein individuelles Herangehen in der Arbeit entwickeln können. Diese Individualität könnte sich positiv im ganzen Team auswirken, da jede Frühförderin verschiedene Inputs in die Teamarbeit einbringt • die Mitarbeiterinnen wollen weiter mit dieser Motivation in hoher Qualität arbeiten	• Übergabe von Fällen (es dauert lange, bis alle Familien besprochen werden und jeder Förderungsplan aktualisiert wird)
K6: Netzwerk	• auf Leitungsebene über die Neuerungen in den Bereichen austauschen (andere Institutionen und Entbindungsstationen) • die Frühförderinnen sind im direkten Kontakt mit anderen Expertinnen, aber gemeinsam mit der	• das Angebot anderen Institutionen vorstellen • Kooperation mit Entbindungsstationen, in denen Frühförderinnen unmittelbar nach der Geburt Unterstützung anbieten

	Familie bzw. im Auftrag der Familie	• Eine Kooperation auf Leitungsebene mit anderen Institutionen ist noch im Entwicklungsprozess
SK7: Initiierung der Kooperationsgespräche	• Die Leiterinnen versuchen mit der ärztlichen Leitung von neu erbauten Säuglingsstationen oder Entwicklungsambulanzen Kontakt aufzunehmen und Angebot der Mobilen Frühförderung vorzustellen • Die Leiterinnen bekommen auch Einladungen von anderen Institutionen.	• Immer mehr Spezialistinnen, Neurologinnen, Psychologinnen und Betreuerinnen in Kindereinrichtungen treten Kontakt mit dem Frühförderungsprogramm und empfehlen es weiter. • Die Mitarbeiterinnen nehmen regelmäßig an Treffen mit Direktoren von Kindereinrichtungen und Entbindungsstationen teil, die von der Gemeinde Varna organisiert werden.
K7: Grundausbildung und Fortbildung	• Die Frühförderinnen haben eine pädagogische Grundausbildung – Elementarpädagogik, Heilpädagogik und Inklusive Pädagogik. Danach haben sie einen im Aufbaulehrgang bzw. den jetzigen Masterlehrgang „Early Care Counselling: Frühförderung, Familienbegleitung, Elternberatung“ absolviert. • Die Frühförderinnen verfügen über ein bestimmtes Budget für persönliche Fortbildungen. • Vortragende von benachbarten	• Die Frühförderinnen haben eine Grundausbildung als Logopädinnen, Rehabilitatorinnen/Physiotherapeutinnen, Psychologinnen, Sonderpädagoginnen oder Sozialarbeiterinnen. In Bulgarien gibt es keine spezielle Ausbildung für Frühförderung und Familienbegleitung. Das „Karin Dom“-Team wurde daher von kanadischen Spezialisten ausgebildet. Eine weitere Fortbildung für Frühförderung wurde von einer

	Institutionen kommen ins Team und halten Vorträge zu gewissen Themeninhalten.	Freiwilligen des „Peace Corps“ durchgeführt. Sie hat nach kanadischem Modell die Expertinnen gelehrt, danach hat sie das Team zu einem Austauschprogramm nach Connecticut, USA, eingeladen. • Das Schulungszentrum in ‚Karin Dom‘ organisiert Schulungen für das gesamte Team. Diese Schulungen gehen in verschiedene Richtungen, beziehen sich jedoch immer auf bestimmte Themen oder Methoden. Sehr oft werden ausländische Lektoren eingeladen. • Es gibt einen jährlichen Fortbildungsplan. Die Spezialistinnen nehmen an verschiedenen internationalen Symposien und Konferenzen teil.
--	--	---

Abb. 3: Systematische Darstellung der Ergebnisse

Nach den Ergebnissen des Vergleichs der beiden Modelle sowie den Angaben aus dem theoretischen Kapitel dieser Master Arbeit wird es deutlich, dass sich beide Institutionen in unterschiedlichen Stadien der Organisationsentwicklung befinden. Als relativ neue Dienstleistung für Bulgarien (seit 2010) befindet sich das ‚Karin Dom‘-Frühförderungsprogramm derzeit noch in der Entwicklungsphase seines Konzepts. Aus diesem Grund kann ein Vergleich mit dem etablierten Konzept des Wiener Modells der

Frühförderung zum Ausbau einiger organisatorischen Punkte bei dem Konzept in Varna beitragen.

Einer der wichtigsten Punkte ist die Schaffung eines Universitätslehrgangs, mit dem Pädagoginnen zu Frühförderinnen ausgebildet werden können. Auf diese Weise können die Expertinnen mit Spezialausbildung wie Logopädinnen, Psychologinnen, Physiotherapeutinnen oder Sozialarbeiterinnen seltener Hausbesuche machen, da die Frühförderinnen fallführend sind. Durch die Gründung eines Universitätslehrgang werden mehr Expertinnen für die Besonderheiten der Arbeit als Frühförderin geschult. Dies würde die Erweiterung des Teams und die Aufteilung der Aufgaben zwischen mehreren Expertinnen ermöglichen.

Eine Schwierigkeit, die die Leiterin in „Karin Dom“ im Interview, mitteilte, ist die Verantwortung des Teams, selbst zu entscheiden, welche Familie einen kostenlosen Platz bekommt, der von der Gemeinde Varna bezahlt ist. Sie meinte, dass es keine bestimmten Kriterien gibt und das macht den Entscheidungsprozess noch schwieriger. Bei der Mobilen Frühförderung in Wien wird diese Aufgabe von dem Fördergeber übernommen, der Bewilligungen für die jeweiligen Familien zuweist. Daraus kann gefolgert werden, dass, wenn es ein zuständiges Team oder eine zuständige Institution, die zu Gemeinde Varna gehört und diese Funktion, in Abstimmung mit den Expertinnen vom Frühförderungsprogramm in „Karin Dom“, übernehmen kann, dies eine große Erleichterung für den Arbeitsprozess der Frühförderinnen beitragen könnte.

Seit der Einrichtung des Frühförderprogramms in „Karin Dom“ sind die Spezialistinnen der Institution in einer stabilen Vernetzung mit anderen Frühförderungsstellen auf internationaler Ebene. Dies ermöglicht einen kontinuierlichen Austausch, eine Bereicherung mit innovativen Methoden und eine gute Evaluierung, in welcher Phase des Arbeitsprozesses sich die Dienstleistung befindet. „Karin Dom“ kann jedoch als Vorbild dafür dienen, wie internationaler Input in die Arbeit der Institution eingefügt wird.

In Bezug auf die anderen Kriterien des Vergleichs ist es schwierig einzuschätzen, in welchem Punkten die beiden Modelle profitieren könnten, da sie selbst den landesspezifischen Rechtsvorschriften und den Bedingungen entsprechen müssen, unter denen sie erstellt wurden.

5 Resümee und Ausblick

In diesem Kapitel wird durch einen Rückblick der Prozess der Gestaltung der vorliegenden Arbeit dargestellt. Das Forschungsinteresse richtete sich auf den Vergleich zweier Modelle der Frühförderung. Die Master-Thesis sollte Aufschluss darüber geben, welche Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem Wiener Konzept der Mobilen Frühförderung und dem Konzept der Frühförderung in ‚Karin Dom‘ vorliegen. Ein weiteres Ziel der Arbeit war, durch den Vergleich beider Modelle einen Nutzen für jede Institution herauszufinden. Als erster Schritt wurden die Kriterien der Gegenüberstellung entwickelt:

- *Zielgruppen*
- *Finanzierung*
- *Art der Familienbegleitung*
- *Dokumentation*
- *Teamarbeit*
- *Netzwerk*
- *Grundausbildung und Fortbildung*

Diese Kriterien haben in den weiteren Schritten der Untersuchung als Themen des Leitfadens und als Hauptkategorien bei der qualitativen Inhaltsanalyse gedient.

Am Anfang der Untersuchung wurde der Forschungsstand, den verschiedene Projektberichte behandeln, erarbeitet. Um die Forschungslücke herauszuarbeiten und die Fragestellung zu begründen, wurden in Kapitel 1.2 bedeutsame Schlussfolgerungen in dem Bericht „Frühförderung: Untersuchung der Strukturen in europäischen Ländern – Kernthemen und Empfehlungen“ der EA erläutert. Es wurden exemplarisch die Frühförderungsangebote in einigen Ländern vorgestellt. Dabei hat sich ergeben, dass in der Fachliteratur und in den publizierten Untersuchungen und den dazugehörigen Ergebnissen kein Vergleich zwischen der Frühförderung in Bulgarien und in Österreich, insbesondere zwischen den Modellen in ‚Karin Dom‘, Varna, und den Wiener Sozialdiensten, vorgenommen wurde.

Nach dem Forschungsstand wurden die folgenden Forschungsfragen formuliert, deren Beantwortung Ziel dieser Arbeit ist:

- a. Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede in Theorie und Praxis gibt es zwischen dem Wiener Modell der Frühförderung und dem Modell von ‚Karin Dom‘ in Varna?*
- b. In welcher Hinsicht könnten das Wiener Modell und das bulgarische Modell von einem Vergleich beider Modelle profitieren?*

Die erste Forschungsfrage erlaubte ein Entfalten der Untersuchung auf der theoretischen und empirischen Ebene. Deswegen umfasst das zweite Kapitel die Grundlagen der Frühförderung, wie sie in der Fachliteratur zu finden sind. Weiters wurden im selben Kapitel die beiden Institutionen, die Gegenstand dieser Arbeit sind, mithilfe der Information aus internen Dokumenten und Berichten beschrieben und vorgestellt

Auf der Basis dieses theoretischen Teils der Arbeit erfolgte eine qualitative Untersuchung. Es wurden drei Experteninterviews mit den Leiterinnen der beiden Einrichtungen durchgeführt. Das Material der Interviews wurde mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring analysiert; in einem weiteren Schritt der Untersuchung wurden die Ergebnisse zur Beantwortung der Forschungsfrage dargestellt und diskutiert. Zusammen mit den Rückschlüssen aus der ersten Forschungsfrage wurden auch Überlegungen zur zweiten angestellt. Die Ergebnisse zeigen, dass die beiden Modelle sehr ähnliche Grundideen und Ziele haben, aber bei der Organisation der Arbeit und der Ausführung dieser Ideen oft eine unterschiedliche Herangehensweise haben. Aufgrund dieser Unterschiede ist ein gegenseitiges Profitieren nur in wenigen Punkten möglich.

Offen bleibt die Frage, wie sich das Konzept in ‚Karin Dom‘ weiterentwickeln wird, da das Angebot relativ neu ist und viele Fortschritte, wie zum Beispiel die gesetzliche Anerkennung und Gründung eines Lehrgangs, geplant sind. Eine weitere Vertiefungsmöglichkeit ist eine genaue Betrachtung, wo die Probleme und Herausforderungen für die Frühförderinnen liegen und welche Empfehlungen in der Familienarbeit oder bei der Organisation des Arbeitsprozesses zu geben sind. Das könnte nicht nur für die Arbeit in ‚Karin Dom‘ relevant sein, sondern auch für die Mobilen Frühförderung der Wiener Sozialdienste.

6 Literatur

- Apostolov, A. (2013): Evaluation of Karin Doms Early Intervention Programme. Presentation at Karin Dom Foundation, Varna. Internes Dokument der Institution.
- Apostolov, A., Vasileva, V., Hix-Small, H., Kuznetsova D., Pancheva R. (2013). Early Childhood Intervention Services for Children with Disabilities in Bulgaria: an alternative to institutional care for 0-3. Karin Dom Foundation, Varna. Internes Dokument der Institution.
- Baradon, T., Broughton, C., Gibbs, I., James, J., Joyce, A., Woodhead, J. (2012): Psychoanalytische Psychotherapie mit Eltern und Säuglingen: Grundlagen und Praxis therapeutischer Hilfen. Verlag Klett-Cotta, 2012
- Bogner, A. & Menz, W. (2005): Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In: Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2. Aufl., 33-70
- Council of Ministers (2010): Vision for deinstitutionalization of children in the Republic of Bulgaria. Council of Ministers. Verfügbar unter: <http://sacp.government.bg/deinstitucionalizaciya/> (Zugriff: 27.12.2018)
- Datler, W., Bansch, U., Messerer, K. (1998): Mobile Frühförderung der Wiener Sozialdienste. In: W. Datler (Hrsg.), Institutionen und Arbeitsfelder der Sonder- und Heilpädagogik (Band 1, 2-24). Arbeitsgruppe für Sonder- und Heilpädagogik des Instituts für Erziehungswissenschaften der Universität Wien
- Datler, W., Messerer, K. (2006): Beratung im Kontext von Frühförderung und Familienbegleitung. In: Schnoor, H. (Hrsg.): Psychosoziale Beratung in der Sozial- und Rehabilitationspädagogik. Kohlhammer: Stuttgart, 130-141
- Döring, N. & Bortz, J. (2015): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Springer VS; 5. Aufl.
- Europäische Agentur für Entwicklungen in der sonderpädagogischen Förderung (2004): Frühförderung: Untersuchung der Strukturen in europäischen Ländern Kernthemen und Empfehlungen. Zusammenfassender Bericht. Verfügbar unter: <https://www.european-agency.org/sites/default/files/early-childhood-intervention->

[analysis-of-situations-in-europe-key-aspects-and-recommendations_eci_de.pdf](#)

(Zugriff: 11.02.2019)

Europäische Agentur für Entwicklungen in der sonderpädagogischen Förderung (2010):
Frühförderung – Fortschritte und Entwicklungen 2005–2010. Verfügbar unter:
https://www.european-agency.org/sites/default/files/early-childhood-intervention-progress-and-developments_de.pdf (Zugriff: 12.02.2019)

Flick, U. (1987): Methodenangemessene Gütekriterien in der qualitativ-interpretativen
Forschung. In: Bergold, J.B. & Flick, U. (Hrsg.): Ein-Sichten. Zugänge zur Sicht des
Subjekts mittels qualitativer Forschung. Tübingen: DGVT, 247-262

Flick, U., Kardorff von, E. & Steinke, I. (2004): Was ist qualitative Forschung? Einleitung
und Überblick. In: Flick, U., Kardorff von, E. & Steinke, I. (Hrsg.): Qualitative
Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 3.
Aufl., 13-29

For Our Children Foundation, Karin Dom Foundation, Open Society Foundarion, (2014):
Handbuch: Frühförderung in Bulgarien. Verlag: For Our Children Foundation, Sofia

Fraiberg, Selma (Hg.) (2011): Seelische Gesundheit in den ersten Lebensjahren Studien aus
einer psychoanalytischen Klinik für Babys und ihre Eltern. Verlag: Psychosozial-
Verlag, Gießen

Gantcheva, R., Kolev, A. (2001): Innocenti Working Paper No. 84. Children in Bulgaria:
Growing Impoverishment and Unequal Opportunities. UNICEF, Innocenti Research
Centre, Florence, Italy

Gläser, J. & Laudel, G. (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse: als In-
strumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozial-
wissenschaften, 4. Aufl.

Helfferrich C. (2019): Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur, N. & Blasius, J. (Hg.):
Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS ; 2.,
vollständig überarb. u. erw. Aufl., 669-686

Hermanns, H. (2000): Interviewen als Tätigkeit. In: Flick, U., Kardorff von, E. & Steinke, I.
(Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
Taschenbuch Verlag, 360-368

- Karin Dom Foundation (2019): Die Geschichte von ‚Karin Dom‘. Homepage der Institution. Verfügbar unter: <https://karindom.org/en/history-timeline/> (Zugriff 13.07.2019)
- Kron, W. (2001): Einführung. In: Hessisches Sozialministerium und Bundesvereinigung für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. (Hrsg.): An-Sichten über Frühförderung. Ergebnisse aus Wissenschaft und Praxis. Lebenshilfe-Verlag, Marburg, 13-15
- Lazar, R. A. (1993): „Container-Contained“ und die helfende Beziehung. In: Ermann, M. (Hrsg.): Die hilfreiche Beziehung in der Psychoanalyse. Vandenhoeck: Ruprecht, 68-91
- Lumos Foundation (2016): Ending institutionalisation: An assessment of the outcomes for children and young people in Bulgaria who moved from institutions to the community. Verfügbar unter: <https://bettercarenetwork.org/sites/default/files/Bulgarian.pdf> (Zugriff 10.01.2019)
- Mayring, P. & Fenzl, T. (2019): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS ; 2., vollständig überarb. u. erw. Aufl., 633-648
- Mayring, P. (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 12., neuausgest. Aufl., 468-475
- Messerer, K. (2001): Elternberatung in der Frühförderung. Das Konzept des „Under Fives‘ Counselling“ in seiner Bedeutung für die Arbeit mit Eltern behinderter Kleinkinder. In: Zeitschrift für Individualpsychologie 26 (Heft 3), 258-273
- Meuser, M. & Nagel, U. (2005): ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2. Aufl., 71-94
- Mobile Frühförderung und Familienbegleitung. Konzept. Stand: April 2016, Interne Unterlage der Wiener Sozialdienste Förderung & Begleitung
- National Network for Children (2012): Problem areas in the deinstitutionalisation and development of social services for children and families policy and practice in Bulgaria, STATEMENT, 18th April: Sofia. Verfügbar unter: www.nmd.bg/Position (Zugriff: 14.11.201)
- Nelson, C.A., Zeanah, C., Fox, N.A. (2007): The effects of early deprivation on brain behavioral development: The Bucharest Early Intervention Project. In: D. Romer &

- E.F. Walker (Hrsg.): Adolescent Psychopathology and the Developing Brain: Integrating Brain and Prevention Science. Oxford University Press, USA, 197-215
- Peterander, F.; Speck, O. (1994): Abschlussbericht zum Forschungsprojekt „Elternbildung im System Frühförderung“. München: Universität.
- Sammon, E. (2001): Defying Prejudice, Advancing Equality 2: Children and Disability in the Context of Family Breakdown in Central and South Eastern Europe and the Former Soviet Union. London, United Kingdom: Every Child.
- Schermann, K. (2003): Der aufmerksame Blick. Infant Observation eines Kindes im Rahmen der Begleitung durch eine Mobile Frühförderin, die dabei beobachteten Veränderungen und deren Analyse. Diplomarbeit am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien (abgeschl. Juni 2003)
- Schlack, H. G. (2007): Brennpunkt Frühförderung: Notwendige Korrekturen überkommener Konzepte. In: Haupt, U. & Wieczorek, M. (Hrsg.): Brennpunkte der Körperbehindertenpädagogik. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 33-43
- Temmes, L. (1989): Der Hausbesuch. In: Speck, O. & Thurmair, M. (Hrsg.): Fortschritte der Frühförderung entwicklungsgefährdeter Kinder. Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel 123-137
- Textor, R. M. (2010): Gehirnentwicklung im Kleinkindalter - Konsequenzen für die frühkindliche Bildung. In: Das Kita-Handbuch. Verfügbar unter: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/779.html> (Zugriff: 15.10.2018)
- Thurmair, M. (1990): Die Familie mit einem behinderten Kind. In: Frühförderung interdisziplinär, 9. Jg., 49-62
- Thurmair, M., Naggl, M. (2010): Praxis der Frühförderung. Einführung in ein interdisziplinäres Arbeitsfeld. Ernst Reinhardt Verlag: München, 4., überarb. Aufl.
- Tietze-Fritz, P. (1993): Elternarbeit in der Frühförderung. Begegnungen mit Müttern in einer besonderen Lebenssituation. Ein Theorie-Praxis- Bericht. Borgmann Verlag, Dortmund
- Turinsky, S. (2010): Beziehungsgestaltung als Grundlage von Entwicklungsförderung und Familienbegleitung. Das Wiener Modell der Interdisziplinären Mobilen Frühförderung. In: Behinderte Menschen 13, Heft 1
- UNICEF (2015): Bulgaria: A vision for deinstitutionalization. In: Compendium of promising practices to ensure that children under the age of three grow up in a safe and supportive family environment. The United Nations Children's Fund (UNICEF)
- Vargas-Baron, E. & Janson, U. (2009): Early Childhood Intervention, Special Education and Inclusion: A Focus on Belarus. UNICEF Regional Office for CEE/CIS

- Vollmer, K. (2017): Sensitive Responsivität. In: Vollmer, K.: Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte. Freiburg: Verlag Herder, 144f
- von Ohnesorge, C. (2001): „Risiken und Nebenwirkungen“ in der Frühförderung. In: Hessisches Sozialministerium: An-Sichten über Frühförderung. Lebenshilfe-Verlag: Marburg, 257-266
- Weiß, H. (1989): Familie und Frühförderung: Analysen und Perspektiven der Zusammenarbeit mit Eltern entwicklungsgefährdeter Kinder. Behindertenhilfe durch Erziehung, Unterricht und Therapie, Band 14. Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel
- Weiß, H. (2007): Was brauchen kleine Kinder und ihre Familien? In: Frühförderung interdisziplinär 26, 78-86
- Yanina, A., Nikolova, G. (2004): Spiele für alle. Trainer-Handbuch. Verlag: Center for Independent Living, Sofia, 2004

7 Anhang

7.1 Interviewleitfaden

Einstieg:

Guten Tag, Frau..... . Vielen Dank, dass Sie sich Zeit für dieses Interview genommen haben. Es wird ca. eine Stunde dauern. Dieses Interview wird im Rahmen meiner Masterarbeit ausgewertet und verwendet. Wenn Sie einverstanden sind, würde ich gerne das Gespräch mit dem Tonband protokollieren, allein schon deshalb, damit ich später nicht nur auf mein Gedächtnis angewiesen bin, sondern tatsächlich den genauen Gesprächsverlauf nachvollziehen kann. Diese Daten werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben.

In meiner Masterarbeit will ich das Wiener Modell der Frühförderung und das Modell der Frühförderung in ‚Karin Dom‘ vergleichen. Deswegen ist es für mich wichtig, in einigen Themenbereichen einen tieferen Einblick durch Sie als Leitungsperson zu bekommen.

Einstiegsfragen:

Erzählen Sie, was zu Ihren täglichen Aufgaben gehört.

Wie lange arbeiten Sie bereits für die Mobile Frühförderung bei den Wiener Sozialdiensten/ ‚Karin Dom‘ und was ist Ihre genaue Berufsbezeichnung?

Hauptteil:

THEMA 1: Zielgruppen

„Karin Dom“

Frage 1: Wer kann dieses Angebot in Anspruch nehmen?

Nachfrage: Nach welchen Kriterien werden die Familien ausgewählt?

Frage 2: Wie kommt es zu einer Entscheidung, welche Familie Frühförderung erhält?

Frage 3: Beschreiben sie den Prozess, bis die Frühförderin in die Familie geht.

Nachfrage: Wie viel Zeit vergeht von der Anmeldung bis die Frühförderin in die Familie geht?

Frage 4: Mit welchen Problemstellungen kommen die Familien zu Ihnen?

- Merken Sie, dass momentan sich Familien mit Kindern mit denselben Problemstellungen/Behinderungen melden?

- Wenn ja, welche?

Wien

Frage 1: Wie kommt es zu einer Entscheidung, welche Familie Frühförderung erhält?

Nachfrage: Nach welchen Kriterien werden die Familien ausgewählt?

Frage 2: Mit welchen Problemstellungen kommen die Familien zu Ihnen?

- Merken Sie, dass momentan sich Familien mit Kindern mit denselben Problemstellungen/Behinderungen melden?

- Wenn ja, welche?

THEMA 2: Finanzierung

„Karin Dom“

Frage 1: Wie ist das Programm “Early Intervention” (Frühförderung) finanziert?

Frage 2: Was bedeutet das für Sie als Leitungsperson?

Nachfrage: Hat das Auswirkungen in der Anzahl der Frühförderinnen und der Familien, die zur Frühförderung zugelassen sind?

Wien

Frage 1: 2015 erfolgte die Umstellung der Mobilen Frühförderung von der Objekt- zur Subjektförderung. Könnten Sie mehr darüber erzählen?

Frage 2: Was bedeutet das für Sie als Leitungsperson?

Nachfrage: Hat das Auswirkungen in der Anzahl der Frühförderinnen und der Familien, die zur Frühförderung zugelassen sind?

THEMA 3: Art der Familienbegleitung

„Karin Dom“

Frage 1: Beschreiben Sie bitte, in welchem Setting die Frühförderinnen arbeiten?

Eventuell: Bitte erzählen Sie mir vom Rahmen, in dem die Frühförderinnen arbeiten.

Nachfragen:

- Wie oft gehen die Frühförderinnen in die Familie?
- In welcher Form stellen die Frühförderinnen die Spielmaterialien zur Verfügung?
- Welche Gruppenangebote stehen zur Verfügung und welche Bedeutung haben sie für die Familien?
- Begleiten die Frühförderinnen die Familien in andere Institutionen wie Krankenhaus, Physiotherapie, Kindergarten (bei Anmeldung) etc.?

Frage 2: Das Angebot richtet sich nicht nur an das Kind, sondern an die ganze Familie. Welche Schwerpunktthemen finden Platz in der Familienbegleitung?

Nachfrage: Könnten Sie mir Beispiele für Schwerpunktthemen geben?

Nachfrage: Könnten Sie mir Beispiele für Ziele geben, die die Frühförderinnen gemeinsam mit den Eltern setzen?

- Auf welche Art wollen die Frühförderinnen die gemeinsamen Ziele erreichen?
- Wie ist es in Bezug auf das Kind?

Frage 3: Wann und wie gestaltet sich das Ende einer Betreuung?

Wien

Frage 1: Was würden Sie in der Familienbegleitung als Herausforderung beschreiben?

Nachfrage: Wie gehen Sie mit diesen Herausforderungen (damit) um?

Sie bieten Gruppenangebote an. Welche sind die Schwerpunktthemen?

Frage 2: Nach welchem Konzept arbeiten die Frühförderinnen in der Familie?

THEMA 4: Dokumentation

„Karin Dom“

Frage 1: Wie soll ich mir die Dokumentation vorstellen?

Frage 2: Wer kann in die Dokumentation Einsicht nehmen?

Wien - keine Frage

THEMA 5: Teamarbeit

„Karin Dom“

Frage 1: Wie kann ich mir die Teamarbeit vorstellen?

Frage 2: Wie setzt sich das Team „Early Intervention“ (Frühförderung) zusammen?

Nachfragen:

- Wie groß ist das Team?

- Welche Art von Experten arbeitet im Team?

Frage 3: Welche Herausforderungen in der Teamarbeit sehen Sie als Leitungsperson?

Frage 4: Welche Maßnahmen ergreifen Sie, um das Team zu unterstützen?

Wien

Frage 1: Welche Herausforderungen in der Teamarbeit sehen Sie als Leitungsperson?

Frage 2: Welche Maßnahmen ergreifen Sie, um das Team zu unterstützen?

THEMA 6: Netzwerk

„Karin Dom“

Frage 1: Wie wird die Kooperation mit anderen Institutionen aus dem Gesundheits-, Bildungs- oder Sozialwesen ermöglicht?

Wien

Frage 1: Wie gestaltet sich die Kooperation mit anderen Institutionen aus dem Gesundheits-, Bildungs- oder Sozialwesen?

Nachfrage: Zeigen sich Tendenzen, wer die Kooperationsgespräche initiiert?

THEMA 7: Fortbildung

„Karin Dom“ und Wien

Frage 1: Welche Ausbildung brauchen die Frühförderinnen, um bei Ihnen zu arbeiten?

Nachfr. Welche Grundausbildung haben die FF?

Frage 2: Welche Möglichkeiten haben die Frühförderinnen, um sich fortzubilden?

Nachfrage:

- Wer übernimmt die Kosten für die Fortbildung?

- Wie schaut die Mindeststundenzahl für Fortbildung aus?

- Finden die Fortbildungen in der Dienstzeit statt?

.....

Am Ende:

Wenn Sie sich für Ihre Institution etwas wünschen könnten, was wäre das?

Nachfrage: Wenn Sie sich mehr Unterstützung (egal welcher Art oder von wem) wünschen könnten, wie würde die aussehen?

Was wünschen Sie sich für Ihr Team?

Schlussfrage: Gibt es noch etwas Wichtiges, das wir noch nicht besprochen haben und Sie noch hinzufügen wollen?

7.2 Einverständniserklärung

Im Rahmen des Universitätslehrgang „Early Care Counselling: Frühförderung, Elternbegleitung und Elternberatung“ verfasst die Studierende Lidiya Todorova zum Thema „Das Modell der Mobilen Frühförderung in Wien und in Varna – eine Gegenüberstellung“ eine Masterarbeit. Diesbezüglich werden Interviews geführt. Diese Erhebung findet zur Schaffung wissenschaftlicher Erkenntnisse statt und wird anonymisiert verarbeitet. Es können keine Rückschlüsse auf einzelne Personen gemacht werden.

Ich wurde über das Thema der Masterarbeit „Das Modell der Mobilen Frühförderung in Wien und in Varna – eine Gegenüberstellung“ und die damit verbundene Erhebung (Interview) informiert und stimme der Teilnahme zu. Weiters gebe ich mein Einverständnis, dass die erhobenen Daten zu Forschungszwecken verwendet werden.

Das Einverständnis kann jederzeit widerrufen werden; mit dem Widerruf werden sämtliche Daten gelöscht.

Sollten Sie widerrufen wollen, dann tun Sie dies bitte, indem Sie eine Mail an folgende Mail-Adresse senden: l.todorova1989@gmail.com

Name

Ort, Datum und Unterschrift

Die Interviewerin unterliegt der Verschwiegenheitspflicht und alle Gesprächsinhalte werden vertraulich behandelt. Sämtliche Audioaufnahmen werden nach Beendigung des Projektes gelöscht. Die verschriftlichten Daten (Transkripte) werden passwortgesichert und anonymisiert für maximal 10 Jahre aufbewahrt und dann ebenfalls gelöscht. Sämtliche Vorgaben der EU-Datenschutzgrundverordnung werden eingehalten.

NAME: Lidiya Todorova

7.3 Abkürzungsverzeichnis:

AEPS	Assessment, Evaluation and Programming System
ASQ-3	Ages & Stages Questionnaires
ASQ: SE	Ages & Stages Questionnaires: Social-Emotional
ASS	Autismus-Spektrum-Störung
EA	Europäischen Agentur für Entwicklungen in der sonderpädagogischen Förderung
ebd.	ebenda/genau, gerade dort, an der eben angeführten Stelle
et al.	et alii/und andere
FÖBE	Förderung & Begleitung GmbH
FSW	Fonds Soziales Wien
GAIMH	German Speaking Association for Infant Mental Health/ Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der Frühen Kindheit
i. e.	id est/das heißt
UNICEF	United Nations International Children's Emergency Fund/Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen
vgl.	vergleiche

7.4 Abstract

Im Zentrum dieser Master-Thesis steht die Gegenüberstellung zweier Modelle der Frühförderung sowie ein gemeinsames Profitieren beider Institutionen von diesem Vergleich. Ein Praktikum bei den Wiener Sozialdiensten und eine Freiwilligentätigkeit in Bulgarien führte zu einer detaillierten Betrachtung der Konzepte der Mobilen Frühförderung der Wiener Sozialdienste und in ‚Karin Dom‘, Varna. Das Forschungsinteresse dieser Master-Arbeit liegt im Herausfinden der Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen beiden Modellen. Dieser Vergleich wurde nach sieben bestimmten Kriterien angestellt: Zielgruppe, Finanzierung, Art der Familienbegleitung, Dokumentation, Teamarbeit, Netzwerk, Grundausbildung und Fortbildung. Um das spezielle Wissen, die für die Beantwortung der Forschungsfragen erforderlich war, zu erfahren, wurden Experteninterviews mit den Leiterinnen der Institutionen durchgeführt. Nach der Bearbeitung des erhobenen Interviewmaterials wurden die Ergebnisse dargestellt und diskutiert. Die Untersuchung zeigt, dass bei jedem Kriterium des Vergleichs die Grundideen ähnlich sind, aber die Herangehensweise zur Erfüllung dieser Ideen an die sozialen, rechtlichen und finanziellen Gegebenheiten des Ortes angepasst ist. Für beide Einrichtungen besteht aber der Hauptzweck darin, dass Familien, die diese Hilfestellung benötigen, das Recht haben, von der Frühförderung zu profitieren und uneingeschränkten Zugang zur Dienstleistung zu haben.